Wie E-Learning das selbstorganisierte Lernen der Studierenden unterstützen kann - Entwicklung einer Empfehlung zur Anwendung an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum

B a c h e l o r a r b e i t
an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum
Fachbereich Sozialverwaltung und Sozialversicherung
zum Erwerb des Hochschulgerades
Bachelor of Laws (LL.B)

Vorgelegt von
Laura Hannemann
aus Annaberg-Buchholz

Meißen, 12. März 2021

Vorwort

„Was der Mensch sich nicht selbstthätig angeeignet hat, hat er gar nicht; wozu er sich selbst nicht gebildet hat, ist gar nicht in, sondern ganz außer ihm.“[1]

Besonderer Dank gilt:

Frau Dr. Enderlein, Ute
Den Studierenden des Fachbereichs Sozialverwaltung (Einstellungsjahrgang 2018)

Datenschutzrechtlicher Hinweis:
Datenschutz und überdies besonders auch Anonymität spielen in dieser Arbeit eine große Rolle. Es sollte selbstverständlich sein, dass Personen, die freiwillig an dieser Forschung teilgenommen haben und private Dinge angegeben haben, daraus keinen Nachteil haben. Datenschutz ist hier im Rahmen dieser folgenden Ausarbeitung als Persönlichkeitsschutz der Betroffenen zu verstehen.[2]

[1] Diesterweg 1873, S. 202
[2] vgl. Häder 2015, S. 130

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis V
1 Einleitung 1
1.1 Problemstellung 1
1.2 Zielsetzung dieser Arbeit 1
1.3 Persönlicher Zugang 1
1.4 Vorgehensweise und Methodik 2
2 Was sagt der Stand der Wissenschaft aus? 4
3 Wie sehen die theoretischen Grundlagen aus? 6
3.1 Definierung relevanter Begriffe 6
3.1.1 Selbstorganisiertes Lernen 6
3.1.2 E-Learning 8
3.1.3 Lernen 9
3.2 Prozessmerkmale des Lernens 9
3.3 Didaktik 9
3.4 Lerntheorien 10
3.4.1 Der Behaviorismus 10
3.4.2 Der Kognitivismus 11
3.4.3 Der Konstruktivismus 12
3.5 Motivation und Motivationstheorie 13
3.5.1 Arten der Motivation 15
3.6 Selbstbestimmungstheorie nach L. Deci und M. Ryan 15
3.7 Motivation im E-Learning 19
3.8 Extrahierung der Arbeitshypothesen 19
4 Was beinhaltet der methodische Teil? 20
4.1 empirische Sozialforschung und empirische Methoden 20
4.2 Qualitative Forschung 21
4.2.1 Unterscheidung qualitativer und quantitativer Forschung 21
4.3 Methodologische Prinzipien 22
4.4 Gütekriterien qualitativer Forschung 23
4.4.1 Die Reliabilität 23
4.4.2 Die Objektivität 24
4.4.3 Die Validität 24
4.5 Erklärung und Begründung der Methode 25
4.4 Datenerhebung 25
4.4.1 Auswahl der Experten 26
4.4.2 Aufbau und Inhalt des Leitfadens 26
4.4.3 Vorbereitung der Experteninterviews 26
4.4.4 Durchführung des Experteninterviews 26
4.4.5 Transkription 27

5 Wie kritisch ist die Methode? 28
6 Wie wurden die Daten ausgewertet? 29
6.1 Qualitative Inhaltsanalyse 29
6.2 Grundformen der Interpretation 29
6.3 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell 30
6.4 Zusammenfassende Inhaltsanalyse 32
6.5 Datenanalyse 33
6.6 Ergebnisse 36
6.6.1 Kategorie 1 Flexibilität hinsichtlich: 36
6.6.2 Kategorie 2 Kommunikation: 36
6.6.3 Kategorie 3 Technik: 37
6.6.4 Kategorie 4 Optimierung des strukturellen Ablaufs: 38
6.6.5 Kategorie 5 Einordnung der Konzentration und Aufmerksamkeit: 39
6.6.6 Kategorie 6 Entwicklung der Selbstorganisation: 39
6.6.7 Kategorie 7 Programmtools: 39
6.6.8 Kategorie 8 Lernmotivation durch: 40
6.7 Auswertung der Arbeitshypothesen 40
7 Beantwortung der Forschungsfrage und Ableitung von Empfehlungen zur praktischen Anwendung 42
8 Kritik und Ausblick 44
Anhangsverzeichnis VI
Literaturverzeichnis LXXXII
Eidesstattliche Versicherung LXXXV

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigenarbeit- Aufbauschema der Arbeit

Abbildung 2: Eigenarbeit- Das didaktische Dreieck

Abbildung 3: Eigenarbeit- Schema der Lerntheorien

Abbildung 4: Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie

Abbildung 5: Eigenarbeit Motivation nach Abbildung Hubwieser S.15

Abbildung 6: Das Selbstkontinuum nach Deci und Ryan

Abbildung 7: Phasenmodell zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse

Abbildung 8: Inhaltsanalytische Gütekriterien nach Krippendorff

Abbildung 9: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell

Abbildung 10: Ablaufmodell zusammenfassende Inhaltsanalyse

Abbildung 11: Ablaufmodell nach Mayring (Z-Regeln)

Abbildung 12: Prozessmodell induktiver Kategorienbildung

Abbildung 13: Eigenarbeit- Diagramm Interaktionsmöglichkeiten

Abbildung 14: Eigenarbeit- Diagramm persönlicher Austausch

Abbildung 15: Eigenarbeit- Diagramm zeitlicher Mehraufwand

Abbildung 16: Eigenarbeit – Diagramm Durchschnittsdauer

Abbildung 17: Eigenarbeit- Diagramm Nutzung interaktive Tools

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die heutige Zeit ist geprägt von technischem Fortschritt und der immer weiter fortschreitenden Digitalisierung. Der Alltag wird stark davon beeinflusst und so auch der Lehr- und Lernalltag der SchülerInnen und StudentInnen.

Der Prozess des Lernens findet immer häufiger nicht mehr im analogen Lehrsaal statt, sondern in diversen Onlineformaten. Das sogenannte ‘E-Learning‘ ist nahezu in jedem Bereich zu finden und nimmt damit inzwischen einen zentralen Platz im Bereich Bildung und Lernen ein. Es bringt viele Vorteile mit sich, jedoch auch einige neue Herausforderungen, sowohl für den Lehrenden als auch für den Lernenden.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Verbindung von E-Learning, insbesondere Onlineseminaren und der Selbstorganisation von Studierenden.

Die zugehörige Forschungsfrage dieser Abschlussarbeit lautet wie folgt:

„Wie E-Learning das selbstorganisierte Lernen der Studierenden unterstützen kann - Entwicklung einer Empfehlung zur Anwendung an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum“.

Es soll sich dem Problem des selbstorganisierten Lernens auseinandergesetzt werden.

Dabei richtet sich der Fokus auf die Sicht der Studierenden und wie ihr persönliches selbstorganisiertes Lernen innerhalb des Bereichs der Onlineseminare unterstützt werden kann.

1.2 Zielsetzung dieser Arbeit

Hauptziel dieser Arbeit soll es sein, eine Empfehlung zur Anwendung an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum zu entwickeln. Diese soll für Dozierende als Unterstützung bei der Durchführung von Onlineseminaren dienen, so dass die Studierenden durch diese Seminare letztendlich im selbstorganisierten Lernen unterstützt werden können. Ein Nebenziel, welches untrennbar mit dem Hauptziel verknüpft ist, soll die Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen sein.

1.3 Persönlicher Zugang

Das Jahr 2020 war geprägt von neuen Herausforderungen und Schwierigkeiten.

‘SARS-CoV-2‘ hatte und hat uns fest im Griff. Dabei ist nicht nur der persönliche bzw. familiäre Bereich betroffen, sondern auch der Lehr- und Lernalltag. Die Lehre an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum stand vor großen Veränderungen.

Von Januar bis weit in den Sommer 2020 hinein, wurde die Präsenzlehre durch Onlineunterricht weitestgehend ersetzt.

Es fand damit eine einschneidende Umwandlung in Bezug auf das Lernen der Studierenden statt.
So war auch der Studiengang ‘Sozialverwaltung und Sozialversicherung‘ davon betroffen.
Durch diese neue Situation musste jeder seinen Alltag neu strukturieren und stand auch ganz persönlich vor neuen Herausforderungen im Alltag.
Diese persönliche Betroffenheit war letztendlich ausschlaggebend für die Auseinandersetzung und der Beschäftigung mit der Thematik des ‘E-Learnings‘ und der studentischen Selbstorganisation. Das eigene Interesse wurde geweckt und somit rückte diese Problematik in das Zentrum dieser Arbeit.

1.4 Vorgehensweise und Methodik

Zu Beginn dieser Arbeit erfolgt ein kurzer Einblick in den derzeitigen Stand der Forschung.
Um diese Empfehlung entwickeln zu können, müssen diverse theoretische Grundlagen erläutert werden, was im darauffolgenden Teil dieser Arbeit geschieht.
Begonnen wird mit einer Definierung bzw. Einordnung zentraler Begrifflichkeiten und einer Klärung allgemeiner Sachverhalte.
Im Anschluss daran, folgt eine Beschäftigung mit ausgewählten Theorien rund um die Thematiken Lernen und Motivation.
Weiterhin folgt eine Extrahierung von Arbeitshypothesen aus dem zuvor entstandenen theoretischen Teil.
Diese sollen den darauffolgenden methodischen Teil leiten und innerhalb dessen geprüft werden.
Die Arbeitshypothesen sind induktiv, da es keine bestehende Theorie über die zu erforschende Problematik gibt und es sich um ein neueres Forschungsfeld handelt.
Außerdem sind sie probabilistisch, da sie keine absoluten Aussagen über bestimmte Zusammenhänge angeben, sondern nur als Wahrscheinlichkeitsaussagen angesehen werden sollen.[3]
Im methodischen Teil der Arbeit soll die Forschungsfrage mit Hilfe von Leitfadengestützten Experteninterviews untersucht werden. Durch diese Interviews sollen praxisnahe Erfahrungen und Eindrücke bezüglich des E-Learnings in Form von Onlineseminaren von den Studierenden eingeholt werden.
Anhand der gesammelten Erfahrungen soll besagte Empfehlung zur Anwendung an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum entwickelt werden.

Zu jedem Zeitpunkt der Erarbeitung dieser Arbeit steht die bereits oben erwähnte Forschungsfrage im Zentrum der Forschung.

[3] vgl. Egner und Lehning 2019, S. 26

Der Aufbau der Arbeit wird im folgenden Schaubild noch einmal stark vereinfacht und schemenhaft dargestellt.

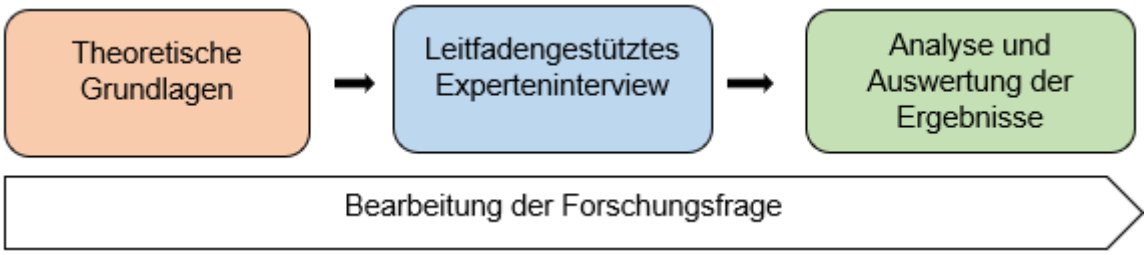

Abbildung 1: Eigenarbeit- Aufbauschema der Arbeit[4]

[4] Quelle: Eigenarbeit

2 Was sagt der Stand der Wissenschaft aus?

Damit die Forschungsfrage umfassend ergründet werden kann, folgt zunächst ein Blick in die derzeitige Forschung.

Hierbei wird das ‘CARS-Modell‘ von John Swales angewendet.

Das bedeutet so viel wie 'Creating A Research Space‘ und meint den Platz innerhalb eines Forschungsfeldes, die eine Arbeit einnimmt. Es soll das Verhältnis der eigenen Forschungsarbeit zum wissenschaftlichen[5] Diskurs bestimmt werden.

Zunächst ein Blick in die Forschung von Bildungswissenschaftler Dr. T. Schmohl.

Mit seiner Untersuchung *Selbstorganisiertes Lernen an Hochschulen: Strategien, Formate und Methoden* stellt er klar, dass es beim selbstorganisierten Lernen in erster Linie darum geht, dem Lernenden Verantwortung zu übertragen.[6]

Im Kapitel *Explorative hochschuldidaktische Formate mit Modellcharakter für vier akademische Statusgruppen* untersucht er neben drei weiteren exemplarisch hochschuldidaktischen Konzeptionen auch die Gruppe *Studierende im Bachelorstudium* (Fallbeispiel 1).[7] Auf diese Gruppe soll sich im weiteren Verlauf gestützt werden.

Untersucht wurde der Zusammenhang zwischen didaktischen Maßnahmen und problembasiertem Lernen. Unterteilt wird hier das Lernen in vier Formate den Vorlesungen, den Übungen, der fachlichen Betreuung und bestimmten Coachings.

Es wurde herausgefunden, dass durch diese Formate die Vermittlung theoretischer Konzepte, Anwendung des erarbeiteten Wissens und einer überfachlichen Beratung eine Anregung zur Mitgestaltung und zu einem Austausch unter den Studierenden bewirkt wird. Damit findet eine stark ausgeprägte Selbststeuerung statt.[8]

Es ginge laut Schmohl darum, ein akademisches ‘Mindset‘ zu kultivieren. Dies solle durch gezielte Störung des bisherigen Lernverhaltens erreicht werden.[9] Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass durch gewisse didaktische Methoden eine Selbstorganisation hervorgerufen werden kann.

Eine zweite Forschung ist die Arbeit *Übertragung der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan auf die Unterrichtspraxis* von S. Mank aus dem Jahr 2010.

Darin wird aufgezeigt, dass die Lehrerprofessionalität durch Unterricht als Umwelt beeinflusst wird. Es wird untersucht, wie die theoretischen Grundannahmen der Motivationspsychologie zu konkreten Handlungsleitlinien für den schulischen Unterricht transferiert werden können.[10]

Mank kommt zu dem Schluss, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse nach Deci und Ryan grundlegend für die Motivation im Unterricht sei. Des Weiteren könne eine

[5] vgl. Hell 2017, S. 104-105
[6] vgl. Schmohl et al. 2019, S. 13
[7] vgl. Schmohl et al. 2019, S. 19
[8] vgl. Schmohl et al. 2019, S. 26
[9] vgl. Schmohl et al. 2019, S. 38
[10] vgl. Mank 2011, S. 1

selbstgesteuerte Lernkultur unterstützend wirken. Laut Mank werde nur durch Freiheit bei gleichzeitiger Verantwortung die individuelle Entwicklung positiv gestaltet.[11]
Darunter würde unter anderem das Praktizieren von selbstgesteuertem Lernen und das Ermöglichen der Bedürfnisbefriedigung fallen. Weiter werde das Gefühl von Autonomie z.B. durch das Ermöglichen von Eigeninitiative oder durch intrinsische Bedeutsamkeit durch Interessensberücksichtigung des Lehrenden unterstützt.[12]
Mank stellt dar, dass das [13] Kompetenzerlebnis insbesondere durch die Differenzierung des Schwierigkeitsgrades, der Anwendung von Fähigkeiten und der Möglichkeit zum Feedback geben ermöglicht werde. Das Bedürfnis der sozialen Zugehörigkeit könne nach ihm z.B. durch Methodenvielfalt, eine ermöglichende Atmosphäre und der Herstellung einer Vielfalt in Sozialformen hergestellt werden.[14]
In der herkömmlichen Lehrpraxis scheint das selbstorganisierte Lernen die Lernenden gut unterstützen zu können doch ist dies auch im Bereich E-Learning und insbesondere bei Onlineseminaren möglich?
Folgende Erkenntnisse aus der Studie *Autonomes E-Learning* von B. Langkopf aus dem Jahr 2018 könnten darüber erste Aufschlüsse geben.
Überprüft wurde wie autonomes E-Learning auf seine Wirksamkeit und Effizienz in Bezug auf den Lexik Erwerb im Bereich Technical English wirkt. Die teilnehmenden Probanden wurden dafür in zwei Gruppen eingeteilt. Eine lernte mit der Form des E-Learnings und die Andere mit dem konventionellen Lernstil. Durch Abfragen und Vergleich der Erkenntnisse in Klausuren, erhielt Langkopf folgenden Ergebnisse.
Lernende, die mit E-Learning gelernt haben, erzielten im Durchschnitt einen höheren Lernfortschritt.[15]
Außerdem konnten Vor- und Nachteile des autonomen E-Learnings aus Sicht der Lernenden festgehalten werden. So war z.B. die Zeitökonomie, Ortsunabhängigkeit und Zeitunabhängigkeit von Vorteil während z.B. eine erforderliche Selbstlernkompetenz den Nachteilen zugeordnet wurde.[16]

Nachdem der derzeitige Forschungsstand beleuchtet wurde, stellt sich die Frage, wie diese Arbeit hierbei einzuordnen ist. Wie bereits in der Einleitung vorgestellt, bezieht sich die Arbeit auf die Frage, wie E-Learning das selbstorganisierte Lernen der Studierenden aus Sicht

[11] vgl. Mank 2011, S. 34
[12] vgl. Mank 2011, S. 40
[13] vgl. Langkopf 2019, S. 37
[14] vgl. Mank 2011, S.41
[15] vgl. Langkopf 2019, S. 117
[16] vgl. Langkopf 2019, S. 145

dieser durch Onlineseminare unterstützen kann. Demnach soll eine noch offene Forschungslücke[17] mit Erkenntnissen und Ergebnissen in diesem Bereich gefüllt werden.

3 Wie sehen die theoretischen Grundlagen aus?

Um sich methodisch mit der Thematik auseinandersetzten zu können, müssen zunächst die theoretischen Grundlagen, auf denen diese Forschung beruht, betrachtet werden.

Am Ende dieses theoretischen Teils sollen auf Grundlage der Theorien Arbeitshypothesen herausgefiltert werden, die dann mit Hilfe der empirischen Methode überprüft werden sollen.

3.1 Definierung relevanter Begriffe

3.1.1 Selbstorganisiertes Lernen

Bevor eine vertiefende inhaltliche Betrachtung der Thematik beginnen kann, sollte zunächst die zentrale Begrifflichkeit dieser Arbeit geklärt werden. Was wird unter selbstorganisiertem Lernen verstanden?

Es gibt in der Literatur eine Vielzahl an Begriffen, die in diesem Kontext erscheinen, wie z.B. Lernautonomie oder selbstgesteuertes- bzw. selbstbestimmtes Lernen.

Sie werden scheinbar auf ähnliche Weise genutzt, doch sind sie auch von gleicher Bedeutung?

Um Transparenz in dieses Sammelsurium aus Begrifflichkeiten zu bringen, folgt nun eine Begriffseinordnung, an der sich diese Arbeit orientiert.

Lernautonomie bezieht sich auf die Fähigkeiten des Lernenden, selbstständig und eigenverantwortlich zu lernen. Dabei ist es Aufgabe des Lehrenden dies durch bestimmte Lernformen zu fördern.[18]

Aebli beschreibt es folgendermaßen: „Die erste Erkenntnis ist ganz einfach; wir lernen zu lernen, um autonome Lerner zu werden. Wer zu lernen gelernt hat, braucht niemanden mehr, der ihn zum Lernen anleitet. Er ist ein autonomer Lerner geworden, fähig, selbstständig zu lernen.“[19]

Selbstgesteuertes Lernen bezieht sich auf die Ausgestaltung der Unterrichtsmaterialien.

Diese sollen so gestaltet werden, dass sie ohne lehrende Person bearbeitet werden können.[20]

Um über die eigenen Handlungen und das eigene Denken die Kontrolle zu gewinnen, erfordert das Beobachtungslernen vom Lernenden die Fähigkeit zur Selbststeuerung des Lernens.

Aus diesem Grund sei diese Selbststeuerung laut Schulz-Zander und Tulodziecki Voraussetzung für erfolgreiches E-Learning.[21]

Dabei wird das Lernen als individueller und konstruktiver Prozess nach konstruktivistischen Annahmen angesehen.

[17] vgl. Hell 2017, S. 105
[18] vgl. Möller Juliane et al. 2006.
[19] Aebli 1987, S.179
[20] vgl. Möller Juliane et al. 2006.
[21] vgl. Issing und Klimsa 2009, Schulz-Zander/Tulodziecki in Issing und Klimsa, S. 24

Lernen wird dann als selbstgesteuert bezeichnet, wenn der Lernende seinen ganz individuellen Lernprozess mit seinen Fähigkeiten selbst organisiert.[22]

Es ist ein Oberbegriff für jene Formen des Lernens, in denen der Lernende den Lernprozess selbst bestimmen kann. Laut Deitering ist Lernen als selbstgesteuert zu sehen, wenn der Lernende zumindest bei z.B. den Lernmethoden oder dem Zeitaufwand mitentscheiden kann.[23]

Diese Arbeit beschäftigt sich jedoch mit der Unterstützung des selbstorganisierten Lernens im Rahmen von Onlineseminaren aus Sicht Studierender.

Selbstorganisiertes Lernen steht für die Selbstorganisation des Lernenden und einem Rückzug des Lehrenden. Im Idealfall wird ein kompletter Rückzug des Lehrenden und eine gesamtheitliche Selbstorganisation des Unterrichts durch den Lernenden bewirkt. [24]

Es geht darum, dass der Lernende sich allein oder in Gruppen selbstbestimmt mit dem Lehrstoff beschäftigt. Dabei kann er z.B. über Lernmethoden, Lernmittel oder Lernschritte selbst entscheiden.[25]

Ziel dabei ist das Erfahren von subjektiven Erfolgserlebnissen. Damit findet laut Greif eine aktive Selbstveränderung statt, die ebenfalls als selbstorganisiertes Lernen verstanden werden kann.[26]

Selbstorganisiertes Lernen sei laut Greif und Kurtz kein dogmatisches Konzept, sondern viel mehr ein offenes Programm, das evolutionär weiterentwickelt werden kann.[27] Es sei ein Programm, das für Veränderungen offen ist.[28]

Zentrales Kennzeichen des selbstorganisierten Lernens sei damit nach Freimut und Hoets eine gleichwertige Verantwortung aller Beteiligten im Lernprozess. Trotz unterschiedlicher Fähig- und Fertigkeiten der Lernenden seien alle gleichermaßen für den Prozess des Lernens zuständig.

Damit dies erfolgreich in der Praxis praktiziert werden kann, bedarf es einer Aufhebung von hierarchisch organisierten Lernbeziehungen. Laut Freimut und Hoets müsse im Mittelpunkt des Lernprozesses eine Hinwendung zu Umgangsweisen, die die Eigenverantwortung eines Jeden und ein gegenseitiges Voneinander- und Miteinanderlernen stehen.

Außerdem sei es notwendig, dass sowohl Lernende als auch Lehrende verschiedene Lernschritte und damit verbundene Verhaltensweisen ausprobieren und sich dabei auch von unbequemen Konflikten nicht beirren lassen.[29]

---

[22] vgl. Hartmann und Purz 2018, S. 68
[23] vgl. Greif und Kurtz 1998, Deitering in Greif und Kurtz, S. 45
[24] vgl. Busch 2011, S. 4
[25] vgl. Greif und Kurtz 1998, S. 27
[26] vgl. Greif und Kurtz 1998, Greif in Greif und Kurtz, S. 64
[27] vgl. Greif und Kurtz 1998, S. 9
[28] vgl. Greif und Kurtz 1998, S. 30
[29] vgl. Greif und Kurtz 1998, Freimut und Hoets in Greif und Kurtz, S. 224

Selbstorganisiertes Lernen blickt auf eine lange Geschichte zurück. Bereits Philosophen der Antike, wie Plato oder Aristoteles beschäftigen sich mit der Idee, dass Menschen sich unter Nutzung ihrer Vernunft selbstreflektiert mit der Wirklichkeit auseinandersetzen.
Im 14. Jahrhundert, der Renaissance, wurden diese Vorstellungen wieder aufgenommen und weiterentwickelt, sodass sich daraus schließlich der Neuhumanismus (18./19. Jahrhundert) entfaltete. [30]
Als in den 1960er Jahren dann Forderungen nach alternativen Lernformen an Schulen und Universitäten immer mehr in den Mittelpunkt rückten, entstanden Diskussionen über fremdbestimmtes Lernen. In den 1970er Jahren wurden dann erstmals Unterrichtskonzepte entwickelt, die den offenen und vor allem schülerzentrierten Unterricht und die Individualisierung des Lernens in den Fokus stellten. Ansätze finden sich unter anderem bei Hugo Gaudig oder Maria Montessori.[31]
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das selbstorganisierte Lernen als Untergruppe des selbstgesteuerten Lernens gesehen werden kann und das die Ausübung für Lernenden und Lehrenden mehr Anstrengung bedeutet, weil intensiver mitgearbeitet werden muss, mehr Eigeninitiative gezeigt werden muss und der entsprechende Vorbereitungsaufwand für den Lehrenden bedeutend größer ist.[32]

3.1.2 E-Learning

Nachdem eine Definierung des Selbstorganisierten Lernens stattgefunden hat, gilt es weitere zentrale Begriffe zu klären. In der heutigen Zeit fällt der Begriff des ‘E-Learnings‘ immer häufiger, doch was wird darunter verstanden?
Laut Seufert/Beck und Häusler wird E-Learning folgendermaßen definiert: „E-Learning kann begriffen werden als Lernen, das mit Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützt bzw. ermöglicht wird. Wichtig ist, dass diese Technologien mit dem Lernprozess selbst unmittelbar verbunden sind und nicht nur rudimentäre Hilfsmittel darstellen.“[33]
Außerdem können nach einem anderen Definitionsversuch unter E-Learning Arten und Formen des Lehrens und Lernens verstanden werden, die beim Gestalten, Organisieren und Realisieren von Prozessabläufen digitale Technologien einsetzen.[34]
Das ‘E-Learning‘ wird auch als begrifflicher Nachfolger von Bezeichnungen für elektronische Lehr- und Lernmethoden, die mit den jeweiligen Entwicklungsschritten der modernen Datenverarbeitung einhergingen, bezeichnet.
Bereits in den 1970er Jahren wurden erste Modelle dieser Art des Lehrens und Lernens entwickelt. Diese waren z.B. unter dem Namen ‘computer-based education‘ oder ‘computer-

[30] vgl. Greif und Kurtz 1998, S. 22
[31] vgl. Academic dictionaries and encyclopedias 2021.000Z.
[32] vgl. Greif und Kurtz 1998, S. 28
[33] Hornbostel 2007, S.13 i.V.m. Seufert, Back et al. 2001, S. 13
[34] vgl. Fischer 2013, S.32

assisted learning‘ bekannt. Erwähnenswert ist dabei, dass nicht mehr nachweisbar ist, wann der eigentliche Begriff E-Learning erstmals Erwähnung fand. Jedoch wurde ein Jahrzehnt später in den 1980er Jahren vermehrt mit dieser Begrifflichkeit gearbeitet.[35]
Nachdem es in der Geschichte immer wieder mehrere Abänderungen des Begriffes gab, bleibt abzuwarten, ob auch das uns bekannte E-Learning in Zukunft einem moderneren Begriff weichen muss.[36]

3.1.3 Lernen

Obwohl sich diese Arbeit vordergründig mit E-Learning beschäftigt, liegen die theoretischen Grundlagen im herkömmlichen ‘Offlinelernen‘. Aus diesem Grund erfolgt in den nächsten Abschnitten eine nähere Beschäftigung mit den allgemeinen theoretischen Ansätzen rund um das Thema Lernen.
Jeder kennt es und jeder von uns führt es täglich aus, das Lernen. Doch wie lässt sich dieser Begriff genauer definieren?
Aus Sicht der Kognitiven Psychologie steht das Lernen nicht allein im Raum, sondern ist eng verknüpft mit dem Gedächtnis. Mit Lernen wird häufig zuerst die Aneignung und der Erhalt von Wissen assoziiert. Laut Gold sei Lernen aber nicht nur der Erwerb von Wissen, sondern auch damit verbundene Verhaltensänderungen. [37] Laut Steiner sei Lernen als derjenige Prozess zu verstehen, der ein Individuum durch eigene, meist wiederholte Aktivität zu überdauernden Verhaltensveränderungen führe.[38]

3.2 Prozessmerkmale des Lernens

Hubwieser beschreibt fünf Prozessmerkmale des Lernens.
Lernen sei nur möglich, wenn sich der Lernende aktiv daran beteilige und auch motiviert dazu sei. Darüber hinaus nehme der Lernende Steuerung- und Handlungsprozesse bei jedem Lernen ein.
Weiterhin sei Lernen immer konstruktiv, da ohne eigene Erfahrungen keine kognitiven Prozesse stattfinden könnten. Lernen erfolge damit stets in bestimmten Kontexten und sei letztendlich auch immer ein sozialer Prozess.[39]

3.3 Didaktik

Nachdem geklärt wurde, was unter Lernen verstanden werden kann, schließt sich nun eine nähere Betrachtung der Didaktik an, da sie untrennbar mit dem Lernprozess in Verbindung steht.

[35] vgl. Langkopf 2019 2019, S.7
[36] vgl. Langkopf 20192019, S.9
[37] vgl. Preiser und Dresel 2009, Gold in Preiser und Dresel, S.99
[38] vgl. Preiser und Dresel 2009, Preiser und Dresel, S. 100 i. V. m. Steiner 2001b, S. 140
[39] vgl. Hubwieser 2007, S. 10

Das Wort Didaktik findet seinen Ursprung im Griechischen von ‘didáskein‘. Laut Riedl sei die Didaktik die Wissenschaft und Praxis vom Lernen und Lehren. Sie umfasse alle Aspekte von Entscheidungen, Begründungen, Voraussetzungen und Prozessen für Unterricht.[40]
Es geht darum, dem Lernenden durch den Lehrenden diverse Lerngegenstände ins Verhältnis zu setzen, womit eine Auseinandersetzung, Begegnung und Bewältigung dieser Gegenstände ermöglicht werden kann.[41]
Grundlage dafür bilden die Hauptkomponenten der Didaktik: Lehrende, Lernende und der zu vermittelnde Unterrichtsinhalt.

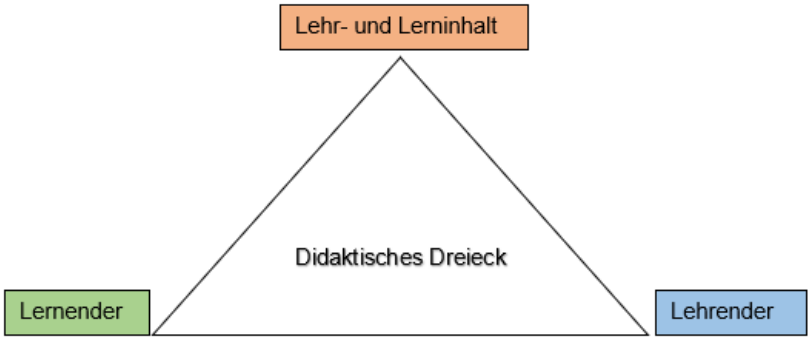

Abbildung 2: Eigenarbeit- Das didaktische Dreieck[42]

3.4 Lerntheorien

Um den Überbegriff des Lernens und den Unterbegriff des selbstorganisierten Lernens nun aber korrekt einordnen und besser verstehen zu können, braucht es eine nähere Auseinandersetzung mit ausgewählten Lerntheorien.
Laut Mayer/ Hertnagel und Weber seien drei Lerntheorien besonders zentral bei der Beschäftigung mit E-Learning: der Behaviorismus, der Kognitivismus und der Konstruktivismus.[43] Behavioristische und kognitive Lerntheorien finden dabei häufiger Anwendung.[44]
Es stellt sich nun die Frage, was diese Theorien beinhalten und vor allem worin sie sich unterscheiden.

3.4.1 Der Behaviorismus

Der *Behaviorismus* beschäftigt sich mit der Orientierung am beobachtbaren Verhalten des Lernenden.[45]
Es wird sich dabei in der Lernpsychologie auf die Veränderung von Verhaltensweisen durch bestimmte Lernprozesse konzentriert. Das Hauptziel dieser Lerntheorie sei laut Hubwieser die Bereitstellung von Theorien zur Vorhersage bestimmter Reaktionen in einer gegebenen

[40] vgl. Riedl 2004, S. 8
[41] vgl. Bönsch 2006, S. 149
[42] Quelle: Eigenarbeit
[43] vgl. Mayer et al. 2009, S.13
[44] vgl. Trabandt und Wagner 2020, S. 89
[45] vgl. Mayer et al. 2009, S.13

Situation. Grundlagen für diese Theorie setzte Iwan Petrowitsch Pawlow (1849-1936) mit seinen berühmten Experimenten über neutrale und unbedingte Reize, die bei gleichzeitigem Auftreten zu bedingten Reaktionen führen.

Diese Ergebnisse und Erkenntnisse wurden jedoch erst von John Broadus Watson auf die Lernpsychologie des Menschen übertragen. Dabei hat er sich auf das Beobachtbare beschränkt, weshalb der Behaviorismus bis heute dafürsteht. [46] Lernen wird dabei als die Bildung von Reiz-Reaktions-Ketten angesehen. Der Behaviorismus gilt als eine der am einfachsten strukturierten Theorie des Lernens.[47]

3.4.2 Der Kognitivismus

Dieser Abschnitt ist dem *Kognitivismus* gewidmet.

Er entwickelte sich etwa parallel zum Behaviorismus und ist auf die deutsche Gestaltpsychologie zurückzuführen.[48]

Es stellt sich die Frage, was unter Kognition verstanden werden kann.

Laut Meier sei sie eine aktiv gesteuerte Aufnahme und Organisation von Informationen.[49] Kognitionen seien laut Preiser/Dresel mentale Vorgänge, durch die ein lernender Organismus Kenntnis von seiner Umwelt erlangt.[50] Hierbei stehen geistige Prozesse wie z.B. Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Erwartungen und Bewusstsein im Fokus der Psychologie.[51] Nachdem nordamerikanische empirisch-psychologische Ansätze das Lernen und das Verhalten von Menschen zu erklären versuchten, entstand eine Fraktion, die sich mit dem Bereich befasste, den der Behaviorismus unbeachtet lässt, der Kognitivismus.[52]

Der Kognitivismus gilt damit als Gegenströmung zum Behaviorismus, eben weil er sich mit den inneren Änderungen der Strukturen im Gehirn des Lernenden beschäftigt und sein Interesse nicht nur auf die äußeren Verhaltensweisen legt.[53] Bewusste Prozesse werden im Gegensatz zum Behaviorismus betont.[54] Weil die Prozesse von Außen nicht beobachtet werden können, meint die behavioristische Sichtweise, dass die Prozesse nicht untersucht und damit auch nicht direkt erschlossen werden können.[55]

Was den Gegenstand der Forschung angeht, sind die beiden Theorien durchaus als gegenteilig anzusehen. Die Theorien an sich sind jedoch oft komplementär und ergänzen sich dementsprechend.[56] Der Kognitivismus beschäftigt sich nicht nur mit den Zusammenhängen, die vom Behaviorismus ausgespart werden, sondern richtet sich auch komplementär gegen

---

[46] vgl. Hubwieser 2007, S.3
[47] vgl. Meier 2006, S.81
[48] vgl. Tenberg 2006, S. 85
[49] vgl. Meier 2006, S.83
[50] vgl. Preiser und Dresel 2009, S.101
[51] vgl. Mayer et al. 2009, S.15
[52] vgl. Tenberg 2006, S. 85
[53] vgl. Hubwieser 2007, S.5
[54] vgl. Tenberg 2006, S. 86
[55] vgl. Trabandt und Wagner 2020, S. 96
[56] vgl. Trabandt und Wagner 2020, S. 97

dessen Menschenbild.[57] Der Lernende wird als Individuum begriffen, welches Reize unterschiedlich verarbeitet und nicht nur von äußeren Reizen gesteuert wird.[58]
Wichtige Vertreter des Kognitivismus waren z.B. Edward C. Tolman und Jerome Bruner.[59] Einer der bekanntesten Vertreter war J. Piaget (18961980). Nach ihm bilden sich kognitive Strukturen, die dann in neue Wahrnehmungen eingegliedert werden können. Können diese Wahrnehmungen durch vorhandene Schemata nicht integriert werden, modifiziert das Individuum sein Schema und passt sich dadurch seiner Umwelt an. In genau diesem Prozess liege nach Piaget das eigentliche Lernen. [60]

3.4.3 Der Konstruktivismus

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels folgt nun eine Beschäftigung mit der dritten Theorie des Lernens dem *Konstruktivismus*.
Im Zentrum der Beobachtung stehen hier die aktiven Prozesse der Wissenskonstruktion. Dabei werden insbesondere Veränderungen der kognitiven Strukturen und Prozesse einbezogen.[61] Damit steht die individuelle Wahrnehmung und Verarbeitung beim Prozess des Lernens noch stärker im Vordergrund als beim Kognitivismus. Es geht darum, dass der Lernende seine Wirklichkeit durch subjektive Erfahrungsstrukturen selbst konstruiert.[62] Diese Theorie geht dementsprechend davon aus, dass Wissen nicht ontologisch, sondern in einem Konstruktionsprozess vom und im Subjekt selbst erzeugt wird. Laut Trabandt und Wagner sei zwar eine äußere Realität gegeben, jedoch werde diese vom Gehirn nicht objektiv abgebildet, sondern subjektiv konstruiert.
Laut der Forschung von Langkopf könne E-Learning vorrangig dem Konstruktivismus anstatt des Behaviorismus oder Kognitivismus zugeordnet werden. Die Wahl der Lerninhalte im autonomen bzw. selbstorganisierten Lernen könnten vom Lernenden selbst gewählt werden.[63]

[57] vgl. Tenberg 2006, S 85
[58] vgl. Meier 2006, S. 83
[59] vgl. Tenberg 2006, S. 86
[60] vgl. Trabandt und Wagner 2020, S. 101
[61] vgl. Mayer et al. 2009, S.17
[62] vgl. Meier 2006, S.84
[63] vgl. Langkopf 2019, S. 165-166

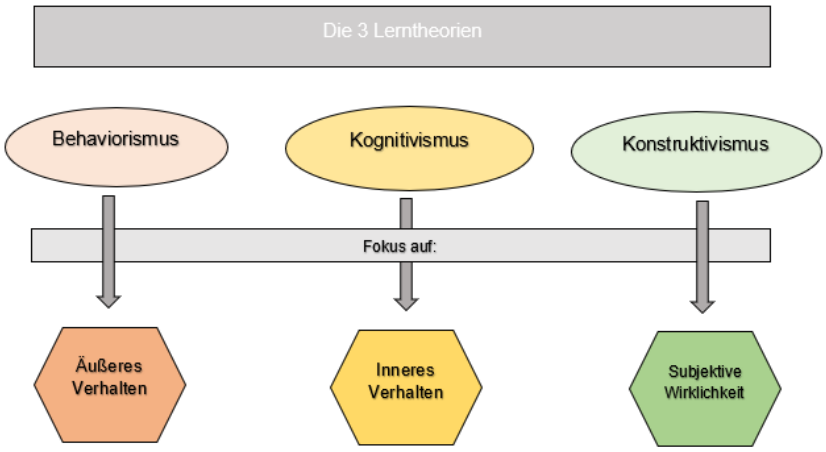

Abbildung 3: Eigenarbeit- Schema der Lerntheorien[64]

Resümierend sollte Folgendes festgehalten werden.

Der kognitivistische Ansatz geht eher davon aus, dass es objektive Wissensbestände gibt, was der konstruktivistische Ansatz wiederum verneint, da jedes Wissen ein subjektives Konstrukt sei, welches individuell im Subjekt existiert. Beide Theorien sind aber der Ansicht, dass Lernen nur erfolgreich sein kann, wenn das Erlernte zur Anwendung kommt.[65]

Die Lerntheorien sind für ein erfolgreiches Lernen entscheidend. Noch entscheidender seien sie jedoch nach Stary im Bereich des E-Learnings, da dieser vor allem durch Anonymität gekennzeichnet sei.[66]

3.5 Motivation und Motivationstheorie

Wie oben bereits erwähnt, ist Lernen meistens nur dann erfolgreich, wenn der Lernende motiviert ist. In diesem Kapitel wird daher die Motivation bzw. die Motivationspsychologie in Bezug auf das Lernen näher betrachtet.

Inhalt der Motivationspsychologie ist die Erforschung und ebenso Erklärung des zielgerichteten menschlichen Verhaltens. Dabei gehe es laut Kulbe vordergründig um Beweggründe, die Menschen dazu veranlassen bestimmte Dinge zu tun oder eben nicht zu tun bzw. welche Ziele sie mit diesem Verhalten verfolgen.[67]

Die nachfolgende Abbildung zeigt das klassische Grundmodell der Motivationspsychologie.

[64] Quelle: Eigenarbeit
[65] vgl. Tenberg 2006, S. 91
[66] vgl. Stary et al. 2010, S. 88
[67] vgl. Kulbe 2009, S. 64

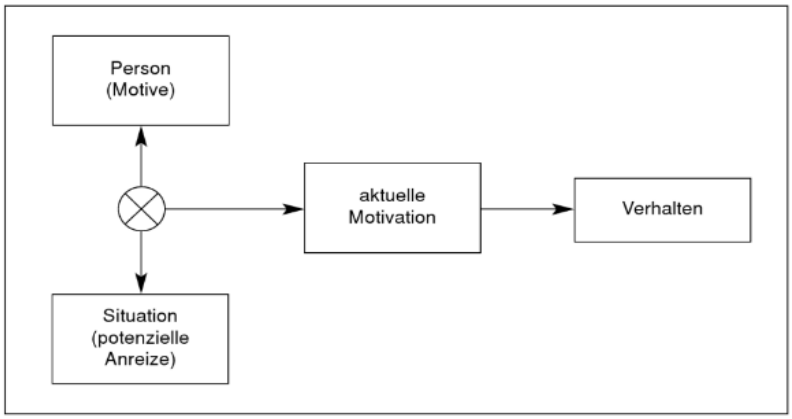

Abbildung 4: Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie[68]

Es stellt sich die Frage, wo der Zusammenhang zwischen Motivation und dem Lernen genau liegt. Dafür muss geklärt werden, was Motivation in seiner Gänze bedeutet.

Das Wort Motivation stammt aus dem Lateinischen und kann dem Wort ‘movere‘ zugeordnet werden, was so viel heißt wie ‘sich oder etwas bewegen‘.

Doch woher stammt diese Kraft, Menschen zu etwas zu bewegen?

Diese Kräfte stammen entweder aus der Person selbst oder aber von außen.[69]

Motivation ist ein kurz andauernder Zustand des Angetrieben seins. Motivation allein ist jedoch ohne eine bestimmte Motivierung von keinem großen Nutzen.

Motivierung ist das aktive Bemühen um die Herstellung eines solchen Motivationszustandes.

Neben der Motivierung und der Motivation gibt es verschiedenen Motive, wie z.B. Ehrgeiz und Erfolg, die ausschlaggebend für die Herstellung eines länger andauernden Motivationszustandes sein können. [70]

Hier lässt sich eine Verbindung zum Lernen herstellen. Ohne, dass wir uns durch etwas angetrieben fühlen, lernen wir meistens nicht oder nicht besonders gut. Wir müssen erst den Zustand der Motivation erreichen, um uns dem Lernen effektiv zu widmen. Erst wenn wir den Zustand der Lernmotivation erreicht haben, finden wir effektiven Zugang zur Auseinandersetzung mit der Welt. Die Beziehung zwischen Motivation und Lernen beruht demnach auf Wechselseitigkeit. Die Motivation ist Voraussetzung für das Bestehen von Lernprozessen.[71]

In der nachfolgenden Abbildung wird dieser Zusammenhang schemenhaft visualisiert.

[68] Quelle: Hölzle 2009, S. 51
[69] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 113
[70] vgl. Hubwieser 2007, S.15
[71] vgl. Hubwieser 2007.

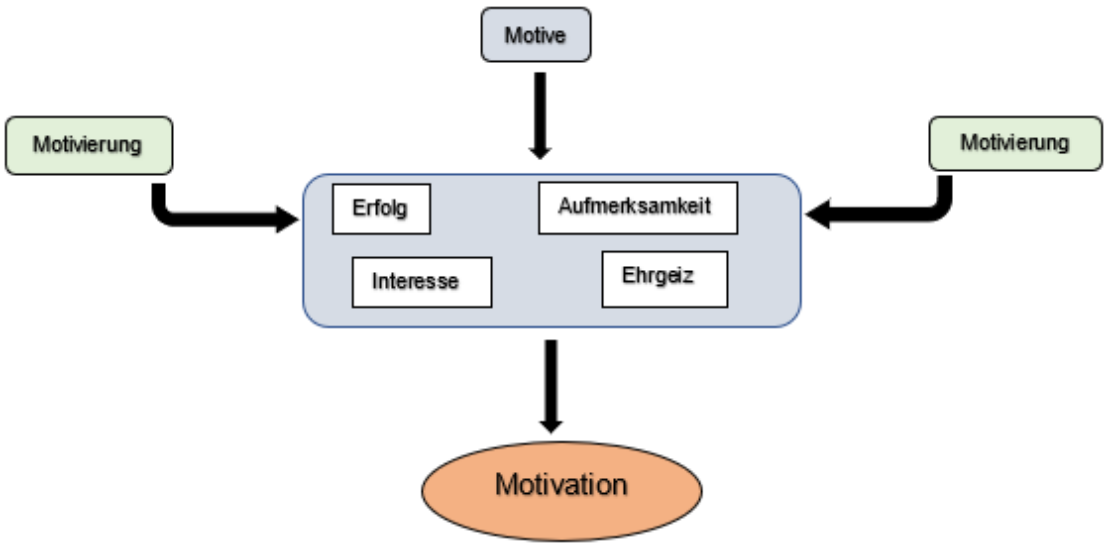

Abbildung 5: Eigenarbeit Motivation nach Abbildung Hubwieser S.15[72]

3.5.1 Arten der Motivation

Die Motivation lässt sich in zwei Arten unterteilen, die Extrinsische und die Intrinsische.

Bei *extrinsischer Motivation* stehen vor allem äußere Faktoren, wie z.B. materielle Belohnungen, Bestrafungen oder soziale Bewertung im Mittelpunkt. Diese Faktoren dienen als Anstoß zur Motivation. Damit ist das Verhalten, welches extrinsisch motiviert ist, abhängig von äußeren Steuerungsinstanzen und es erlischt, wenn die zugehörigen Kontrollinstrumente wegfallen.

Bei *intrinsischer Motivation* sind keine Faktoren von außen nötig, damit eine bestimmte Tätigkeit mit Freude und über einen längeren Zeitraum ausgeübt werden kann. Das Interesse bzw. die Neugier für eine Sache liegen hier in der Person selbst.[73]

3.6 Selbstbestimmungstheorie nach L. Deci und M. Ryan

In diesem Abschnitt soll eine Motivationstheorie, nämlich die Selbstbestimmungstheorie nach L. Deci und M. Ryan, im Zentrum der Forschung stehen. Diese Theorie konzentriert sich auf die Motivation, die Entwicklung der Persönlichkeit und einem stabilen Selbstwert[74] des Individuums.[75]

Edward L. Deci und Richard M. Ryan sind Professoren für Psychologie an der University of Rochester. Beide veröffentlichten zahlreiche Artikel und Bücher zum Thema Selbstbestimmung und Motivation.[76]

Für Deci und Ryan ist die Fähigkeit zur Befriedigung der Grundbedürfnisse und intrinsisches Verhalten der Schlüssel zum Wohlbefinden.

Laut Baumann sei die Theorie eine organismisch-dialektische Makrotheorie, die sich mit der Entwicklung und der Adaptivität der Persönlichkeit in einem sozialen Kontext beschäftigt.

[72] Quelle: Eigenarbeit i.V.m Hubwieser, S. 15
[73] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 113
[74] vgl. Hollas 2020, S. 50
[75] vgl. Maltby et al. 2011, S. 456
[76] vgl. Maltby et al. 2011, S. 462-463

Organismisch, da davon ausgegangen wird, dass Menschen Organismen sind, die eine natürliche Tendenz zu psychologischem Wachstum haben. Dialektisch, da diese Tendenzen nicht automatisch entfaltet werden, sondern durch die soziale Umwelt unterstützt werden sollten.[77] Grundsätzlich beschäftigt sich die ebenfalls unter dem Namen „Self-determination theory“ bekannte Theorie mit der Frage, durch welche Kriterien in der Lernumgebung die eigene intrinsische Motivation erhalten werden und genutzt werden kann.[78] Es geht um die Beantwortung der Frage, in welchem Ausmaß Gedanken und Gefühle eines Individuums auf freier Willensentscheidung beruhen, ohne dass äußere Kräfte darauf Einfluss nehmen.[79]

Die Selbstbestimmungstheorie setzt sich in Summe aus fünf Teiltheorien (Theorie der Zielinhalte, Theorie der Kausalitätsorientierung, kognitive Bewertungstheorie, Theorie der organismischen Integration, Theorie der Basisbedürfnisse) zusammen.

An dieser Stelle lässt sich unter Einbeziehung der letzten drei genannten Theorien ein Zusammenhang zur bereits oben angesprochenen intrinsischen Motivation herstellen.[80]

Um diesen Zusammenhang deutlich zu machen, folgt nun eine kurze Erklärung der jeweiligen Teiltheorie.

Die Kognitive Bewertungstheorie beschäftig sich damit, dass jeder Mensch von sich aus motiviert ist, Neues zu lernen, Herausforderungen zu suchen und eine beständige persönliche Weiterentwicklung zu vollführen. Innerhalb dieser Theorie stehen besonders die Bedürfnisse der Autonomie und Kompetenz im Zentrum der intrinsischen Motivation.[81] Die Theorie gilt als etablierter Erklärungsansatz zur Entstehung von Emotionen.[82] Laut Deci werde diese Annahme auch empirisch unterstützt, denn er zeigte, dass Belohnungen, die ein Verhalten steigern sollten, dieses sogar hemmen konnten. Dieser Effekt wird „Korrumpierungseffekt“ genannt. Die Person fühlt sich dadurch in ihrer Autonomie eingeschränkt und dies führt dazu, dass anfänglich freiwilliges Engagement sinkt und damit auch die intrinsische Motivation.[83] Damit lässt sich festhalten, dass extrinsische Belohnungen die intrinsische Motivation für das Ausführen bestimmter Tätigkeiten verringern. Damit liegt hier ein Widerspruch zum vorher bereits angesprochenen Behaviorismus vor.[84] Der besagt, dass Belohnungen eine verstärkende Wirkung auf die Motivation haben sollen.

Interessant ist hierbei auch, dass laut Baumann insbesondere verbale Belohnungen bei Studierenden die intrinsische Motivation erhöhen könne, falls sie nicht als eine Art Kontrolle angesehen werden.[85]

---

[77] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 142
[78] vgl. Stary et al. 2010, S. 30
[79] vgl. Maltby et al. 2011, S. 468
[80] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 113
[81] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 146
[82] vgl. Becker 2015, S. 94
[83] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 114
[84] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 146
[85] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 147

Bei *der Theorie der organismischen Integration* geht es um die Unterscheidung der bereits oben angesprochenen Formen der Motivation (intrinsisch und extrinsisch).[86]

Diese Unterscheidung und damit diese Teiltheorie gelten als zentrale Idee der Selbstbestimmungstheorie.[87] Für Deci und Ryan führen sowohl intrinsische als auch extrinsische Motivation zu gänzlich hochmotivierten Individuen. Manche sind durch ihre Wertvorstellungen motiviert, andere wiederum eher durch Materielles, wie z.B. Geld.

Ist ein Individuum nicht motiviert, so wird dieser Zustand Amotivation genannt. Gründe dafür könnten z.B. das nicht befähigt fühlen zu bestimmten Aktivitäten oder das unwillig zur Ausführung dieser Aktivitäten sein.[88] Die Teiltheorie bezieht sich auf die Art, wie Individuen sowohl externe als auch soziale Einflüsse regulieren. Laut Deci und Ryan lässt sich die extrinsische Motivation in vier Arten unterscheiden. Bei der *Externen Regulation* handelt es sich um extrinsisch motiviertes Verhalten, dass durch äußere Einflüsse wie z.B. Belohnungen kontrolliert wird.

Die *Introjizierte Regulation* beschäftigt sich damit, dass Verhalten durch das Vermeiden negativer Gefühle wie z.B. Schuld motiviert werden kann. Die *identifizierbare Regulation* beinhaltet die Motivation durch wertgeschätzte Folgen ihrerseits. Die vierte und letzte Regulation ist die *Integrierte Regulation*. Sie konzentriert sich auf die Motivation durch das Erreichen persönlicher Ziele.[89] Es findet eine Differenzierung von sechs Gründen zur Zielverfolgung statt. Diese lassen sich auf einem Kontinuum von heteronomer bis autonomer Kontrolle einordnen. Endpunkt der heteronomen Kontrolle ist die Amotivation, die eben ein Verhalten bezeichnet, dass nicht reguliert und ohne erkennbares Ziel ist. Endpunkt der autonomen Kontrolle ist die intrinsische Motivation. Zwischen diesen Endpunkten liegen extrinsische Verhaltensweisen.[90] Laut Maltby, Day et al. seien Deci und Ryan der Meinung, dass intrinsische Motivation besser sei als extrinsische und dass extrinsische Motivation wiederum besser sei als Amotivation.[91]

Die nachfolgende Abbildung beschreibt eben diesen Zusammenhang zwischen den Motivationen, der Amotivation und den Regulationen.

[86] vgl. Brandstätter et al. 2018, S 115
[87] vgl. Maltby et al. 2011, S. 457
[88] vgl. Maltby et al. 2011, S. 457
[89] vgl. Maltby et al. 2011, S. 460
[90] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 143
[91] vgl. Maltby et al. 2011, S. 457

Verhalten	Fremdbestimmung (Heteronome Kontrolle)					Selbstbestimmung (Autonome Kontrolle)
Art der Motivation	**Amotivation**	**Extrinsische Motivation**				**Intrinsische Motivation**
Typ der Regulation	Nicht-Regulation	Externale Regulation	Introjizierte Regulation	Identifizierte Regulation	Integrierte Regulation	Intrinsische Regulation
wahrgenommene Handlungsverursachung	Unpersönlich	External	eher External	eher Internal	Internal	Internal

Abbildung 1: Das Selbstbestimmungskontinuum von Deci und Ryan (2000)

Abbildung 6: Das Selbstkontinuum nach Deci und Ryan[92]

Eine weitere Teiltheorie ist *die Theorie der Basisbedürfnisse*.

Hierbei geht es um die Entstehung intrinsischer Motivation. Für Deci und Ryan war klar, dass sie nur durch die Befriedigung der drei psychologischen Basisbedürfnisse, welche Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit sind, entstehen kann.

Autonomie beschreibt dabei, dass das Individuum sich selbst als Verursacher der Handlungen sehen sollte und es in Übereinstimmung mit seinen Werten und Interessen über sich selbst bestimmen soll. Autonomie beschreibt auch die Selbstbestimmung.[93]

Kompetenz hingegen erklärt sich damit, dass ein Individuum sich selbst als kompetent und auch effektiv bei der Ausführung von Tätigkeiten und der Verfolgung von Zielen sehen soll. Hierbei wird vordergründig die Wirksamkeit gesehen.[94]

Soziale Eingebundenheit wiederum definiert sich als Bedürfnis sich anderen Menschen verbunden und damit auch zugehörig zu fühlen.[95] Es geht darum, dass ein Mensch bzw. Individuum für bestimmte Menschen wichtig ist oder eher unwichtig.[96] Diese Bedürfnisse sind uns angeboren und für uns notwendig, um ein glückliches und erfülltes Leben führen zu können. Genau aus dieser Notwendigkeit entsteht auch die intrinsische Motivation eines jeden von uns. Natürlich kann diese von Person zu Person unterschiedlich ausgeprägt sein, dennoch ist sie aber in uns vorhanden. Diese angesprochene unterschiedliche Ausgeprägtheit kann z.B. aufgrund unterschiedlicher äußerer Bedingungen aus der Umwelt erklärt werden. Diese Bedingungen können die intrinsische Motivation steigern oder auch abschwächen.[97]

[92] Quelle: Brandstätter et al. 2009, S. 143
[93] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 142
[94] vgl. Brandstätter et al. 2009, N. Baumann in Brandstätter/Otto, S. 142
[95] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 117
[96] vgl. Hollas 2020, S. 50
[97] vgl. Brandstätter et al. 2018, S. 117

Es kann festgehalten werden, dass wenn sich eine Person zwar kompetent und sozial integriert sieht, aber Ziele verfolgt, die nicht ihre eigenen sind, das Bedürfnis nach Autonomie nicht befriedigt werden kann und der Selbstwert nicht stabil ist. Gleiches Ergebnis erhält man, wenn sich eine Person z.B. über- oder unterfordert fühlt, dann ist das Bedürfnis der Kompetenz nicht befriedigt.[98]

3.7 Motivation im E-Learning

Wie verhält es sich jedoch mit der Motivation beim E-Learning und damit auch bei diversen Onlineseminaren?

Motivation wird z.B. durch ein Beachten der Erwartungshaltung der Lernenden oder aber auch durch das Nichtwecken von erhöhten Erwartungen unterstützt.[99]

Findet der Unterricht nun nicht im Lehrsaal, sondern z.B. zu Hause vor dem PC statt, stellt dies eine neue Herausforderung für die eigene Motivation dar.

Doch wie kann speziell zum E-Learning motiviert werden? Laut Mair liege die Lösung des Problems in der intrinsischen Überzeugung.

Der Lernende solle demnach von sich aus gewillt sein, neue Thematiken lernen zu wollen, ohne dass er dabei von außen, z.B. von referierenden Lehrenden im Lehrsaal, angeleitet wird.[100] Unterstützt werden kann diese intrinsische Überzeugung des Lernenden durch verschiedene Aspekte. Es ist unter anderem hilfreich, wenn es klare Zielsetzungen zu Beginn des Lernens gibt oder auch das Lernen durch neue Technik unterstützt wird.[101] Des Weiteren können neben regelmäßigen Pausen und einer guten Visualisierung der Inhalte auch Lerngruppe hilfreich sein, um das Gelernte noch einmal zu besprechen oder auch Fragen auszutauschen.[102]

3.8 Extrahierung der Arbeitshypothesen

Das Wort Hypothese selbst stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie ‘Unterstellung‘.

Eine Arbeitshypothese ist eine vorläufige begründete Annahme, die weder bestätigt noch widerlegt ist. [103] Dieser vermutete Zusammenhang muss dabei zwischen mindestens zwei Sachverhalten bestehen.[104]

Sie gilt dann als wissenschaftlich, wenn sie durch Fakten und empirische Forschungserkenntnisse plausibel gemacht wird.[105]

---

[98] vgl. Hollas 2020, S. 51
[99] vgl. Hubwieser 2007, S.16
[100] vgl. Mair 2005, S. 121
[101] vgl. Mair 2005, S 122
[102] vgl. Mair 2005, S. 123-126
[103] vgl. Hug et al. 2020, S. 69
[104] vgl. Kromrey et al. 2016, S. 47
[105] vgl. Hug et al. 2020, S. 69

Im Nachfolgenden finden sich die drei Arbeitshypothesen dieser Arbeit:

1. Ohne die Grundbedürfnisse von Autonomie und Kompetenz ist es unwahrscheinlich, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare unterstützt werden kann.

2. Die Wahrscheinlichkeit, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminaren ohne intrinsische Motivation unterstützt werden kann, ist gering.

3. Fehlt soziale Eingebundenheit ist es wahrscheinlich, dass die Motivation sinkt und damit eine Unterstützung des selbstorganisierten Lernens durch Onlineseminare erschwert wird.

Innerhalb der zurückliegenden Abschnitte wurde eine theoretische Basis geschaffen. Anhand dieser Basis, kann sich nun mit der Umsetzung dieser im methodischen Teil der Arbeit beschäftigt werden.

4 Was beinhaltet der methodische Teil?

Dieses Kapitel beschäftigt sich neben der allgemeinen Methodik der Arbeit auch mit der Untersuchung der Arbeitshypothesen. Wie bereits in der Einleitung beschrieben, handelt es sich hier um die empirische Methode der leitfadengestützten Experteninterviews.

4.1 empirische Sozialforschung und empirische Methoden

Unter der empirischen Sozialforschung wird die Gesamtheit von verschiedenen Methoden, Techniken und Instrumenten zur wissenschaftlich korrekten Durchführung von Untersuchungen des Verhaltens anderer oder sozialer Phänomene verstanden.

Als Ziel kommt hier die Sammlung von Erkenntnissen über die soziale Realität zum Tragen.[106] Dabei kommt es nicht auf das Sammeln verstreuter Einzelinformationen an, sondern auf das Finden und Beschreiben von Zusammenhängen zu bestimmten Sachverhalten.[107]

Methoden können als Handlungsanweisungen definiert werden, die bestimmt Erkenntnisse realisierbar machen.[108] Durch die empirische Methode, wird die Art und Weise definiert, in der die Analyse des Inhaltes zu wissenschaftlichen Erkenntnissen führt. Als empirisch wird ein Vorgehen bezeichnet, wenn das Erkenntnisobjekt der Forschungsfrage ein wahrnehmbares oder auch intersubjektives identifizierbares Korrelat in der Realität besitzt.[109]

Der Begriff der Empirie bezeichnet ein Wissen, das auf systematischen Erfahrungen und theoretischen Modellen beruht. Sie kann als eine spezifische Form von Aussagen gesehen werden, die zur Beschreibung der Wirklichkeit dienen.[110]

Es haben sich laut Häder zwei Methoden durchgesetzt die Qualitative und die Quantitative.

---

[106] vgl. Häder 2015, S. 12
[107] vgl. Kromrey et al. 2016, S. 46-47
[108] vgl. Häder 2015, S. 13
[109] vgl. Früh 2015, S. 29
[110] vgl. Häder 2015, S. 15

Die Wurzeln empirischer Sozialforschung reichen weit zurück in die Vergangenheit.
Jede Gesellschaft, die mit Bürokratie lebt und gelebt hat, braucht bestimmte Mengen an Daten um Angelegenheiten rund um Politik, Wirtschaft und Bevölkerung effizient zu verwalten.[111]
In Deutschland wurde empirische Sozialforschung in ihren Anfängen während der Weimarer Republik verstärkt in die Gesellschaft eingebracht.[112] Erst 1918 fand dann jedoch die eigentliche Institutionalisierung mit dem Beschluss des *Forschungsinstituts für Sozialforschung* in Köln statt. Neben dieser Einrichtung erwuchs eine zweite das *Institut für Sozialforschung* an der Universität Frankfurt/Main. Zu Zeiten der nationalsozialistischen Diktatur mussten zwar beide Einrichtungen die Arbeit einstellen, jedoch gelten sie dennoch als Kristallisationspunkt der empirisch orientierten Soziologie in der Bundesrepublik.[113]

4.2 Qualitative Forschung

4.2.1 Unterscheidung qualitativer und quantitativer Forschung

Zu Beginn der methodischen Erarbeitung stand die Frage im Raum, welche Form der Forschung angewandt werden soll. Es musste sich zwischen der qualitativen und quantitativen Forschung entschieden werden. Um eine Entscheidung treffen zu können, musste verstanden werden, was unter den Begriffen zu verstehen ist.
Bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird zu meist eine etwas größere Textmenge analysiert. Dabei soll die Individualität der einzelnen Texte jedoch bei der weiterführenden Bearbeitung nicht außer Acht gelassen werden.[114]
Ziel ist es das individuelle Handeln von Personen zu verstehen.[115]
Sobald Zahlbegriffe durch mathematische Operationen bei der Erhebung oder Auswertung verwendet werden, wird von quantitativer Analyse gesprochen.[116]
Die Forschungsfrage dient dabei als Selektionskriterium. Es wird sich der Frage gewidmet, welche Merkmale in bestimmten Textmengen enthalten sind. Dabei sollen nur die einzelnen Texte erfasst werden, die relevante Kommunikationsinhalte der jeweiligen Problemstellung beinhalten.[117]
Ziel ist es verallgemeinerbare Aussagen durch standardisierte Datenerhebung treffen zu können.[118]
Beide Arten verfolgen verschiedene Erkenntnisinteressen, sodass auch verschiedenen Methodenstandards angemessen sein können. Welche nun die „wahrhaft Richtige“ ist, muss jeder für seine Forschung selbst entscheiden.[119]

---

[111] vgl. Schnell et al. 2008, S. 17
[112] vgl. Schnell et al. 2008, S. 30
[113] vgl. Schnell et al. 2008, S. 31
[114] vgl. Früh 2015, S. 69
[115] vgl. Häder 2015, S. 13
[116] vgl. Mayring 2015, S.17
[117] vgl. Früh 2015, S. 69
[118] vgl. Häder 2015, S. 13
[119] vgl. Früh 2015, S. 70

Unter Berücksichtigung der zugrundeliegenden Forschungsfrage und der empirischen Methode wurde sich dann letztendlich in dieser Arbeit für eine qualitative Forschung entschieden. Außerdem wären die Fallzahlen für eine quantitative Forschung zu gering und könnten kein valides Ergebnis bezüglich der Statistik geben.

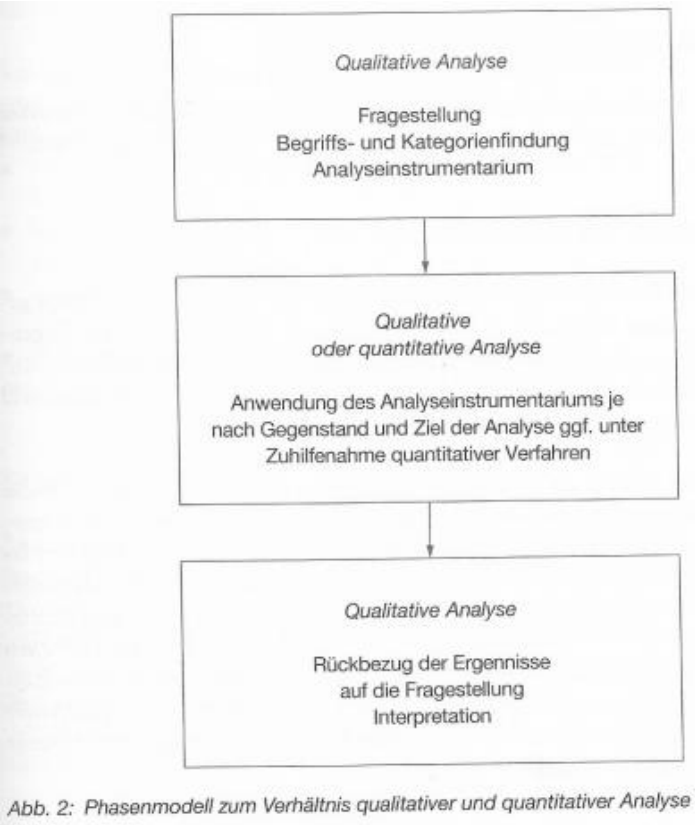

Abbildung 7: Phasenmodell zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse[120]

4.3 Methodologische Prinzipien

Als Methodologie wird ganz allgemein, die Lehre von den Methoden, die zur Erforschung eines Themengebietes genutzt werden kann, bezeichnet.

Grundlage dafür seien laut Gläser / Laudel drei allgemeine Prinzipien, die Forderungen an die Untersuchung und Methode darstellen. [121]

Zunächst das *Prinzip der Offenheit*. Hierbei geht es darum, dass in der empirischen Sozialforschung auch auf unerwartete Informationen offen eingegangen werden muss. Dabei wird vom Untersuchenden erwartet, dass er nicht vorschnell über Aspekte urteilt und diese unter bereits bekannte Kategorien subsumiert.[122]

Drauf folgt das *Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens*. Dieses betont die Notwendigkeit an theoretischem Wissen über den Untersuchungsgegenstand, welches vorhanden sein muss.[123]

[120]Quelle: Mayring 2015, S. 21
[121] vgl. Gläser und Laudel 2009, S. 29
[122] vgl. Gläser und Laudel 2009, S. 30
[123] vgl. Gläser und Laudel 2009, S. 31

Als drittes Prinzip wird das *Prinzip des regelgeleiteten Vorgehens* beschrieben. Nach Gläser / Laudel fordere dieses Prinzip, dass im Prozess der Wissensproduktion bestimmten Regeln gefolgt werden sollte. Damit solle gewährleistet werden, dass andere Wissenschaftler den Weg zu den Ergebnissen rekonstruieren können.[124]

4.4 Gütekriterien qualitativer Forschung

In der qualitativen Methodologie besteht die Herausforderung darin, sich auf gemeinsame Standards zu verständigen.[125] Um eine gewisse Qualität in den Forschungen zu gewährleisten, wurde sich auf bestimmte Gütekriterien verständigt. In den folgenden Abschnitten soll der Frage nachgegangen werden, was unter diesen Kriterien verstanden wird und wie sie anzuwenden sind. Für Mayring gibt es zwei hauptsächliche Gütekriterien der qualitativen Forschung: Reliabilität und Validität.[126] Neben diesen bereits genannten Gütekriterien gibt es ein weiteres, die Objektivität.[127] Dabei ist der Blick immer darauf gerichtet, dass das Ziel einer empirischen Erhebung ist, Daten zu liefern, mit denen nachvollziehbare Aussagen über die Realität getroffen werden können.[128]

4.4.1 Die Reliabilität

Unter Reliabilität wird in der sozialwissenschaftlichen Methodenforschung die „Zuverlässigkeit“ verstanden. Dabei kann sie in drei Untermethoden der Re-Test, der Parallel-Test und die Konsistenz unterschieden werden. [129]

Die Reliabilität soll ein Maß für die Reproduzierbarkeit der Messergebnisse sein.[130]

Zentraler Aspekt ist dabei die möglichst eindeutige Beschreibung der Verknüpfung von Beobachtungsdaten und Begriffen.[131]

Die Zuverlässigkeit hängt unter anderem von der Genauigkeit oder der Präzision der Fragen ab. Sind die Fragen z.B. zu offen gestellt, sodass der Befragte bei wiederholtem Hören verschieden darauf reagieren kann, fehlt es an Präzision. Die Zuverlässigkeit wäre in einem solchen Fall fragwürdig. Darüber hinaus hängt die Zuverlässigkeit von der Objektivität ab. Darunter versteht man, dass die durch seine Anwendung erzielten Ergebnisse prinzipiell von dem das Instrument benutzenden Forscher unabhängig sind. Ein Beispiel hierfür wäre, wenn die genaue Formulierung der Fragen dem Befragten überlassen werden und er seine persönlichen Nuancen einbringen kann und dadurch unterschiedliche Antworten zustandekommen würden. In solch einem Fall wäre die Zuverlässigkeit fragwürdig oder sogar nicht gegeben. [132]

---

[124] vgl. Gläser und Laudel 2009, S. 31-32
[125] vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 35
[126] vgl. Mayring 2015, S. 123-129
[127] vgl. Häder 2015, S. 103
[128] vgl. Häder 2015, S. 103
[129] vgl. Mayring 2015, S 123
[130] vgl. Häder 2015, S. 104
[131] vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 38
[132] vgl. Mayntz et al. 1978, S. 23

Die Zuverlässigkeit eines Interviews hängt von der Standardisierung ab, je standardisierter die Fragen sind, desto unabhängiger ist der auf den Interviewten einwirkende Stimulus des Interviewers.[133]

4.4.2 Die Objektivität

Die Objektivität sei laut Lamnek die Basiskategorie einer jeglichen wissenschaftlichen Forschung.[134]

Objektivität liegt vor, wenn durch verschiedene Personen bei einer Untersuchung eine Erzielung von denselben Ergebnissen vorliegt. Durch diese Ergebnisse sollen verschiedene Dimensionen des Untersuchten sichtbar gemacht werden. Dies kann z.B. die Ausprägung einer Meinung bei einer Zielperson sein. Soll eine Erhebung von Daten objektiv sein, muss sie sowohl bei der Durchführung als auch bei der Auswertung der Daten von der interviewenden bzw. auswertenden Person unabhängig sein.[135]

4.4.3 Die Validität

Unter Validität versteht Mayring die Gültigkeit einer Methode.[136]

Dieses dritte Kriterium sollte das Hauptziel bei der Entwicklung der Erhebung der Daten sein. Unter Validität wird neben Gültigkeit auch die inhaltliche Funktionstüchtigkeit einer Datenerhebung verstanden. Es soll dadurch deutlich werden, was gemessen wird.[137] Es kann bei Validität demnach auch vom Ausmaß der Erhebung gesprochen werden.[138] Laut Przyborski und Wohlrab-Sahr definiert sie sich wie folgt: „Sie kennzeichnet, ob und inwieweit die wissenschaftliche, begrifflich-theoretische Konstruktion dem empirischen Sachverhalt, dem Phänomen, auf welches sich die Forschungsbemühungen richten, angemessen ist.“.[139]

Auch hier lässt sich aufgrund des theoretischen Bezuges einer empirischen Überprüfung[140] eine Unterscheidung in Methoden vornehmen. Das Außenkriterium, die Vorhersagevalidität, die Extremgruppe und die Konstruktvalidität.[141]

Dabei kann festgehalten werden, dass die Reliabilität die Voraussetzung der Validität ist. Im Umkehrsinn ist dies jedoch nicht anwendbar.[142] Ist demnach ein Instrument zur Forschung von Anfang an nicht zuverlässig, dann ist auch seine Gültigkeit von Beginn an als fragwürdig anzusehen.[143]

Die nachfolgende Abbildung zeigt eine zusammenfassende Übersicht der Gütekriterien in Mayring nach Krippendorff (1980).

---

[133] vgl. Mayntz et al. 1978, S. 120
[134] vgl. Lamnek, S. 178
[135] vgl. Häder 2015, S. 104
[136] vgl. Mayring 2015, S. 123
[137] vgl. Häder 2015, S. 109
[138] vgl. Schnell et al. 2008, S. 154
[139] Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 36
[140] vgl. Häder 2015, S. 109
[141] vgl. Mayring 2015, S.124
[142] vgl. Mayring 2015, S. 125
[143] vgl. Mayntz et al. 1978, S. 23

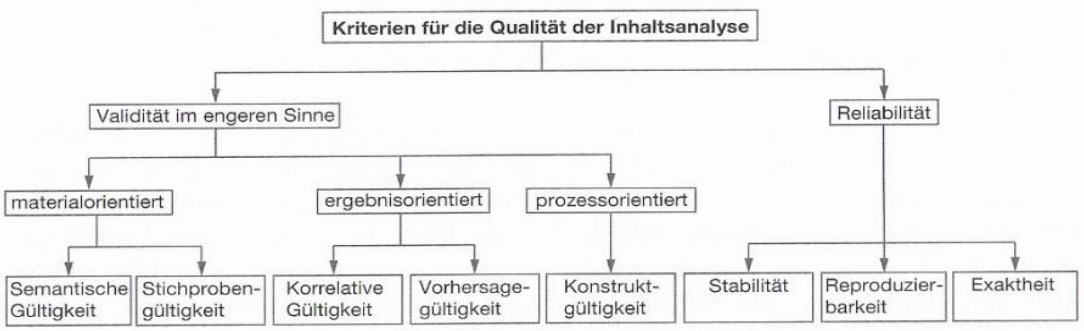

Abbildung 8: Inhaltsanalytische Gütekriterien nach Krippendorff [144]

4.5 Erklärung und Begründung der Methode

Es stellt sich die Frage, was ein Experteninterview generell ist. Ein Interview ist vergleichbar mit einer Befragung und bei einer solchen geht es um das Sammeln individueller Daten, die in der Auswertung zu aggregativen Daten vereinigt werden. Ziel ist das Prüfen und Erkennen von Zusammenhängen.[145] Im Unterschied zur quantitativen Befragung bestimmen beim qualitativen Experteninterview die Interviewten durch persönliche Ansichten den Verlauf des Gespräches.[146] Das Experteninterview ist eine besondere Form des Leitfadeninterviews. Hierbei wird der Befragte weniger als Person, sondern als Experte für bestimmte Handlungsfelder gesehen. Das Interview bezieht sich dabei auf einen klar definierten Wirklichkeitsausschnitt. Der Interviewte wird nicht als Einzelfall gesehen, sondern als ein Repräsentant einer Gruppe.[147]

Während Interviews in der Regel von Angesicht zu Angesicht stattfinden, fanden die hier zugrundeliegenden leitfadengestützten Experteninterviews jeweils als Telefonat statt. Grund dafür sind die Maßnahmen und insbesondere die Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Ausbreitung des ‘SARS-CoV-2‘ Virus.

Noch zu Beginn der 1970er Jahre galt diese telefonische Art der Datengewinnung als nicht besonders angesehene und geschätzte Methode, jedoch sind Telefoninterviews in der heutigen Zeit ebenso akzeptiert, wie andere Techniken zur Gewinnung von Daten und Informationen.[148]

4.4 Datenerhebung

Bei der Datenerhebung geht es um die Sammlung der Daten, die zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen. In den nachfolgenden Abschnitten werden die Herangehensweise und die Durchführung der qualitativen Methode dieser Arbeit vorgestellt.

[144] Quelle: Mayring 2015, S. 126 i.V.m. Krippendorff 1980, S. 158
[145] vgl. Mayntz et al. 1978, S. 103
[146] vgl. Häder 2019, S. 417
[147] vgl. Mayer 2004, S. 37
[148] vgl. Schnell et al. 2008, S. 363

4.4.1 Auswahl der Experten

Laut Mayer sei ein Experte jemand, der auf einem begrenzten Gebiet über ein klares und abrufbares Wissen verfüge.[149]

Die Experten wurden für das Interview von der Verfasserin dieser Arbeit selbst ausgewählt. Bevor eine endgültige Auswahl getroffen werden konnte, musste reflektiert werden, wer am besten mit dieser Thematik vertraut ist. Es wurde sich nach längerem Überlegen für sechs Studierende des Fachbereichs Sozialverwaltung der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum entschieden.

Diese Seminargruppe war eine der Gruppen, die durch die pandemische Lage am stärksten auf E-Learning und insbesondere auf Onlineseminare zurückgegriffen hat. Bei der Auswahl wurde auch darauf geachtet, möglichst vielfältige Ansichten einzufangen und letztendlich möglichst repräsentative Ergebnisse zu diesem Themengebiet zu erhalten.

4.4.2 Aufbau und Inhalt des Leitfadens

Der Leitfaden besteht insgesamt aus 17 konkret gestellten Fragen. Dabei handelte es sich oftmals um Fragen, die offen beantwortet werden konnten. Damit sollte erreicht werden, dass die Interviewten Freiraum bei der Beantwortung haben und nicht zu sehr thematisch im Rahmen der Fragestellung eingeengt werden.

Diese 17 Fragen waren wiederum in fünf ausgewählte Kategorien aufgeteilt. Die Fragen bezogen sich auf die folgenden Gebiete: Einstiegsfragen, Strukturierung, Zeitaufwand, Einseitigkeit & Interaktivität und Erfahrungen.

Der Leitfaden zum Nachlesen und vor allem auch zum Nachvollziehen ist im Anhang 1 dieser Arbeit zu finden.

4.4.3 Vorbereitung der Experteninterviews

Eines Experteninterviews bedarf es durchaus einer gewissen Vorarbeit und Vorbereitung. Nachdem der Leitfaden in seinen groben Zügen erstellt wurde, wurde er der Betreuerin übermittelt um darüber einen ersten Eindruck zu gewinnen. Nach einigen weiteren Überarbeitungen wurde auch schon Kontakt zu den ausgewählten Experten aufgenommen. Nach kurzer Übermittlung der Thematik und des gesamten Vorhabens, konnte ich sechs Zusagen und Bereitschaften zu einem Interview vernehmen und es wurden die noch fehlenden terminlichen Angaben und einiges Organisatorisches geklärt.

4.4.4 Durchführung des Experteninterviews

Die Experteninterviews fanden dann vom 11. Januar 2021 bis einschließlich 13.Januar 2021 statt. Die Interviews konnten leider nicht, wie gewünscht, als persönliche Gespräche wahrgenommen werden, sondern es wurde sich, wie bereits erwähnt, für Telefongespräche entschieden. Begonnen wurde neben der Begrüßung mit einer kleinen Vorstellung der

[149] vgl. Mayer 2004, S. 40

Forschung, der Forschungsfrage dieser Arbeit und einem Datenschutzhinweis mit Verweis und Zusicherung von Anonymität, da auf eine Aufzeichnung der Gespräche abgezielt wurde.
Weiterhin wurde auch auf das Ziel des Interviews und die ungefähre Dauer eingegangen und hingewiesen.
In der Theorie wurde eine Dauer von ca. 30 min veranschlagt. Die Länge der tatsächlich durchgeführten Gespräche belief sich auf ca. 20 – 35 min, weshalb hier eine Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis festgestellt werden kann.

4.4.5 Transkription

Nachdem die Interviews mit den einzelnen Experten geführt wurden und die aufgezeichneten Gespräche vorlagen, musste nun weiter mit diesem Material verfahren werden.
Bei der Aufbereitung der Daten wurde auf das Transkribieren zurückgegriffen. Transkription bedeutet, dass die einzelnen Interviews aufgeschrieben und damit verschriftlicht werden. Dadurch soll eine nachvollziehbare Aufbereitung und auch eine möglichst komplette Rekonstruktion der qualitativen Befragung in Form der telefonischen Experteninterviews möglich gemacht werden.
Dabei kommt es nicht nur darauf an, den gesprochenen Text zu fixieren, sondern auch weitere Merkmale des Gespräches wie z.B. größere Sprechpausen einzubinden und zu verschriftlichen. [150]
Während des Erstellens einer solchen Transkription müssen bestimmte Regel eingehalten werden. In dieser Arbeit wurde sich für eine einfache Transkription nach T. Dresing und T. Pehl entschieden und dementsprechend auch für die Anwendung derer Regeln. Ausschlaggebend für die Entscheidung war, dass das einfache Transkript besser lesbar ist und so einem besseren Zugang zum Inhalt dient.[151]
Das einfache Transkriptionssystem hat unter anderen folgende Transkriptionsregeln:

1. Es wird wortwörtlich transkribiert und versucht Dialekte möglichst genau ins Hochdeutsche zu übersetzen.
2. Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert und die Satzform wird trotz möglicher syntaktischer Fehler beibehalten.
3. Abbrüche in Wort und Satz werden weggelassen und Wortdoppelungen nur erfasst, wenn sie als Stilmittel gelten.
4. Die Interpunktion im Sinne der Lesbarkeit und des Verständnisses angepasst.
5. Pausen werden durch „(…)“ gekennzeichnet.
6. Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden werden grundsätzlich nicht übernommen.
7. Besonders betonte Worte werden durch Großschreibung gekennzeichnet.

[150] vgl. Häder 2015, S. 413
[151] vgl. Dresing und Pehl 2017, S. 23-24

8. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze welche durch eine freie, leere Zeile gekennzeichnet sind.
9. Emotionale nonverbale Äußerungen werden in Klammern erfasst, wenn sie die Aussage unterstützen.
10. Unverständliche Worte werden mit (unv.) gekennzeichnet.
11. Die interviewente und befragte Person wird jeweils mit I und B gekennzeichnet.[152]

Die vollständigen und originalen Transkriptionsregeln sind im Anhang 3 zu finden.

5 Wie kritisch ist die Methode?

Nachdem sich umfassend mit der qualitativen Forschung in Form von leitfadengestützten Experteninterviews beschäftigt wurde, folgt nun eine kritische Auseinandersetzung mit der Methode selbst. Dabei soll die Antwortverzerrung mit den Formen der Zustimmungstendenz und der sozialen Erwünschtheit im Vordergrund stehen.[153]

Ein recht häufig aufgetretenes Phänomen, ist die sogenannte *Antwortverzerrung*. Durch Anzeigen der Meinungslosigkeit mit Antworten wie z.B. „Also ganz generell (…) ach ich weiß auch nicht.“[154] oder durch Reaktionen auf formale Aspekte der Fragen, wurde die jeweilige Antwort und damit auch die Erhebung der Daten verzerrt.

Außerdem gab es zu bestimmten Fragen wie z.B. „Wo sehen Sie generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales?“[155] sowohl *Zustimmung* zu Vor- als auch Nachteilen ohne direkt auf den Inhalt der Frage bezugzunehmen. Dies war jedoch nicht als besonders kritisch anzusehen, da jeder Experte doch noch näheren Bezug zur Frage hergestellt hat.

Der Leitfaden bestand auch aus Fragen nach der eigenen Motivation wie z.B. „Haben Sie das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum Ihre Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und Ihre Lernmotivation verändert wurde?“[156]. Durch diese Art von Fragen kann der Befragte in die Situation kommen, *sozial erwünschte* Antworten geben zu müssen. In diesem Fall wäre es die Bejahung der Frage und das positive Beschreiben der eigenen Motivation. Dies kann jedoch die Antwort als weniger wahrheitsgemäß erscheinen lassen. Erklären lässt sich diese Reaktion auf derartige Fragen der sozialen Erwünschtheit als Persönlichkeitsmerkmal, also zum einen dem Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und zum anderen der situationsspezifischen Reaktion auf die Datenerhebung und der Angst vor Konsequenzen, wenn der Sachverhalt nicht beschönigt wird.[157] Das dies für eine Antwortverzerrung sorgen kann, steht außer Frage. Letztendlich war es jedoch so, dass sich derartig kritische Aussagen in Grenzen gehalten haben und es weitestgehend keine

[152] vgl. Dresing und Pehl 2017, S. 26-28
[153] vgl. Schnell et al. 2008, S. 353-356
[154] P4, Anhang S. 33
[155] Anhang 1
[156] Anhang 1
[157] vgl. Schnell et al. 2008. S. 355

Probleme bei der Verwertung des Gesagten gab. Auch war es durch gezieltes Nachfragen kein Problem, aufgetretene kleinere Verwirrungen und Unstimmigkeiten seitens der Experten zu beseitigen. Schlussendlich ist es so, dass an dieser Stelle keine Verallgemeinerung der Ergebnisse erfolgen kann. Zur Bestimmung und Erforschung der Arbeitshypothesen haben die Fallzahlen (sechs) ausreichend Erkenntnisse erbracht, jedoch sind die Zahlen für die Statistik zu gering, um gültige Aussagen treffen zu können.

6 Wie wurden die Daten ausgewertet?

6.1 Qualitative Inhaltsanalyse

„Die Inhaltanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“[158] Mit diesem Zitat erklärt Früh was für ihn die Inhaltsanalyse im empirischen Zusammenhang bedeutet.

Laut Mayntz, Holm und Hübner kann die Inhaltsanalyse folgendermaßen beschrieben werden: „Die Inhaltsanalyse knüpft an das vorwissenschaftliche und alltäglich praktizierte Sprachverstehen an, das es den Menschen ermöglicht, nicht nur Bedeutungen zu verstehen, die mit Hilfe der Sprache bewußt kommuniziert werden sollen, sondern

aus Gesprochenem und Geschriebenem auch Rückschlüsse der oben genannten Art zu ziehen.“[159]

Eine Inhaltsanalyse ist demnach dafür da, die Kommunikationsinhalte systematisch zu erheben und aufzubereiten.[160] Durch sie soll es möglich gemacht werden anhand systematischer und objektiver Identifizierung Schlüsse zu ziehen, die letztendlich als Verallgemeinerung dienen können.[161]

Bei der Inhaltsanalyse nach Mayring wird der Anhaltspunkt bei der Überprüfung der Grundstruktur der bisherigen Arten des alltäglichen und wissenschaftlichen Umgangs mit Texten gesetzt. Ziel ist es dabei, dass die Technik der qualitativen Inhaltsanalyse dazu beiträgt, systematisches Textverstehen und Textinterpretieren zu beschreiben.[162]

6.2 Grundformen der Interpretation

Mayring greift dabei auf drei Grundformen zurück. Die Art der Interpretation wird dabei in Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung aufgeteilt.

Bei der *Zusammenfassung* steht die Zielsetzung im Mittelpunkt, dass das vorliegende Material so reduziert wird, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Es soll durch Abstraktion ein überschaubarer Corpus geschaffen werden, der immer noch das Grundmaterial abbildet.

---

[158] Früh 2015, S. 29
[159] Mayntz et al. 1978, S. 151
[160] vgl. Häder 2015, S. 327
[161] vgl. Kromrey et al. 2016, S. 302
[162] vgl. Mayring 2015, S. 65

Bei der *Explikation* steht das Ziel im Vordergrund, dass das Material aus fraglichen Texteilen durch zusätzliches Material ergänzt wird. Dadurch soll das Verständnis, welches die Textstelle erläutert, erklärt und ausdeutet, erweitert werden.

Bei der *Strukturierung* steht das Herausfiltern einzelner Aspekte aus dem Material im Zentrum der Analyse. Es soll ein Querschnitt unter vorher festgelegten Ordnungskriterien durch das Material gelegt werden. Wahlweise kann das Material auch auf Grund von bestimmten Kriterien eingeschätzt werden.[163]

Dazu muss gesagt werden, dass dies ein kleiner Ausschnitt von Analysetechniken und bei weitem nicht abschließend ist.[164]

6.3 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell

Um sich auf eine Form der Inhaltsanalyse zu konzentrieren, sollte sich zunächst mit dem allgemeinen Ablauf einer Inhaltsanalyse beschäftigt werden um dieses anwenden zu können.[165]

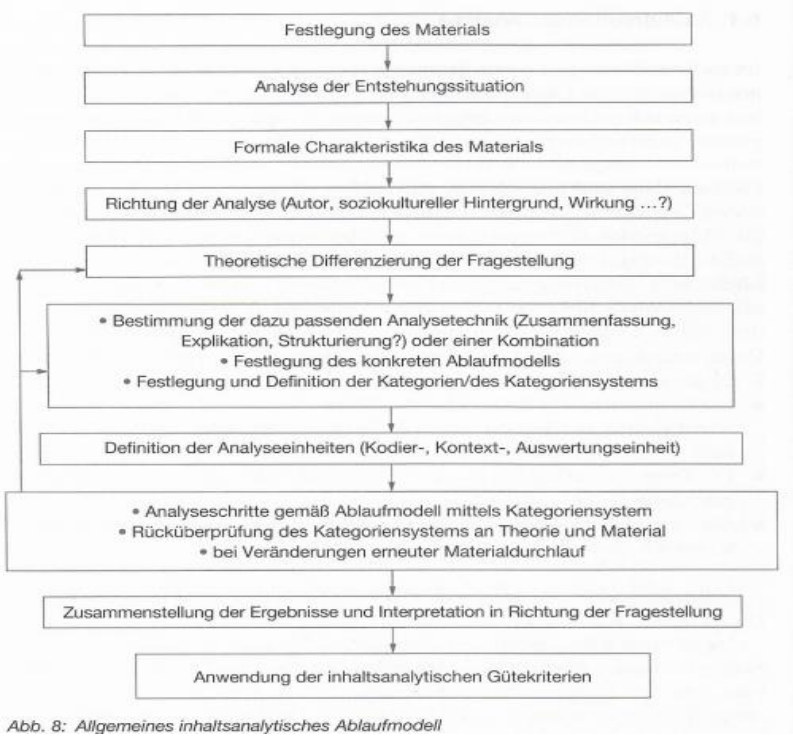

Abbildung 9: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell[166]

Begonnen wird dabei mit der *Festlegung des Materials*. Insgesamt wurden sechs Experteninterviews zur Informationsgewinnung geführt. Durch individuelle Beantwortung der gestellten Fragen konnte diese Gewinnung von Datenmaterial auch erfolgen.

[163] vgl. Mayring 2015, S. 67
[164] vgl. Mayring 2015, S. 68
[165] vgl. Mayring 2015, S. 62
[166] Quelle. Mayring 2015, S. 62

Danach folgt die *Analyse der Entstehungssituation*. Als Interviewteilnehmer und damit als Experten wurde sechs Studierende des Studienganges Sozialverwaltung des Einstellungsjahrganges 2018 ausgewählt, weil sie auf dem Gebiet des Lernens mit Onlineseminaren besonderen Umgang üben mussten.

Im dritten Schritt werden *formale Charakteristika des Materials* betrachtet. Die Experteninterviews wurden telefonisch durchgeführt und mit einem tonaufnahmefähigen Endgerät aufgenommen, sodass diese dann transkribiert werden konnten und letztendlich in Form von Texten zur weiteren Verarbeitung vorlagen.

Im nächsten Schritt wird die *theoretische Differenzierung der Fragestellung* beleuchtet. Die Interviews sind jeweils aus 5 Bereichen, die im Abschnitt 4.4.2 bereits erwähnt wurden, aufgeteilt. Durch teilweise offene Fragestellungen ergaben sich bei dem einen oder anderen Interviewten zudem zusätzliche personalisierte Fragen. Die Transkriptionen sind im Anhang 2 zu finden.

Im fünften Schritt wird eine *passende Analysetechnik* bestimmt. Es wurde sich im Rahmen dieser Arbeit für eine zusammenfassende Inhaltsanalyse entschieden.

Daran anknüpfend folgt das *konkrete Ablaufmodell* der Analysetechnik. Die nachfolgende Abbildung zeigt das Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse.

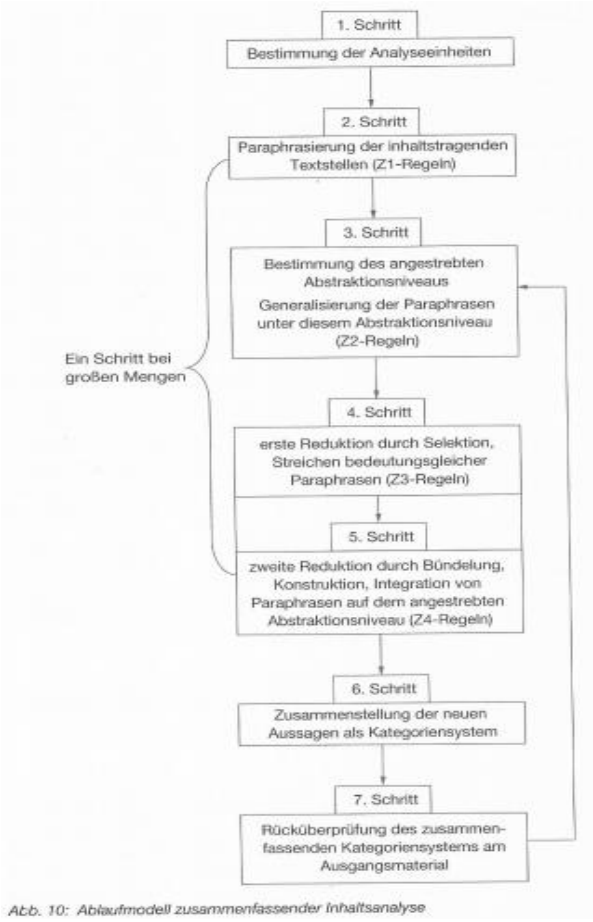

Abbildung 10: Ablaufmodell zusammenfassende Inhaltsanalyse[167]

Im letzten Schritt werden bestimmte *Analyseeinheiten definiert*. Analyseeinheiten werden für mehr Präzision in der Inhaltsanalyse genutzt. Mayring unterteilt diese Einheiten in die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit.

Die *Kodiereinheit* soll festlegen, welcher Materialbestandteil der Kleinste ist, der ausgewertet werden darf. Dieser ist der minimale Textteil, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die *Kontexteinheit* wiederum steht für den größten Textbestandteil, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die *Auswertungseinheit* legt letztlich fest, in welcher Reihenfolge die Textteile ausgewertet werden.[168]

6.4 Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Als Grundprinzip der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist die Festlegung der jeweiligen Abstraktionsebene, auf die das Material durch den Einsatz von sogenannten Makrooperatoren transformiert wird. Diese Operatoren können z.B. Auslassungen, Generalisierungen oder auch Bündelungen sein.[169] Aus dem oben aufgeführten Abbild des Ablaufmodelles einer

[167] Quelle: Mayring 2015, S. 70
[168] vgl. Mayring 2015, S. 61
[169] vgl. Mayring 2015, S. 69

zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Abb.10) lassen sich nach Mayring nun Regeln zur Interpretation einer zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse aufstellen.

Die erste Regel (Z1) beschäftigt sich mit der Paraphrasierung. Regel Nummer 2 (Z2) beinhaltet dann die Generalisierung auf das Abstraktionsniveau.

Nachdem dies geschehen ist, folgt mit der dritten Regel (Z3) eine erste Reduktion und mit der letzten und vierten Regel (Z4) eine zweite Reduktion.[170]

Z1: Paraphrasierung

Z1.1: Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen!

Z1.2: Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene!

Z1.3: Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform!

Z2: Generalisierung auf das Abstraktionsniveau

Z2.1: Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, sodass die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind!

Z2.2: Generalisiere die Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise!

Z2.3: Belasse die Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen!

Z2.4: Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

Z3: Erste Reduktion

Z3.1: Streiche bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheiten!

Z3.2: Streiche Paraphrasen, die auf dem neuen Abstraktionsniveau nicht als wesentlich inhaltstragend erachtet werden!

Z3.3: Übernehme die Paraphrasen, die weiterhin als zentral inhaltstragend erachtet werden (Selektion)!

Z3.4: Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

Z4: Zweite Reduktion

Z4.1: Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und ähnlicher Aussage zu einer Paraphrase (Bündelung) zusammen!

Z4.2: Fasse Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem Gegenstand zusammen (Konstruktion/Integration)!

Z4.3: Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und verschiedener Aussage zu einer Paraphrase zusammen (Konstruktion/Integration)!

Z4.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

Abbildung 11: Ablaufmodell nach Mayring (Z-Regeln)[171]

6.5 Datenanalyse

Nachdem in den vorherigen Kapiteln die Daten ermittelt und handhabbar gemacht wurden, erfolgt nun die Datenanalyse. Es findet nun also die ‘Rückkopplung‘ zwischen der Theorie und den empirischen Resultaten statt.[172]

Insgesamt fanden sechs Experteninterviews statt, die leider nicht persönlich, sondern telefonisch durchgeführt wurden.

Nachdem die Transkription abgeschlossen wurde, ist das daraus resultierende Datenmaterial nach einer Auswertung nach Mayring ausgewertet worden (Kapitel 6).

Durch die Anwendung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Abschnitt 6.4) wurden die Aussagen zusammengefasst und auf die wichtigsten Inhalte reduziert und dann in verschiedene Kategorien aufgeteilt. Damit findet hier eine induktive Kategorienbildung statt. In diesem Verallgemeinerungsprozess leiten sich die Kategorien direkt aus dem Material ab.[173]

[170] vgl. Mayring 2015, S. 72
[171] Quelle: Mayring 2015, S. 72
[172] vgl. Schnell et al. 2008, S. 14
[173] vgl. Mayring 2015, S. 85

Um die nachfolgenden Kategorien in derartiger Form zu erhalten wurden sie einem bestimmten Prozess unterzogen. Nachdem erste Kategorien nach der Materialdurcharbeitung entworfen wurden, wurden diese nach ungefähr der Hälfte der Durcharbeitung überarbeitet und angepasst. In der nachfolgenden Abbildung ist dieser Prozess in seiner theoretischen Gänze dargestellt.

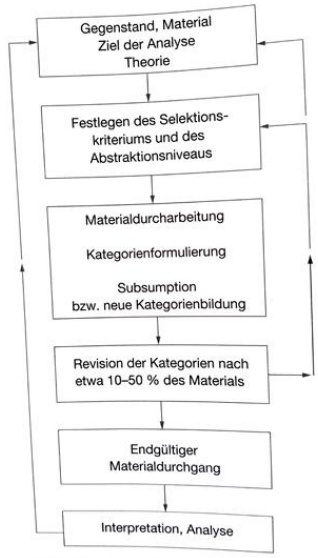

Abb. 12: Prozessmodell induktiver Kategorienbildung

Abbildung 12: Prozessmodell induktiver Kategorienbildung[174]

<u>Kategorie 1 Flexibilität hinsichtlich:</u>

- der Lernzeit bzw. dem Lernort
- dem Finden einer eigenen Tagesstruktur

<u>Kategorie 2 Kommunikation:</u>

- keine Zwischenkommunikation zwischen Studierenden und Dozierenden möglich
- schlechte Kommunikation zu anderen Studierenden
- keine nonverbale Kommunikation vorhanden
- keine guten Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb des Onlineseminars

<u>Kategorie 3 Technik:</u>

- teilweise sehr schlechte und insbesondere instabile Internetverbindungen
- generell nicht funktionierende Technik (Programme, Endgeräte, etc.) sowohl auf Seiten der Studiereden als auch seitens der Dozierenden

  -> meist kein Selbstverschulden

<u>Kategorie 4 Struktureller Ablauf:</u>

- durch fehlende Effektivität, wird inhaltlich weniger im Onlineseminar als in der Präsenzlehre geschafft
- Unterbrechungen durch uneffektive Nutzung der Tools sind hinderlich (z.B. warten, da Studierende zugeschaltet werden)

[174] Quelle: Mayring 2015, S. 86

- Arbeitsmaterial sollte für das Nachverfolgen des Inhaltes und einem guten thematischen Überblick vorher zugesandt bzw. zur Verfügung gestellt werden
- Seminardauer beachten
- größere Pausen zwischen den einzelnen Seminaren sind für selbststrukturiertes Arbeiten sinnvoll
- gemeinsame Erarbeitung erhöht Effektivität
- kleinere Gruppen z.B. Halbgruppen sorgen für mehr Beteiligung
- zu Beginn sollte mit einer Gliederung und der Vorstellung der Ziele begonnen werden
- am Ende sollte eine Rückkopplung zum Beginn und ein erneuter Überblick gegeben werden
- im Onlineseminar werden prinzipiell weniger Fragen gestellt
- fehlende Rückmeldung für den Dozenten
- Inhalte sollten auf das Wesentlichste beschränkt werden
- Bildung und Austausch in Teams, allein lernen ist schwieriger als mit Anderen

Kategorie 5 Einordnung der Konzentration und Aufmerksamkeit:

- Inhalte werden im Onlineseminar schneller vergessen als im Präsenzunterricht
- größere Anstrengung durch Onlineseminare
- Steigerung der Aufmerksamkeit durch interaktive Tools
- Steigerung der Konzentration durch Selbsterarbeitung von Lehrinhalten
- ständige Konzentration in Onlineseminaren
- bessere Fokusplatzierung in Onlineseminaren als in der Präsenzlehre
- Konzentration sinkt zu Hause schneller, als in den Räumen der Hochschule

Kategorie 6 Entwicklung der Selbstorganisation:

- Selbstorganisation hat sich erhöht
- durch mehr eigene Nacharbeitung, entwickelt sich ein persönlicher Ehrgeiz
- Steigerung der Selbstständigkeit beim Lernen
- intensiveres Lernen durch Selbsterarbeitung
- eigenständigeres und effektiveres Arbeiten
- gesteigerte Disziplin im Alltag
- stärkeres Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten
- mehr Selbststrukturierung durch E-Learning

Kategorie 7 Programmtools:

- Videos, Gruppenarbeiten sind häufig nicht besonders zielführend
- Beispiele, Screensharing mit z.B. PowerPoint, Dokumentenkamera, Umfragen sind hilfreich für eine Visualisierung und Einbeziehung der Studierenden
- Tools sollten häufiger und intensiver genutzt werden

- die Tools sollten abwechslungsreich genutzt werden (Wechsel zwischen einseitig nutzbaren und interaktiven Tools)
- Umfragen waren teilweise nicht hilfreich um Feedback zu geben
- der Chat ist hilfreich, um Fragen zu stellen
- Nutzung von Gruppenchats wäre hilfreich zum Lernen

Kategorie 8 Lernmotivation durch:

- erhöhten Freiraum
- etwas Druck bzw. Kontrolle durch die Dozierenden (z.B. Deadlines, Einreichen von erledigten Aufgaben, etc.)

6.6 Ergebnisse

Nachdem auch eine Auswertung des Datenmaterials stattgefunden hat, werden im Folgenden die Ergebnisse, anhand der durch die Auswertung entstandenen Kategorien, dargestellt.

6.6.1 Kategorie 1 Flexibilität hinsichtlich:

Diese Kategorie steht nicht ohne Grund an erster Stelle. Alle sechs befragten Experten haben sich dazu thematisch geäußert. Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, sich selbst seinen Lernort und seine Lernzeit aussuchen zu können. Es hat sich gezeigt, dass viel Wert darauf gelegt wird, sich eine eigene und insbesondere individuelle Tagesstruktur zu schaffen. Damit wird den Studierenden auch Verantwortung übertragen, die sie gern tragen. Das Herausheben der Verantwortungsübertragung wurde auch eingangs bei Schmohls Untersuchung (Kapitel 2) hervorgehoben.

Das folgende Zitat verdeutlicht die Wichtigkeit der Flexibilität noch einmal:

„Weil ich vor allem gerade bei der Lernzeit flexibel sein möchte. Ich bin eher der Typ, der sich abends noch mal an den Stoff setzt, weil ich mich da besser konzentrieren kann.“[175]

6.6.2 Kategorie 2 Kommunikation:

Auch diese Kategorie wurde in jedem Interview ausführlich besprochen und es wurden verschiedene Ansichten und Meinungen deutlich. Das Jeder den persönlichen Austausch als unterschiedlich wichtig einschätzt, ist nicht überraschend. Übereinstimmend wurde jedoch deutlich, dass eine Kommunikation von Angesicht zu Angesicht als angenehmer eingeschätzt wird. Ein Aspekt darunter war auch, dass keine nonverbale Kommunikation, bezüglich Gestik und Mimik stattfindet, was wiederum die Kommunikation in Gänze schwieriger gestaltet. Die nachfolgenden Diagramme zeigen, dass Möglichkeit zur Interaktion nicht einmal zur Hälfte ausgeschöpft ist und das hierbei noch Verbesserungsbedarf besteht.

[175] P1, Anhang S. 5

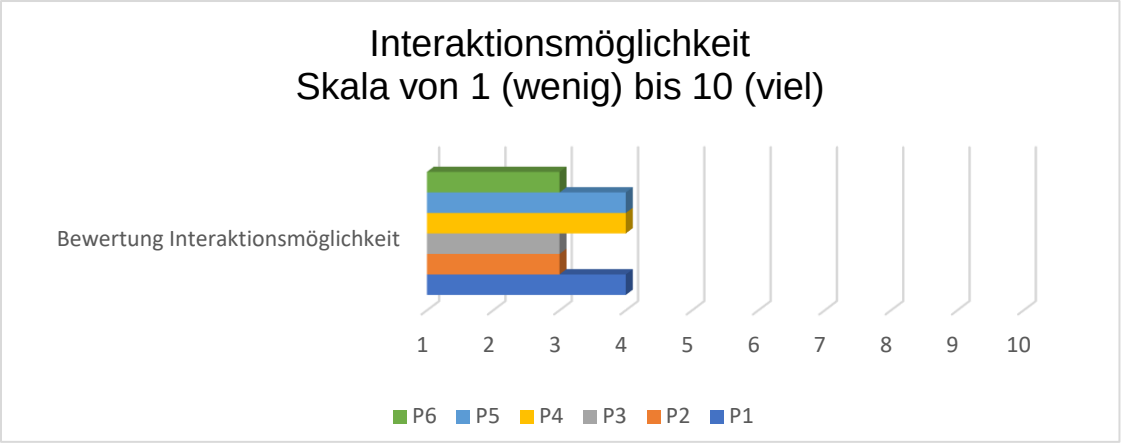

Abbildung 13: Eigenarbeit- Diagramm Interaktionsmöglichkeiten[176]

Das zweite Diagramm zeigt, wie stark der persönliche Austausch zwischen den Studierenden gefehlt hat. Hier gab es sehr stark variierende Antworten, die das Diagramm aufzeigt.

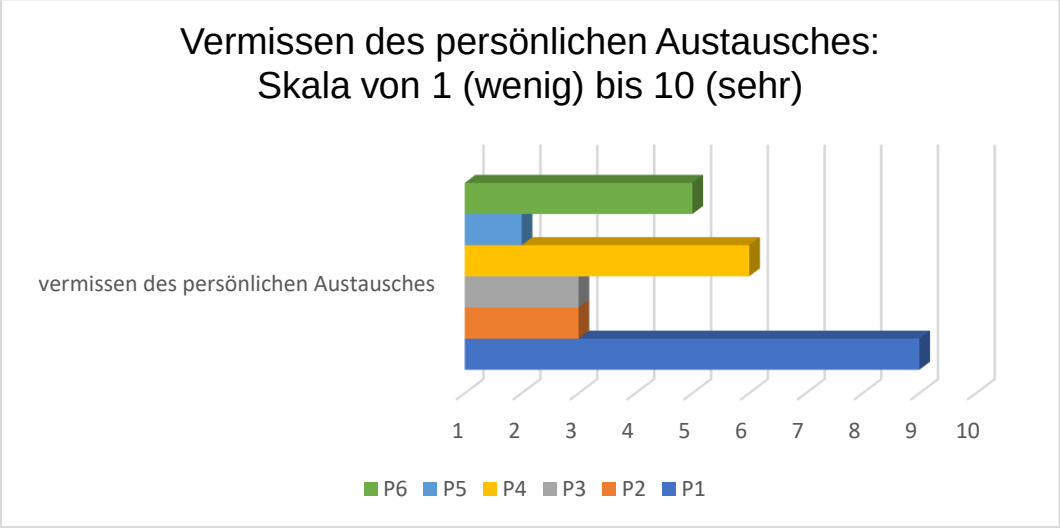

Abbildung 14: Eigenarbeit- Diagramm persönlicher Austausch[177]

Kategorie 2 lässt sich mit folgendem Zitat zum Thema fehlender nonverbaler Kommunikation abschließen:

„[…] der Dozent nimmt das meiner Meinung nach in der Präsenzlehre ganz anders auf, weil er den Überblick über die Klasse hat und er die fragenden Gesichter sieht und zuordnen kann.“[178]

6.6.3 Kategorie 3 Technik:

Ein nicht weniger interessantes Thema war diese Kategorie. Als eine Voraussetzung für das Stattfinden eines Onlineseminars ist diese sehr wesentlich. Es ist daher umso ärgerlicher, dass sich dazu überwiegend kritisch geäußert wurde. Natürlich kann hier

[176] Quelle: Transkriptionen der Experteninterviews
[177] Quelle: Transkriptionen der Experteninterviews
[178] P1, Anhang S. 5

in den meisten Fällen kein Eigenverschulden unterstellt werden, sondern eher auf äußere Einflüsse abgestellt werden.

6.6.4 Kategorie 4 Optimierung des strukturellen Ablaufs:

Innerhalb dieser Kategorie gab es wohl mit Abstand die meisten Anmerkungen. Kritisiert wurden z.B. Thematiken wie Dozentenerreichbarkeit, genereller Ablauf eines Onlineseminars, vorzeitiges Einsehen der Arbeitsmaterialien und allgemeiner zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre. Es wurde vermehrt angemerkt, dass klare Vorgaben bezüglich des Ablaufs und der Zielsetzungen zu Beginn eines jeden Seminars kurz vorgestellt werden sollten, um für eine bessere Transparenz im Lernstoff zu sorgen. Weiterhin wurde angemerkt, dass regelmäßige Pausen für besser strukturierte Onlineseminare sorgen. Das dies nicht nur für eine bessere Struktur sorgen kann, sondern auch die Motivation der Studierenden verbessern kann, wurde bereits im Abschnitt 3.7 dargestellt.

Das folgende Diagramm zeigt den individuell eingeschätzten zeitlichen Mehraufwand, der durch die Nutzung von Onlineseminaren entsteht. Dabei wird deutlich, dass fast die Hälfte einen sehr hohen zeitlichen Mehraufwand aufweist. Auch wurde durch die Antworten deutlich, dass eine Kombination zwischen den Onlineseminaren und der Präsenzlehre für einen bestmöglichen strukturierten Lernalltag sorgen könnten.

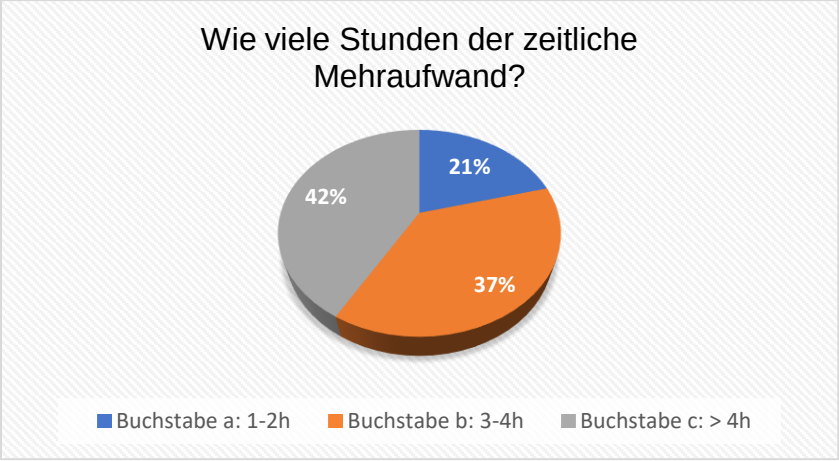

Abbildung 15: Eigenarbeit- Diagramm zeitlicher Mehraufwand[179]

Das zweite Diagramm beschäftigt sich mit der durchschnittlichen Dauer der Onlineseminare. Dabei wird insbesondere erkenntlich, dass eine Dauer von mehr als 180 min für eine angenehme und gute Lernatmosphäre nicht in Erwägung gezogen wird.

[179] Quelle: Transkriptionen der Experteninterviews

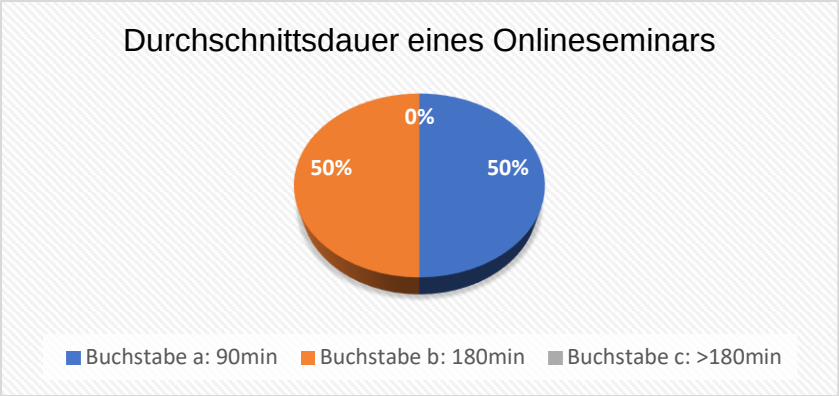

Abbildung 16: Eigenarbeit – Diagramm Durchschnittsdauer

6.6.5 Kategorie 5 Einordnung der Konzentration und Aufmerksamkeit:

Neben der Tatsache, dass für Einige die Konzentration im häuslichen Umfeld schneller nachlässt und dadurch Inhalte schneller wieder in Vergessenheit geraten, war auch eine Steigerung der Konzentration durch die Nutzung von z.B. interaktiven Tools und der Selbsterarbeitung von Lehrinhalten.

6.6.6 Kategorie 6 Entwicklung der Selbstorganisation:

Erfreulicherweise ist eine positive Entwicklung im Bereich der Selbstorganisation der Studierenden zu verzeichnen. Durch mehr Eigenengagement und erhöhte Selbstständigkeit hat sich die Disziplin im Alltag erhöht und es konnte effektiver mit den eigenen Fähigkeiten (individuellen Stärken und Schwächen) gearbeitet werden.

6.6.7 Kategorie 7 Programmtools:

Die Kategorie sieben wurde als sehr wesentlich für die Unterstützung des selbstorganisierten Lernens empfunden. Durch die Anwendung von Tools wie z.B. dem Screensharing in Verbindung mit der Dokumentenkamera kann die Visualisierung gesteigert werden, die Menge an Informationen besser verarbeitet werden und damit die Aufmerksamkeit der Studierenden erhöht werden. Auch an dieser Stelle lässt sich ein Zusammenhang zur ‘Motivation im E-Learning‘ (Abschnitt 3.7) erkennen.

Übereinstimmend wurde dargestellt, dass die jeweiligen Tools einer häufigeren und vor allem intensiveren Nutzung bedürfen. Dazu passend folgendes Zitat:

> „Also mit was ich halt gar nicht zurechtgekommen bin ist halt, wenn ein Dozent gar nichts gemacht hat nebenbei also, wenn er die ganze Zeit nur geredet hat.“[180]

An das Zitat anknüpfend dieses Diagramm, was zeigt, dass die Nutzung interaktiver Tools zwar schon ausgeprägt ist, jedoch trotz alledem eine intensivere Nutzung gewünscht wird.

[180] P6, Anhang S. 51

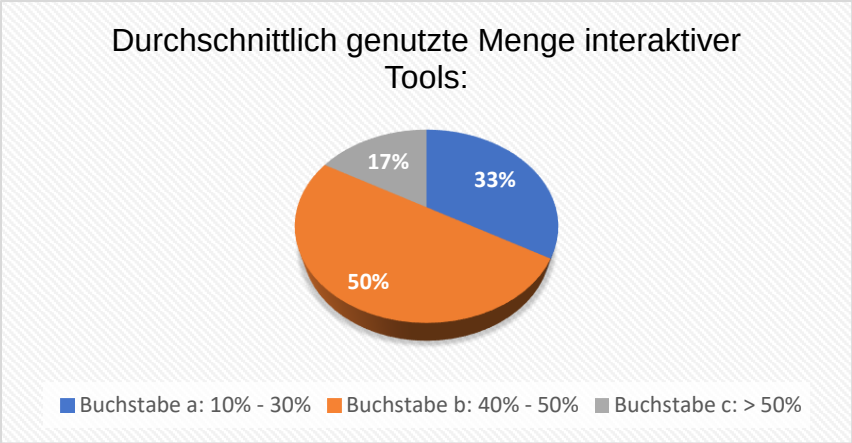

Abbildung 17: Eigenarbeit- Diagramm Nutzung interaktive Tools[181]

6.6.8 Kategorie 8 Lernmotivation durch:

Auch im Bereich der Lernmotivation ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Durch erhöhte Flexibilität war das Lernen im Onlineseminar entspannter als in der Präsenzlehre und dies sorgte überwiegend für eine Steigerung der Motivation. Zwei Äußerungen zum Thema Motivation und Onlineseminare sind hierbei besonders im Gedächtnis geblieben:

„Ich fand die Work-Life-Balance war wesentlich besser […].“[182]

„Also man muss halt schon eine intrinsische Motivation mit sich bringen und sagen ja okay, ich will jetzt mein Studium für mich und meine Zukunft schaffen.“[183]

6.7 Auswertung der Arbeitshypothesen

Nachdem die Interviews in den vorherigen Abschnitten einer Auswertung unterzogen wurden, folgt nun die Auswertung der anfangs aufgestellten Arbeitshypothesen. Um die Arbeitshypothesen zu überprüfen, wird auf Aussagen der Experten zurückgegriffen.

1. Ohne die Grundbedürfnisse von Autonomie und Kompetenz ist es unwahrscheinlich, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare unterstützt werden kann.

Es hat sich gezeigt, dass Autonomie, insbesondere im Zusammenhang mit der Flexibilität der Arbeitszeit bzw. dem Arbeitsort enorm wichtig als Voraussetzung für gelingendes selbstorganisiertes Lernen. Der Freiraum, der mit dieser neuen Flexibilität einhergeht, sorgt für gute Bedingungen für ein selbstorgansiertes Lernen. Die nachfolgenden Zitate machen weiterhin deutlich, dass auch das Bedürfnis der Kompetenz überaus relevant ist. Bereits im Theorieteil wurde erwähnt, dass E-Learning, welches Onlineseminare einschließt, für den Lernenden anstrengender ist. Dies hat sich bestätigt, jedoch wird dadurch das Gefühl kompetent genug zu sein nicht wesentlich negativ beeinflusst.

[181] Quelle: Transkriptionen der Experteninterviews
[182] P5, Anhang S. 44
[183] P3, Anhang S. 27

„Weil ich vor allem gerade bei der Lernzeit flexibel sein möchte. Ich bin eher der Typ der sich abends nochmal an den Stoff setzt, weil ich mich da besser konzentrieren kann.“

„Ja man hat sich halt einfach mehr selber erarbeiten müssen und damit zwar einen höheren Aufwand gehabt aber das finde ich nicht so schlimm. Dadurch bin ich halt auch etwas selbstständiger geworden.“[184]

Arbeitshypothese eins kann damit als bestätigt angesehen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass das Bestehen von Autonomie und Kompetenz das selbstorganisierte Lernen durch Onlineseminaren unterstützen kann.

2. Die Wahrscheinlichkeit, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare ohne intrinsische Motivation unterstützt werden kann, ist gering.

Es hat sich deutlich gezeigt, dass intrinsische Motivation ein ganz wesentlicher und zentraler Faktor auf dem Weg zum unterstützen selbstorgansierten Lernen ist.

„Also man muss halt schon eine intrinsische Motivation mit sich bringen und sagen ja okay, ich will jetzt mein Studium für mich und meine Zukunft schaffen.“[185]

Arbeitshypothese zwei konnte durch die Forschungsergebnisse ebenfalls bestätigt werden.

3. Fehlt soziale Eingebundenheit ist es wahrscheinlich, dass die Motivation sinkt und damit eine Unterstützung des selbstorganisierten Lernens durch Onlineseminare erschwert wird.

Die Ergebnisse der empirischen Forschung zeigen auch die Wichtigkeit der sozialen Eingebundenheit auf. Es zeigt sich, dass es ohne soziale Eingebundenheit schwerer fällt dem Onlineseminar inhaltlich zu folgen.

„Ja, definitiv! Vor allem auch, wenn so Lösungen verglichen wurden und dann wurde sich halt, auf Grund des Empfangs der anderen Studenten nur mit denen darüber unterhalten.“[186]

„Vielleicht, weil manche Themen einfach schwierig sind und wenn man dann Niemanden neben sich hat, der auch grad sagt, dass er es nicht so verstanden hat, dann denkt man es liegt an einem selber aber meistens gehts den Anderen ja auch so aber wenn man das nicht weiß, fühlt man sich nicht so gut.“[187]

Arbeitshypothese drei konnte damit anhand der Ergebnisse bestätigt werden.

[184] P1, Anhang S. 5.
[185] P3, Anhang S. 27
[186] P1, Anhang S. 9
[187] P4, Anhang S. 34

7 Beantwortung der Forschungsfrage und Ableitung von Empfehlungen zur praktischen Anwendung

Vorliegende Forschung widmet sich dem Thema, wie E-Learning das selbstorganisierte Lernen aus Sicht der Studierenden unterstützen kann. Dazu gilt es folgende Forschungsfrage zu beantworten:

„Wie E-Learning das selbstorganisierte Lernen der Studierenden unterstützen kann - Entwicklung einer Empfehlung zur Anwendung an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum“

Gearbeitet wurde hierbei mit Datenmaterial leitfadengestützter Experteninterviews.
Es wurden im Laufe der Forschung drei zentrale Arbeitshypothesen extrahiert, die letztendlich bestätigt werden konnten. Darum können nun aus den Arbeitshypothesen Hypothesen entstehen:

Hypothese 1: Ohne die Grundbedürfnisse von Autonomie und Kompetenz ist es unwahrscheinlich, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare unterstützt werden kann.

Hypothese 2: Die Wahrscheinlichkeit, dass selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare ohne intrinsische Motivation unterstützt werden kann, ist gering.

Hypothese3: Fehlt soziale Eingebundenheit ist es wahrscheinlich, dass die Motivation sinkt und damit eine Unterstützung des selbstorganisierten Lernens durch Onlineseminare erschwert wird.

Unter Bezugnahme der oben genannten Forschungsfrage und der durchgeführten methodischen Forschung, lässt sich festhalten, dass aus Sicht der Studierenden selbstorganisiertes Lernen durch Onlineseminare durchaus unterstützt werden kann.
Die Ergebnisse der Experteninterviews zeigen deutlich, dass vordergründig die Befriedigung der Bedürfnisse der Motivation nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit die Grundlage und damit eine enorme Wichtigkeit für eine erfolgreiche Selbstorganisation und damit auch für das selbstorganisierte Lernen bilden.
An dieser Stelle lässt sich ein Zusammenhang zu der in Kapitel 2 beschriebenen Forschung von Mank herstellen. Auch er ist in seiner Arbeit zu vergleichbaren Ergebnissen gekommen. Es hat sich herausgestellt, dass gerade das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit eine überaus starke Wirkung auf die Lernmotivation bezüglich der Onlineseminare hat.
Fehlt diese, so sinkt die Motivation und das selbstorganisierte Lernen der Studierenden kann erheblich erschwert werden.

Aus der Auswertung der Forschungsergebnisse lassen sich mehrere Empfehlungen schließen, die an der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum Anwendung finden können.
Ziel ist es, mit Hilfe dieser Empfehlungen Onlineseminare so auszugestalten, dass die Studierenden dadurch in ihrem selbstorganisierten Lernen unterstützt werden können.
Als Grundlage dient, wie bereits oben erwähnt, das erhobene und ausgewertete Datenmaterial aus den zuvor erfolgten Experteninterviews.

Auf folgende Aspekte sollte aus Sicht der Studierenden geachtet werden, damit das selbstorgansierte Lernen durch Onlineseminare unterstützt werden kann:

1. Es sollte auf zeitliche und örtliche **Flexibilität** geachtet werden, damit den Studierenden Verantwortung übertragen werden und jeder einen individuell strukturierten Tagesablauf entwickeln kann.

2. Es sollte auf einen gut **strukturierten und übersichtlichen Ablauf** des Onlineseminars geachtet werden. Jeweils zu Beginn und am Ende kann eine klar definierte Zielsetzung bzw. ein kurzer Überblick über den Lehrstoff für einen derartigen Ablauf hilfreich sein.

3. Während des Onlineseminars sollte auf eine möglichst vielfältige Nutzung der **interaktiven Tools** geachtet werden. Die damit zusammenhängende Visualisierung bestimmter Thematiken sorgt für einen guten Überblick. Außerdem werden die Studierenden durch die Nutzung dieser Tools mit in die Lehre einbezogen, was wiederum das Verstehen diverser Problematiken erleichtern kann

4. Es sollte auf eine transparente **Kommunikation** während des Onlineseminars geachtet werden, sowohl verbal z.B. durch die Nutzung des Mikrofons als auch nonverbal durch z.B. die Nutzung der Webcam. Eine gute Kommunikation mit Worten als auch mit Mimik und Gestik können für die Studierenden hilfreich sein, den Stoff besser zu verinnerlich und nach dem Seminar damit selbstorganisiert weiter zu arbeiten.

5. Es sollte sichergestellt sein, dass die **technischen Hilfsmittel** (z.B. Endgeräte, Mikrophone, etc.) im Vorhinein auf Funktionalität überprüft werden, damit ein reibungsloser, störungsfreier Ablauf erzielt werden kann.

8 Kritik und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es durch das Zusammenspiel von Theorie und Methodik die anfangs gestellte Forschungsfrage zu beantworten. Es konnten wichtige Erkenntnisse bezüglich der Verknüpfung von Onlineseminaren und der Unterstützung des selbstorganisierten Lernens gewonnen werden.

Dabei sollte Beachtung finden, dass Reliabilität und Objektivität weitestgehend gewahrt werden konnten, jedoch die Validität aufgrund der geringen Fallzahl nicht vollumfänglich gegeben ist.

Folglich kann im Zuge der Ergebnisse dieser Arbeit nicht von einer allgemeinen Gültigkeit ausgegangen werden.

Die erzielte Datenmenge durch die geführten Experteninterviews lässt darauf hoffen, dass durch noch zeitintensivere Beschäftigung und Auswertung dieser, weitere Erkenntnisse nicht ausgeschlossen sind.

Leider konnte aufgrund des zeitlichen und formalen Rahmens einigen theoretischen Aspekten nicht in gänzlicher Tiefe nachgegangen werden.

Hier könnte es noch weitere Studien geben, sodass ein noch genauerer Zusammenhang zwischen Theorie, Methodik und Praxis hergestellt werden kann.

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Leitfaden Experteninterview

Anhang 2: Transkriptionen P1-P6

Anhang 3: Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl

Anhang 4: Reduktionen der Transkriptionen P1-P6

Anhang 1 Leitfaden

Leitfadengestütztes Experteninterview

Dauer: ca. 30-45 Minuten

Ziel: Informationsgewinnung

Forschung: Das Interview wird geführt um herauszufinden, wie E-Learning (Onlineseminare) das selbstorganisierte Lernen der Studierenden, aus Sicht dieser, unterstützen kann.

Ablauf: Begrüßung, kurze Themenerläuterung, Beschreibung des Interviewablaufs + ungefähre Dauer, Datenschutzhinweise (Anrufaufzeichnung, Anonymität)

Einstiegsfragen:

1. Welchem Lerntyp würden Sie sich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

2. Wie wohl fühlen Sie sich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

3. Wie sicher sind Sie jetzt in Ihrem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

4. Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für Sie im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Strukturierung:

1. Waren die Seminare für Sie strukturell nachvollziehbar aufgebaut?
   ➔ Evtl. Nachfrage: Was könnte für eine bessere Strukturierung sorgen?

Zeitaufwand:

1. Wie viele Stunden haben Sie täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?

a) 1-2 h
b) 3-4 h
c) > 4 h

2. Würden Sie sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre stattgefunden hat?

3. Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares halten Sie für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

<u>Einseitigkeit und Interaktivität:</u>

1. Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) können Sie einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachten Sie für sich als nicht zielführend?
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

2. Wie bewerten Sie die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden? Skala 1-10
   ➔ Evtl. Nachfrage: Haben Sie sich zu den anderen Studierenden teilweise isoliert gefühlt?

3. Wie sehr haben Sie auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?
   ➔ Evtl. Nachfrage: Wie hat sich dies auf Ihre Lernmotivation ausgewirkt?
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort kurz.

4. Wie bewerten Sie die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%

c) > 50%

➔ Evtl. Nachfrage: Haben Ihnen die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

Erfahrungen:

1. Haben Sie das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf Ihre Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art Ihres Lernens?

2. Haben Sie das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum Ihre Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und Ihre Lernmotivation verändert wurde?
   ➔ Evtl. Nachfrage: Wie äußert sich diese Veränderung und empfinden Sie diese als positiv oder negativ?

3. Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff Ihrer Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?
   ➔ Aufzeichnung des Seminars

4. Wo sehen Sie generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales?
   Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

5. Haben Sie persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die Sie den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben wollen?

Schluss:

Zusammenfassung, Danksagung, Verabschiedung

Anhang 2 Transkriptionen 1-6

Experteninterview 1

Transkription: Person 1 (P1)

Datum: 11.01.2021

Beginn: 09:59 Uhr

Ende: 10:36 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Natürlich, damit hab ich kein Problem!

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Hierbei würde ich mich für Lerntyp A entscheiden, weil ich vor allem gerade bei der Lernzeit flexibel sein möchte. Ich bin eher der Typ, der sich abends noch mal an den Stoff setzt, weil ich mich da besser konzentrieren kann. B bezieht sich ja eher auf den Präsenzunterricht und deshalb bin ich eher bei Lerntyp A anstatt B.

2. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Das ist, wie ich finde, jetzt ein kleiner Zwiespalt für mich. Im Präsenzunterricht kann man immer direkt noch mal nachfragen und der Dozent nimmt das meiner Meinung nach ganz anders auf, weil er den Überblick über die Klasse hat und er die fragenden Gesichter sieht und zuordnen kann. Im Onlineseminar ist das nicht so, allein schon deshalb, weil mein Internet hier so schlecht ist, dass man mich nicht mehr versteht, sobald ich die Webcam anschalte. Das ist dann das, was ich an den Onlineseminaren nicht so schön finde, dass die

Zwischenkommunikation fehlt. Und man schafft auch einfach nicht so viel, weil alles viel länger dauert, vor allem wenn versucht wird noch irgendwelche Studenten mit einzuschalten. Das finde ich dann immer etwas nervig, dass dann so Pausen drin sind und man dabei schon wieder vergisst über was man geredet hat.

3. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Das ist recht schwierig zu beantworten. Im Onlineseminar vergesse ich die Inhalte schneller wieder, als in der Präsenzlehre, wenn jemand vor einem steht.

4. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ich finde es eher anstrengend, dem Dozenten in einem Onlineseminar zu folgen und damit auch den Inhalten und Thematiken. Für mich ist das belastender. Ich finde das im Präsenzunterricht für mich persönlich besser, weil ich einfach besser mitkomme.

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Ich würde sagen, dass die eigentlich schon ganz gut strukturiert waren. Mein Problem war nur, dass wir nicht immer alles so geschafft haben, wie wir es wollten.

2. I: Nachfrage: Also würdest du sagen, dass sich vor allem etwas an der zeitlichen Struktur ändern sollte?

B: Vielleicht könnte man es so machen, dass zum Beispiel Skripte einfach vorher schon mal ausgeteilt werden. Wenn man mit allen in einem Seminar ist, geht das natürlich etwas schlecht, aber gerade wir waren ja in Halbgruppen aufgeteilt, da wäre das eventuell machbar gewesen. Das hätte sich bestimmt über die Studienorganisation regeln lassen. Im Präsenzunterricht geht das ja, wenn man das Skript nicht unbedingt dabeihat. Das ist dann nicht so schön, aber es funktioniert für mich.
In den Onlineseminaren finde ich es einfach mit Skript besser zum Nachverfolgen, was gerade behandelt wird. Naja und zeitlich fällt mir gerade noch ein, dass sie manchmal ziemlich lang waren, also zu lang für mich.

Zeitaufwand:

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Also ich würde schon sagen, dass es durchschnittlich immer so über 4 Stunden waren. Gerade bei den Modulen für die Prüfungen habe ich sehr lange gesessen und versucht gründlich zu lernen. Aber das waren wie gesagt, sicherlich immer mehr als 4 Stunden. Das wurde dann halt immer auf den Abend geschoben, weil ich da, wie gesagt, am konzentriertesten bin. Da habe ich dann immer richtig lang gebraucht.

2. I: Würdest du sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre stattgefunden hat?

B: Ja, auf jeden Fall! Weil man sich einfach selbst mehr erarbeiten muss. Die jeweilige Nachrecherche der Themen hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als die Erklärungen dazu direkt vom jeweiligen Dozenten in der Präsenzlehre zu hören.

3. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also gerade was Onlineseminare angeht, die länger als 180 min dauern, finde ich sind überhaupt nichts für mich. Ich persönlich würde mich hier für A 90 min entscheiden. Vielleicht auch mit größeren Pausen dazwischen. Immer auf den Bildschirm schauen und dann die ganzen Unterlagen suchen, finde ich anstrengend. Vielleicht könnte man da wirklich was an den Pausenzeiten machen. Erst einen Teil im Seminar, dann vielleicht einen Teil mit Aufgaben im Ilias überbrücken. Und dann kann man den nächsten Block im Seminar machen. Grad bei 90 min kann es ja nach dem Onlineseminar passieren, dass man etwas nicht verstanden hat und nochmal nachschauen muss. Und wenn man dann noch mal 90 min Luft hat, kann man da eben selbstorganisiert noch mal das machen, wo man Probleme

hat oder wo man gerade den Fokus darauf richtet. Das wäre für mich besser. Da könnte man sich seine Stärken und Schwächen individueller einteilen und bearbeiten.

Einseitigkeit und Interaktivität:

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ich kann dir direkt mal sagen, was ich von diesen Elementen schlecht fand. Das waren nämlich die Videos von YouTube oder so. Das hat einfach ständig gehakt, da konnte ich gar nicht folgen oder irgendwas verstehen oder überhaupt etwas nachvollziehen. Auf der anderen Seite fand ich es immer toll, wenn Beispiele eingeblendet wurden. Also erst nur die Aufgabe und dann hat man sich das mehr oder weniger gemeinsam erarbeitet. Und dafür war natürlich das Screensharing wiederum perfekt. Das fand ich dafür mit am besten, weil es halt einfach für einen roten Faden gesorgt hat und man wusste an welcher Stelle man gerade überhaupt ist. Damit konnte ich viel besser nachvollziehen, was die Dozenten von uns erwarten und auf was sie hinauswollen. Das ist dann einfach wie ein Tafelbild, was da vor einem entsteht. Das fand ich am allerbesten. (…) Genau und als negatives Beispiel eben wie bereits gesagt, diese Videos.

2. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden auf einer Skala von 1-10?

B: Naja, also die Kommunikation ist fast ausschließlich privat über Messenger, wie zum Beispiel WhatsApp und so gelaufen. Vielleicht eine 4. Im Onlineseminar konnte man finde ich schlecht mit anderen Studenten kommunizieren. Also das finde ich persönlich! (…) Allein schon, wenn zwei gesprochen haben, hat sich das total überlagert und überschnitten und am Ende wusste keiner mehr so richtig, wer reden soll. Ja und man sieht ja gerade im Präsenzunterricht, wie die anderen so schauen und da kann man da halt erkennen, ob der jetzt ungefähr die gleiche Meinung hat und das gerade Gesagte auch nicht so richtig verstanden und das kann man dann leichter auch gemeinsam mal eine Frage stellen. Da kann man die Fragen vielleicht besser zusammenbringen. (…) Also die Mimik fehlt mir im Onlineseminar schon ziemlich. Da klappt das eben nicht so mit dem Fragenstellen, weil man halt einfach nicht so in Kontakt ist. Vor allem auch, weil die Bildschirme mit den Webcams

meisten aus sind, aufgrund der Funktionalität der Technik. Ich würde mir da wirklich noch irgendwie ein Tool im Programm wünschen, damit man besser kommunizieren kann.

3. I: Nachfrage: Hast du dich zu den anderen aufgrund deiner Schilderungen teilweise isoliert gefühlt?

B: Ja, definitiv! Vor allem auch, wenn so Lösungen verglichen wurden und dann wurde sich halt, auf Grund des Empfangs der anderen Studenten nur mit denen darüber unterhalten. (…) Das fand ich nicht so klasse.

4. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Also da muss ich ganz ehrlich sein und sehe mich auf dieser Skala schon bei einer 8 (…) oder sogar 9.

5. I: Wie hat sich das auf deine Lernmotivation ausgewirkt?
   Bitte begründe deine Antwort kurz.

B: Naja, also das kommt drauf an. Module, die nicht unbedingt prüfungsrelevant waren bei denen ist halt die Motivation komplett runtergegangen, weil man sich dann halt eher mit den Prüfungsfächern beschäftigt hat. Und sonst finde ich hat man halt bei den Onlineseminaren mehr Freiraum um sich die Zeit selber einzuteilen, und dadurch ist meine Motivation zum Lernen gestiegen. Da kann ich eben besser differenzieren, welche Sachen ich mir noch mal anschauen muss und welche nicht. Und bei den Inhalten, die ich halt schon kann, die müssen nich ganz so konzentriert bearbeitet werden. Das ist dann eben wieder bisschen der Zeitaufwand, den ich mehr hab. (…) Also das muss etwas in die Module unterschieden werden. Grundsätzlich finde ich aber, dass durch die angesprochenen Freiräume was gerade Zeit angeht, meine Lernmotivation gestiegen ist. Da konnte ich mir eben mehr selbst erarbeiten und da ist dann bei mir mehr Ehrgeiz aufgekommen. Und naja (…) zugegebenermaßen sind dann eben die nicht so prüfungsrelevanten Fächer etwas hinten runtergefallen. (…) Weil ich finde, dass ist ganz klar und auch nachvollziehbar, dass man sich da eher auf die Prüfung vorbereiten will. Mir haben diese Freiräume auf jeden Fall besonders geholfen, mit den Lehrinhalten klarzukommen.

6. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%
   c) > 50%

B: Ja naja das war von Dozent zu Dozent sehr unterschiedlich, die einen haben das viel genutzt und die anderen wiederum kaum bis fast gar nicht. Aber alles in allem würde ich das bei 40% - 50% einordnen.

7. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Ja das finde ich schon, weil ich mich einfach mehr eingebunden gefühlt hab. (…) Weil man dann halt auch am Ball bleibt und du wirklich aufpassen musst. (lachen)

<u>Erfahrungen:</u>

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: (…) Ja man hat sich halt einfach mehr selber erarbeiten müssen und damit zwar einen höheren Aufwand gehabt aber das finde ich nicht so schlimm. Dadurch bin halt auch etwas selbstständiger geworden. Und ich finde, dass ist definitiv was Gutes auch gerade fürs spätere Leben. Gerade im Vergleich zum Präsenzunterricht ist ja so (…) Man sitzt da und hört einfach nur zu und nach der Stunde denkt man sich, dass man das alles ganz gut verstanden hat und auch inhaltlich zurechtkommt und es kann. Danach ist aber für den Tag effektiv Schluss und am Ende, wenn die Prüfung immer näherkommt, fällt einem doch auf, dass man das vielleicht gar nicht so gut kann, wie gedacht. Bezogen auf das Onlineseminar hat man halt einfach mehr Recherche betrieben. (lachen)

2. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und deine Lernmotivation verändert wurde?

B: Ja also wie gesagt, Motivation ist im Grunde schon besser geworden und das finde ich, ist auch wirklich was Gutes an diesen Seminaren für mich. (…) Das ist halt auch einfach schön, wenn man da in der Motivation eine positive Veränderung merkt.

3. I: Nachfrage: Wie äußert sich diese Veränderung?

B: Ich finde, man geht durch diese positive Veränderung einfach ganz anders und offener an bestimmte Sache ran. (…) Gerade wenn es um neues Wissen geht.

4. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff deiner Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Das ist nicht ganz so einfach zu beantworten. Ich find schon, dass die jeweiligen Programme alle ausreichenden Tools haben. Die Dozenten müssten die vielleicht einfach noch mehr und umfassender nutzen und einsetzen. Aber grundsätzlich denke ich, dass in diesen Programmen alles soweit vorhanden ist um ein gutes Onlineseminar abzuhalten. Die Voraussetzungen sind meiner Meinung nach auf technischer Seite alle da. (lachen)

5. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales? Bitte begründe deine Antwort.

B: Naja die Vorteile sind halt, dass man sich mehr konzentriert, weil man nach dem Seminar quasi auf sich gestellt ist und man eben nicht, wie im Unterricht, noch mal schnell den Banknachbarn fragen kann. Als Nachteil würde ich eben sehen, dass man vom zeitlichen Faktor nicht so viel schafft und einfach auch dieser zwischenmenschliche Kontakt zu den anderen fehlt. Und was mir auch noch einfällt, mit fehlt da auch einfach die Bindung zu den jeweiligen Dozenten. Es geht ja schon damit los, dass die nicht mal genau wissen, ob überhaupt alle aus unserer Seminargruppe da sind, weil da halt einfach nur so diese Listen stehen. Und ein weiterer Nachteil ist einfach die Internetverbindung, die ist einfach manchmal so schlecht, dass man kaum mitarbeiten kann und man große Probleme hat, dem Seminar zu folgen.

6. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die du den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben willst?

B: Ich würde denen glaub ich sagen, dass sie sich einfach noch mehr trauen sollen, die Funktionen und Tools des jeweiligen Programms zu nutzen, weil so wirklich kaputt machen

können sie ja nichts. Einfach das sich damit noch ein bisschen mehr beschäftigt wird. Dann würde ich vielleicht noch sagen, dass man lieber in kleineren Gruppen ein Seminar durchführen sollte, weil dann noch mal mehr auf jeden eingegangen werden kann. Da konnte man einfach etwas aktiver an der ganzen Sache teilnehmen und man kam sich nicht so verloren vor, weil man mehr involviert war. Vielleicht sollte man auch einfach im Vorfeld noch ein paar Kurse oder Tutorials für die Dozenten anbieten. Aber sonst finde ich muss man sich einfach mit der Digitalisierung anfreunden und darauf einlassen.

I: Dann bedanke ich mich an dieser Stelle für deine Zeit und das nette Gespräch. Ich wünsche dir noch einen schönen Tag und viel Erfolg beim Schreiben deiner Arbeit!

Experteninterview 2

Transkription: Person 2 (P2)

Datum: 11.01.2021

Beginn: 14:57 Uhr

Ende: 15:23 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Klar, das ist in Ordnung.

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Also ich würde mich eher dem Selbstorganisierten Lerntyp zuordnen. Ich habe jetzt in dieser Zeit, in der viel mit Onlineseminaren gearbeitet wurde gemerkt, dass es ganz schön ist, wenn man sich eine eigene Struktur für den Tag machen kann. Das finde ich sehr gut. Ich komme einfach gut damit zurecht, wenn ich selbst lenken kann, was ich wann mache.

2. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Eigentlich fühle ich mich schon ganz wohl mit den Seminaren aber ich muss auch sagen, dass das schon mit den verschiedenen Dozenten und dem Thema was gerade ansteht zusammenhing. Manchmal hatte man dann schon das Gefühl, dass gerade bei bestimmten Dozenten noch mal mehr Inhalt und Details in einem persönlichen Gespräch rüberkommen würden. (…) Was vielleicht im Onlineseminar auf der Strecke bleiben würde.

3. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Also, wenn man von einer Skala von 1-10 ausgehen würde, dann würde ich mich bei einer 8 einordnen. (lachen)

4. I: Nachfrage: Ist das bei dir dann auch wieder vom Modul abhängig oder generell zu betrachten?

B: Also das wäre jetzt so generell betrachtet, wenn man alle Module und Fächer mit einbeziehen würde.

5. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ich fand das Onlineseminare generell anstrengender sind als Unterricht in Präsenz. Ich bin mir da nicht sicher, aber ich vermute mal, dass es so ein Stückchen damit zusammenhing, dass die Konzentration beim Onlineseminar eine andere ist. Das man dabei eigentlich die ganze Zeit konzentriert bleiben muss und jetzt nicht wie im Unterricht, wo man eventuell mal kurz abdriften kann und dann geht's im Stoff trotzdem irgendwie weiter. Also anders könnte ich es jetzt auch gar nicht erklären, aber ich hatte schon das Gefühl, dass ich nach einem Seminar vom Kopf her angestrengter war als im normalen Unterricht. (…) Das hat mich auf jeden Fall mehr gefordert.

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Also allgemein betrachtet muss ich sagen, dass ich sie eher unstrukturiert fand. Aber das kam halt echt auf den Dozenten drauf an. Es gab Dozenten, die haben zum Beispiel direkt im Einstieg des Seminars die Ziele und eine Gliederung vorgestellt. Und das wurde dann eben Stück für Stück abgearbeitet. Damit kam ich ganz gut zurecht. Dann war es aber auch teilweise so, dass einfach drauf los geredet wurde ohne jegliche Gliederung und damit hatte ich dann etwas Probleme. Einfach, weil ich dann nicht so gut mitgekommen bin.

2. I: Nachfrage: Was könnte deiner Meinung nach für eine bessere Strukturierung sorgen?

B: Das man halt eben am Anfang eine Gliederung hat und sieht was in der Stunde ansteht. (…) Die Gliederung muss jetzt auch nicht sonst wie ausführlich sein aber einfach, dass man eine Richtung hat und was, woran man sich orientieren kann. Ich find es auch gut, wenn man am Ende einfach noch mal auf die Gliederung eingehen würde und das so ein wenig verknüpft um das ganze Seminar abzurunden. Und dann vielleicht auch am Ende noch mal aufzeigt, was man geschafft hat und wo man sich stofflich befindet. Ich finde es einfach gut, wenn man einen roten Faden erkennt mit dem man dann arbeiten kann und für mich wäre es zum Beispiel auch besser, wenn ich vorher ein Skript zur Veranstaltung hab. Damit hab ich einen Plan, weiß was mich erwartet und ich bin sowieso der Typ, der gern direkt mitschreibt oder wichtige Sachen markiert.

3. I: Nachfrage: Wie würdest du die Gruppengröße einschätzen bzw. inwiefern hat diese Einfluss auf dein Lernen?

B: Also ich kann mich erinnern, dass wir in einem Modul in kleinere Gruppen oder sogar Halbgruppen aufgeteilt waren. Und ich muss aber sagen, dass ich dabei gar keinen so großen Unterschied zum Unterricht mit der gesamten Seminargruppe festgestellt habe. Es kam halt etwas darauf an, wie sehr die Dozenten die Studierenden einbinden wollten. Es gab Dozenten, die haben da sehr darauf geachtet und denen war das wichtig. Ich würde das jetzt persönlich gar nicht so auf die Größe schieben. (lachen) Das ist mir im Endeffekt egal. Ich bin der Meinung, dass eine gute Interaktion auch mit einer großen Gruppe möglich ist, wenn der Dozent das wirklich will.

<u>Zeitaufwand:</u>

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Ich würde mich bei 2 – 3 Stunden sehen. Das war bei mir dann so, dass man erstmal alles ausdrucken musste, nachdem man eine gewisse Zeit in Ilias gesucht hat was neu ist und was neu hochgeladen wurde. Danach musste man das erstmal für sich sortieren.

2. I: Würdest du sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre stattgefunden hat?

B: Ja! Einfach, weil es zur Vorbereitung und auch zur Nachbereitung noch ein paar Sachen mehr zu erledigen gab als im Präsenzunterricht.

3. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also bei mir waren das eher so die 90 min. Danach habe ich dann schon gemerkt, dass die Konzentration weg ist. Also dann grade so 6 Stunden am Stück, dass ist eigentlich find ich nicht mehr machbar, wenn man wirklich aktiv dabei sein will. (lachen)

4. I: Nachfrage: Wie findest du die Pausenregelungen innerhalb der Seminare?

B: Auch gerade mit den kurzen Pausen dazwischen, ich find es besser, man vielleicht mal eine halbe Stunde Luft dazwischen hat und dann der nächste Block mit 90 min startet. Aber ich glaube mehr als zwei Blöcke mit jeweils 90 min würden dann auch reichen.

<u>Einseitigkeit und Interaktivität:</u>

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also am besten bin ich eigentlich mit diesem Screensharing zurechtgekommen. Also wenn die Dozenten halt einfach ihre PowerPoint oder was auch immer geteilt haben und dann dazu gesprochen haben. Ich glaube ich bin auch mit allem soweit klargekommen also es gab jetzt nichts, mit dem ich gar nicht zurechtgekommen bin oder mitarbeiten konnte. Gerade auch in den Fällen, in denen vorher keine Blätter oder Skripte ausgeteilt wurden war das hilfreich. Ich brauch halt immer noch was, wo ich mitlesen kann. Und deshalb war das für mich ganz gut und ich konnte der ganzen Sache gut folgen und halt auch dementsprechend mitschreiben.

2. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden auf einer Skala von 1-10?

B: Also die Interaktivität würde ich eher mit schlecht bewerten so bei 2 oder 3. (…) Also jetzt gerade so mit anderen Studierenden haben wir ja in den Seminaren nicht wirklich gesprochen. Das war ja dann eher ein Gespräch oder eine Unterhaltung zwischen uns und dem Dozenten. Wäre vielleicht ganz gut, wenn es da in zum Beispiel „Edudip“ direkt noch eine Möglichkeit geben würde, wo man nicht nur mit einander kommunizieren kann, sondern wo auch gleich Gruppenarbeiten mit eingebunden werden können. Sonst läuft alles über andere Messenger und das ist dann eben viel umständlicher.

3. I: Nachfrage: Hast du dich zu den anderen Studierenden teilweise isoliert gefühlt?

B: Nein, also gerade der Rest lief ja dann über andere Messenger von daher war das zwar etwas aufwendiger aber so wirklich isoliert habe ich mich dadurch nicht gefühlt.

4. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Also ich würde mich so bei 2 -3 einordnen. Was nicht heißen soll, dass ihr mir nicht gefehlt habt. (lachen)

5. I: Nachfrage: Wie hat sich dies auf deine Lernmotivation ausgewirkt?

B: Das Gefühl hatte ich gar nicht, dass sich das auf meine Motivation ausgewirkt hat. Da habe ich nicht wirklich Veränderungen wahrgenommen.

6. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%
   c) > 50%

B: Da wäre ich bei A also bei 10% - 30 %. Das war jetzt nicht so sehr viel. Ich hatte das Gefühl, die meisten die Dozenten haben einfach nur die Umfrage Funktion permanent

genutzt und das wars. (lachen) Ich denke auch, dass da einfach die Schulung dahinter etwas fehlt für die Dozenten.

7. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Es ging. Also gerade, wenn man virtuell vom Dozenten quasi aufgerufen wurde, und eine Frage gestellt bekommen hat, fand ich gut. Das ist dann einfach ein ähnliches Mitmachen, wie im Unterricht. Und wenn man dann mitmacht und die Fragen beantwortet, dann bekomme ich auch einfach mehr vom Inhalt, der besprochen wird, mit. Einfach, weil man aktiver bei der Sache ist. Man ist dann einfach involvierter und ein Stück weit fokussierter.

Erfahrungen:

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: Also bezogen auf diese Seminare würde ich eher sagen, dass sich das nicht ausgeübt hat. Ich habe höchstens intensiver gelernt, dadurch, dass man sich mehr selbst erarbeiten musste. Grad was vielleicht so Fragen angeht, habe ich dann nach dem Seminar schon immer mal noch gegoogelt und im Internet recherchiert, was ich sonst nach einer Lehrveranstaltung in Präsenz vielleicht nicht gemacht hätte. (…) Das man da einfach mehr nachgearbeitet hat.

2. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und Ihre Lernmotivation verändert wurde?

B: Also gerade was die Motivation angeht, habe ich jetzt keine so großen Veränderungen wahrgenommen. (lachen)

3. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff deiner Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Nein also ich finde die, die es jetzt schon gibt und die wir hatten eigentlich ganz gut und ausreichend grad auf die Aufzeichnungen. (…) Aber die müssten halt auch mal genutzt werden.

4. I: Nachfrage: Inwieweit denkst du ist die Aufzeichnung des Seminars sinnvoll?

B: Also genutzt habe ich das recht wenig. Cool wäre es natürlich, wenn man die nach Kapitel aufteilen könnte so zu sagen. Wenn man da noch mal abgrenzen könnte, wann welches Thema dran war. Dann muss man halt nicht so ewig suchen. (...) Dann wäre das einfach auch strukturierter und der Überblick wäre besser.

5. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales? Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ja so generelle Vorteile waren halt einfach, dass ich mir eine eigene Einteilung machen konnte. Was für mich auch gut war, war halt, dass ich mich viel weniger mit anderen vergleichen konnte und so dieses unterbewusste Konkurrenzdenken etwas weggefallen ist. Gerade, wenn im Präsenzunterricht eine Frage gestellt wurde und man sich dachte darauf niemals selbst gekommen zu sein. Damit hatte ich immer bisschen Probleme aber das ist durch die Onlineseminare weggefallen. Als Nachteil würde ich vor allem sehen, dass das mit den Fragen einfach länger dauert, weil man extra noch eine Nachricht dafür formulieren muss. Und dann traut man sich halt auch manchmal nicht zu fragen und dann lässt man es. (…) Das ist dann einfach schade. Das ist halt ein bisschen zeitaufwendiger. Und was ich auch als großen Nachteil empfunden hab, ist halt alles, was mit nichtfunktionierender Technik zu tun hat. Daran hat man sich dann eben ziemlich aufgehalten. Grade aber die Erreichbarkeit der Dozenten war ganz gut es haben dann halt immer mal die Gespräche in den Pausen gefehlt aber die waren über E-Mail wirklich relativ gut zu erreichen.

6. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder auch Hinweise, die du den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben willst?

B: Ja also ein Wunsch wäre schon, dass es einfach zu Beginn eine kleine Liste gibt, was abgearbeitet werden soll und, dass das dann am Ende verglichen wird, mit dem was geschafft wurde. Und halt auch auf jeden Fall so dieses Mitschreiben oder dabei ein Skript haben oder irgendwas und nicht einfach nur die ganze Zeit darauf los reden. Und ich denke auch, dass die Dozenten noch mal geschult werden sollten, wie man welches Tool einsetzen und anwenden kann. Einfach das die Dozenten da nicht so aufgeschmissen sind und die Programme in vollem Umfang nutzen können.

Bei manchen hat man aber auch das Gefühl, dass sie die Tools gar nicht nutzen wollen, mal davon abgesehen, ob sie die nutzen könnten und wüssten, wie das geht mit der Technik in den Seminaren.

I: Dann würde ich sagen sind wir auch schon am Ende des Interviews angelangt und ich bedanke mich bei dir für deine Zeit und Teilnahme!

Experteninterview 3

Transkription: Person 3 (P3)

Datum: 12.01.2021

Beginn: 10:04 Uhr

Ende: 10:36 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Das ist für mich echt kein Problem, kannst du gern machen. (lachen)

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Ich bin glaub eher der Lerntyp, der geführt werden muss. Aber jetzt grade bezogen auf den Lockdown fand ich nicht so schlecht, dass wir uns da die Zeit und den Ort selbst aussuchen konnten. (…) Aber ich finde es gut, wenn ich zumindest eine Vorgabe hab, was ich erledigen und schaffen sollte. Ja wahrscheinlich bin ich einfach ein Mischtyp. (lachen)

2. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Da kommt es auch wieder auf das Modul an. Also grade zum Beispiel Wirtschaft fand ich für mich persönlich besser tatsächlich mit den Seminaren, weil ich mir da halt selber was beigebracht hab und ich das dadurch auch besser gerafft hab. Wenn das jetzt alles in Präsenz gewesen wäre, dann wäre sicher das Problem gewesen, dass ich dann nur dagesessen hätte, mir das angehört hätte aber das Wesentliche vielleicht vorbeigerauscht wäre. (…) Und ganz ehrlich, ich setzte mich dann nicht danach noch mal hin und schaue mir das alles noch mal an. Deshalb fand ich sowas dann schon im Onlineseminar besser.

3. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Ja also gerade das, was ich mit selber beigebracht hab, dass ist schon noch relativ präsent. Also jetzt wahrscheinlich nicht bis ins kleinste Detail aber man hat sich dann schon mehr und länger und intensiver damit beschäftigt.

4. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Ja also das schon, gerade im ersten Lockdown, wo wir nur Onlineseminare hatten, saß ich auf alle Fälle länger da und hab mich damit beschäftigt. (…) Da habe ich dann auf jeden Fall schon mehr Zeit investiert und klar, dann war das halt auch fordernder als in Präsenz.

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Ja also im Allgemeinen fand ich das schon ganz logisch aufgebaut. Ich meine wir hatten ja auch zusätzlich diese Modulpläne, wo drinnen stand, was alles behandelt wird und damit konnte ich das dann immer ganz gut abgleichen. Da war das dann halt immer schön strukturiert. Und es gibt ja immer wieder Dozenten, die jetzt nicht unbedingt so strukturiert sind (lachen) und da ist das dann schon hilfreich.

2. I: Nachfrage: Was könnte für eine bessere Strukturierung sorgen?

B: Einfach, dass man das schön nach diesem Plan macht und auch darauf eingeht. Und auch gerade, wenn es um ein Modul geht, das wir bei mehreren Dozenten hatten, dann fände ich es halt gut, wenn jeder Dozent am Anfang des Seminars noch mal einordnet, wo wir uns gerade befinden bezogen auf das komplette Modul. Das war glaub ich bei den Halbgruppen ganz gut. Das man einfach so eine Art Fahrplan hat. Das man einfach sagt, ja wir beschäftigen uns heute damit und am Ende solltet ihr das und das anwenden können.

3. I: Nachfrage: Als wie wichtig schätzt du die Gruppengröße ein?

B: Also gerade bei einer Dozentin, bei der man gemerkt hat, dass sie viel mit uns interagieren will da ging das schon gut mit kleineren Gruppen einfach auch, weil man zeitlich

gesehen schneller fertig ist und besser vorankommt und das ist dann natürlich auch übersichtlicher. Aber grundsätzlich denke ich schon, dass es auch mit größeren Gruppen gut machbar ist. Kommt auch immer auf den Willen des Dozenten an. (lachen)

4. I: Nachfrage: Findest du, dass man die Skripte vorher schon ausgeben sollte?

B: Ja also ich bin da so ein Mensch, der gern noch mal was mitschreibt und die Dozenten erzählen dann halt zusätzlich noch was dazu. Oder markiere mir dann halt auch gleich währenddessen direkt das Wichtige an oder zumindest von dem ich denke, dass es wichtig sein könnte. (lachen) Das ist dann auch fürs Nachbereiten und für die Prüfungsvorbereitung finde ich besser. Also da kann man dann halt auch dran sehen, wie viel es noch an Stoff ist und das gibt mir immer ein besseres Gefühl, als wenn ich überhaupt nicht weiß, wo ich da stofflich stehe und anfangen soll.

<u>Zeitaufwand:</u>

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Also grad, wenn wir Skripte hatten und das noch mal lesen mussten oder auch Aufgaben dazu bekommen haben, dann habe ich schon noch Einiges gemacht. Also wenn man jetzt sage ich mal nur davon ausgeht, dass man jetzt 90 min als Onlineseminar hatte, dann habe ich danach nicht mehr so viel gemacht, dass war aber auch abhängig vom Modul. Ich sag mal so, zu Hochzeiten habe ich schon gut und gerne noch 8 -10 Stunden dagesessen und was gemacht einfach, weil man sich das ja auch selbst erarbeiten musste und zu vielem erstmal keinen Zugang gefunden hat. Grad was auch die ganze Internetrecherche danach angeht, dass hat schon viel Zeit in Anspruch genommen. Da musste ich mich dann halt wirklich ziemlich reinknien. Aber grade jetzt bei dieser Mischform mit Seminaren und Präsenz da habe ich wiederum nicht wirklich viel zusätzlich gemacht, weil man da ja immer noch die Präsenz hatte zum Fragen stellen. Da bin ich dann vielleicht wöchentlich auf 4 Stunden gekommen. Das fand ich dann schon immer etwas problematisch, weil für mich dann einfach der Druck dahinter gefehlt hat. Als wir nur die Seminare hatten, wusste ich, ich muss das heut irgendwie schaffen, weil morgen neue Aufgaben und Skripte kommen, die erledigt werden müssen.

2. I: Würdest du sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre stattgefunden hat?

B: Auf jeden Fall! Grade, weil man sich das meiste einfach selber beibringen muss und man nicht nur dasitzt und sich berauschen lässt. Aber ich finde durch diesen zeitlichen Mehraufwand ist es auch einfach qualitativ hochwertiger, weil man sich einfach mehr und vor allem auch intensiver mit den Thematiken beschäftigt.

3. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min

   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ich würde schon sagen, maximal 180 min. Ich finde 90 min allein ist einfach zu wenig bzw. zu kurz, da schafft man jetzt nicht so viel. (…) Das ist ja dann quasi nur eine Unterrichtseinheit. Nach 90 min bin ich dann erstmal richtig im Thema drin. Ich dachte vorher sowieso, dass das zeitlich dann 1 zu 1 zu den Stunden in Präsenz passt aber die Seminare waren ja dann doch schon etwas anders zeitlich eingeteilt. Ich mein so vom Ablauf ist es ähnlich, da hat man dann auch Pausen dazwischen aber es ist halt doch nicht das Gleiche. Ich habe es jedenfalls so gemacht und die Seminare, die vorgeschrieben waren auch für das vorgeschriebene Modul genutzt. Aber ob ich mich dann deshalb intensiver damit beschäftigt hab, will ich mal bezweifeln. (…) Aber ich habe immerhin immer versucht konzentriert mitzumachen, weil was man da nicht macht, muss man irgendwann auch nachholen. Und es bringt ja auch nichts, wenn der Dozent dich dann was fragt und du gar keinen Plan hast worum es gerade geht man möchte sich ja auch nicht blamieren.

<u>Einseitigkeit und Interaktivität:</u>

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Die fand ich eigentlich alle ganz gut. Dadurch kam halt bisschen Abwechslung rein. Aber es muss halt auch die Technik mitspielen, sonst macht es wiederum gar keinen Spaß sowas

zu nutzen. Also wenn man sich jetzt so ein Video anschaut aber dabei kein Ton rauskommt, dann ist das halt sinnlos für mich und bringt dann auch nicht besonders viel. Aber wenn man dann so bisschen mit dem Computer mitarbeiten kann, dass ist schon gut. Auch gerade die Dokumentenkamera fand ich auch nicht so schlecht, haben aber leider recht wenige Dozenten genutzt. Da kann man halt eher mal was zeigen, als nur auf dem Computer. Aber das ist dann für viele vielleicht einfach ungewohnt. Es war dann so ne gewisse Hemmschwelle von den Dozenten da.

2. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden auf einer Skala von 1-10?

B: Eventuell bin ich hier bei einer 3. Naja also während den Onlineseminaren war da eher weniger Kommunikation möglich. Ich bin jetzt sowieso nicht so der Mensch, der sich ständig über alles austauschen muss. Da findet man denk ich als Studierender genug andere Möglichkeiten zu kommunizieren wie Skype etc. Wir hatten natürlich auch relativ oft Gruppenarbeiten und da wäre das vielleicht ganz schön, direkt in dem Programm was zu haben, wo man arbeiten kann. Also ich glaube in einem anderen Programm ist das auch schon möglich, da schafft dann eben der Dozent oder der Moderator Räume zum Bearbeiten der Aufgaben. Aber da weiß ich nicht, ob das so sinnvoll ist oder ob man es dann nicht doch lieber alleine macht. Aber allgemein Gruppenarbeiten online finde ich etwas schwierig, wenn nicht sogar nervig.

3. I: Nachfrage: Hast du dich zu den anderen Studierenden teilweise isoliert gefühlt?

B: Nein eigentlich nicht. Ich mein wir saßen ja alle im gleichen Boot und das hat dann schon auch irgendwie verbunden. (lachen) Und gerade durch die anderen Messenger ging das schon.

4. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Da würde ich mich auf jeden Fall ziemlich weit unten einordnen, so 1 – 3.

5. I: Nachfrage: Wie hat sich dies auf deine Lernmotivation ausgewirkt?
   Bitte begründe deine Antwort kurz.

B: Also so grundsätzlich konnte ich da eigentlich keine Veränderung feststellen. Höchstens bei Fallbearbeitungen. Also gerade, wenn es um Module geht mit viel Theorie dann eigentlich nicht. Wenn es um das Anwenden und die Praxis geht war dann die Präsenz wieder ganz gut, weil wir das da durchsprechen konnten. Das fand ich dann bisschen problematischer und auch anstrengender. Wenn man die Fälle dann online bespricht, wird man zwischenzeitlich wieder rausgehauen, weil die Technik nicht geht und dann weiß man nicht mehr, wo man war. (…) Das ist dann online finde ich bisschen schwierig.

6. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%
   c) > 50%

B: Also da würde ich 40 % - 50 % wahrscheinlich nehmen. 10% - 30% ist bisschen zu wenig. Aber dafür gab es recht viele Dozenten, die das zu wenig genutzt haben. (…) Aber viele haben auch versucht, sich zu bemühen.

7. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Ja, weil dann ist man halt dazu angehalten doch mitzuarbeiten und mal mit auf den Bildschirm zu schauen, als sich das nur so anzuhören. Klar ist es angenehmer, wenn man nicht zwingend draufhören muss aber es ist halt für den Lernerfolg finde ich praktischer. Ich fand das ganz schön, wenn man mit den Umfragen gearbeitet hat und den Studierenden dann quasi eine Stimme gegeben hat, obwohl man halt grade nicht aktiv mit Mikro dabei ist. Das fand ich ganz cool und hat auch teilweise Spaß gemacht. Da konnte man halt bisschen herumexperimentieren. Und man konnte sehen, wie andere zu dem Thema stehen. Und die Anonymität war daran halt auch gut. Ich bin halt so ein Mensch, der sich nicht so häufig meldet, weil ich dann nicht vor anderen reden will und da kommen mir solche Umfragen ganz gelegen. Da muss man dann halt auch keine Angst haben, was Falsches zu sagen. Schade finde ich es halt, wenn das Dozenten dann manchmal gar nicht nutzen. An welchen Beweggründen das auch immer liegen mag.

Erfahrungen:

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: Also ich wusste wie gesagt vorher schon, dass ich eher der Typ bin, der sich das selbst aneignen muss. Aber das hab ich da dann halt schon noch mal verstärkt mitbekommen. Das ich damit besser klarkomme, wenn man mir ein Skript gibt und ein paar Aufgaben, die ich dazu lösen muss. Dann komme ich nämlich auch selber auf die Idee noch mal im Internet zuschauen als wenn man jetzt in der Präsenz sitzt und das alles vorgeworfen bekommt.

2. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und deine Lernmotivation verändert wurde?

B: Es war schon am Anfang komisch, wenn man die Seitenanzahlen mancher Skripte gesehen hat. Oder gelesen hat, wenn das eine Onlineseminar 8 Stunden geht. Aber ich sag mal im Endeffekt war es gar nicht so schlimm, weil man sich das halt selbst einteilen konnte und dann so Stück für Stück gemacht hat. Da finde ich ist das schon ganz okay gewesen. Also man muss halt schon eine intrinsische Motivation mit sich bringen und sagen ja okay, ich will jetzt mein Studium für mich und meine Zukunft schaffen. Ich glaube, wenn man schon so rangeht mit dem Gedanken, ja ich sitze jetzt hier, weil meine Eltern das sagen, aber eigentlich habe ich hier gar keinen Bock drauf und will nur meine 5 Punkte haben, dann glaube ich, dass E-Learning schon schlechter ist, weil man da wirklich von sich aus motiviert sein muss damit auch anzufangen und das durchzuziehen.

3. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff deiner Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Also ich fand das halt schon so gut mit dem Programm grad die Aufzeichnung, wenn das noch vermehrt genutzt werden könnte. Ich mein klar müssten dann die Dozenten ihren Stoff und Lernplan ein kleines bisschen umstellen das es auch darauf passt aber so weitere Elemente wüsste ich jetzt nicht. Es ist halt auch viel das Internetproblem. Klar man stellt sich das so schön vor, man sitzt dann vor dem Computer und redet über den Fall und der eine schlägt dazwischen und sagt was anderes. Aber wie gesagt, wenn dann das Internet und die Bandbreite nicht da ist und dann die Systeme an sich abstürzen, weil zu viel Information auf

einmal für den Computer da ist. Aber das ist halt ein Problem, was allgemein die Digitalisierung betrifft.

4. I: Nachfrage: Findest du es hilfreich, wenn die Seminare aufgezeichnet werden?

B: Ja also ich glaube schon, das habe ich genutzt. (…) Das fand ich jetzt nicht schlecht und auch die PowerPoint mit den Audiodateien fand ich ziemlich gut, weil da konnte man zwischendrin noch mal Pause machen und was mitschreiben oder keine Ahnung was da konnte man sich das noch mal besser einteilen. Aber es war trotzdem ein Dozent anwesend, der dir das erzählt hat.

5. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales? Bitte begründe deine Antwort.

B: Ein Vorteil ist auf alle Fälle, dass man sich selbst auch damit beschäftigen muss und das dadurch vielleicht auch das eher im Langzeitgedächtnis bleibt und man dann halt mehr Ahnung von dem Thema hat. Nachteile sind halt logischerweise, wenn du nicht ganz so motiviert bist dann prokrastinierst du eher und schiebst das alles auf und hast am Ende einen Haufen Arbeit den du machen musst. Und kommst dann damit vielleicht nicht ganz so gut klar. Oder hast keine Lust dir das durchzulesen oder liest nur mal fix über das Skript drüber und hast es dann gemacht, obwohl du aber eigentlich den Stoff gar nicht verstanden hast.

6. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die du den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben wollen?

B: Mitschreiben ist wichtig und wenn es nicht am Computer ist dann halt mit dieser Dokumentenkamera oder wie gesagt dann halt das Skript vorher ausgeben und die Lösungen austeilen, bevor man darüber spricht. Das finde ich eigentlich schon ganz wichtig. Und was mir an sich noch zu Onlineseminaren einfällt ist, dass man das nicht so extrem miteinander vermischt.

I: Dann bedanke ich mich an dieser Stelle für deine Zeit und wünsche Dir noch einen schönen Tag!

Experteninterview 4

Transkription: Person 4 (P4)

Datum: 12.01.2021

Beginn: 14:57 Uhr

Ende: 15:29 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Ach na klar, dass ist okay!

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Also da kann ich mich direkt nicht so einordnen. (lachen) Also ich tendiere zu A also selbstorganisiert ja keine Ahnung aber ich mag das eigentlich auch ganz gerne, wenn man das so gesagt bekommt, was man machen soll. Wenn du so eine Anleitung hast.

2. I: Nachfrage: Also würdest du dich eher als Mischtyp sehen?

B: Ja, aber wenn ich mich entscheiden muss, dann würde ich eher mit A gehen, weil irgendwie ist das ja auch ein bisschen entspannter, wenn du bisschen freier sein kannst. Grad was so selbstständige Bestimmung von Lernort und Zeit angeht. Wenn du zum Beispiel einige Dinge als nicht so wichtig erachtest, kannst du halt lieber auf wichtigere fokussieren.

3. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Ich find das eigentlich immer ganz cool, weil man kann das ja total vergleichen miteinander. Also ich find das nicht viel irgendwie verloren gegangen ist, ob man jetzt dort

sitzt oder ob man zu Hause sitzt. Ich find das macht für mich nicht so einen großen Unterschied. Und man kann halt zu Hause sein, das ist ganz cool. (lachen)

4. I: Nachfrage: Also ist das für dich schon relativ gleichwertig zu sehen?

B: Ja! (lachen)

5. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Also ich glaube, dass man einfach, wenn Präsenz ist und man wirklich da ist, dass man sich eher traut Fragen zu stellen oder sowas. Weißt du? Ich finde da hat man so oder ich habe da zumindest voll die Blockade in so einem Seminar noch mal nachzufragen einfach. (…) Ja aber ich fühle mich schon ziemlich sicher.

6. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Nein also nicht unbedingt ich fand es eher entspannter. (lachen)

7. I: Nachfrage: Kannst du beschreiben warum es entspannter für dich war?

B: Naja, weil man so (…) ich bin irgendwie angespannter, wenn ich in so einem Raum bin mit voll vielen anderen Menschen und so und wenn du die ganze Zeit aufpassen musst und wenn du mal am Handy bist dann musst du Angst haben und wenn du halt ein Seminar hast, dann kannst du entspannt zu Hause bleiben

8. I: Nachfrage: Also ist für dich zum Wohlfühlen der Freiraum am entscheidendsten?

B: Ja genau also würde ich sagen. (lachen)

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Ja doch also eigentlich schon ziemlich gut. Ich bin damit gut klargekommen.

2. I: Nachfrage: Könntest du dir trotzdem Punkte vorstellen, die die Strukturierung noch optimieren?

B: Nein eigentlich nichts. Also ich weiß nicht. Was haben denn andere hier noch so gesagt? (lachen) Ich fand das eigentlich immer ziemlich strukturiert mit den Gruppen. Man hat halt gewusst (…) also das hat keinen großen Unterschied zur Präsenzlehre gemacht. Sag ich jetzt mal so.

3. I: Nachfrage: Wie schätzt du die Relevanz der Gruppengröße ein?

B: Nein also das hat für mich nicht unbedingt einen Unterschied gemacht. Also man konnte halt, wenn man in kleineren Gruppen ist, kann man mehr mitarbeiten also hat man ja bei bestimmten Dozenten gemerkt, dass die Mitarbeit einfach viel höher war als sie zum Beispiel bei anderen Dozenten war. (…) Aber tendenziell macht es eigentlich eher keinen Unterschied.

4. I: Nachfrage: Denkst du, dass es hilfreicher wäre, wenn die Skripte vorher schon ausgegeben werden?

B: Definitiv, wenn die vorher ausgeteilt werden. (lachen)

5. I: Nachfrage: Kannst du das vielleicht noch kurz begründen?

B: (lachen) Da hat man so schon während der Vorlesung alles vor sich man kann sich so ein paar Notizen an den Rand machen. Und ja, wenn man das erst im Nachhinein bekommt dann ist man ja mehr oder weniger auch dazu verpflichtet, dass dann noch mal durchzulesen. Und das alles noch mal nachzuarbeiten. Und eigentlich find ich es besser, wenn man das gleich so machen kann.

6. I: Nachfrage: Also würdest du schon sagen, dass die Skripte für einen roten Faden sorgen?

B: Ja genau. Ich habe das meistens zwar vorher nicht durchgelesen aber grade so (…) doch schon. (…) Man wusste so was als nächstes kommt.

Zeitaufwand:

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Also ich würde mich da bei 2-3 Stunden einordnen. Aber das könnte auch eher daran liegen, dass ich generell immer nicht so wirklich viel nachbereitet hab. (lachen) Und das (…) ja. Also im Vergleich zum Präsenz hat sich wahrscheinlich nicht viel unterschieden. So 1-2 Stunden vielleicht.

2. I: Nachfrage: Dementsprechend würdest du auch nicht unbedingt sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzehre liegt?

B: Also soweit ich mich erinnere eigentlich nicht. (lachen)

3. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also, wenn ich jetzt so zurückdenke an eine bestimmte Dozentin, dass war schon sehr anstrengend, wenn man irgendwie bis 15:30 Uhr Seminar hat. Das ist schon wirklich viel zu viel gewesen! Ich weiß auch gar nicht, warum das einem so schlimm vorkommt, weil eine normale Vorlesung wäre ja eigentlich auch so lang gewesen. Ja ich weiß auch nicht. Aber ich würde sagen so 180 min, wenn dazwischen immer mal so eine Pause ist, finde ich das ganz gut.

4. I: Nachfrage: Weil du gerade die Pausen ansprichst, wie würdest du die einteilen, wenn du es dir raussuchen könntest?

B: Eine längere dazwischen. Also zwischen den 90 min.(lachen)

Einseitigkeit und Interaktivität:

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Dann finde ich auf jeden Fall das Screensharing fand ich immer ziemlich hilfreich grade, wenn die da irgendwas drauf schreiben konnten oder so oder ihre Dokumente zeigen konnten. (lachen) Das ist schon sehr hilfreich. Man kann sich davon dann so ein paar Notizen machen oder was mitschreiben kann, was man vielleicht sonst nicht so als wichtig rausgefiltert hätte.

2. I: Nachfrage: Würdest du sagen, dass du dadurch vielleicht auch aufmerksamer warst?

B: Ja das stimmt eigentlich, dem würde ich zustimmen. (lachen)

3. I: Nachfrage: Gab es dann noch etwas, mit dem du nicht so klargekommen bist?

B: Ja also grad diese Videoeinblendungen finde ich jetzt nicht so notwendig.

4. I: Nachfrage: Grad wegen den Videos, wie war das bei dir mit der Technik, gab es da Probleme?

B: Ja das stimmt also, wenn du das jetzt so fragst. Ich glaube da war entweder immer das Video weg oder der Ton war nicht da irgendwas war aber immer. Und da habe ich eigentlich eine ganz gute Internetverbindung zu Hause. Ja aber das stimmt irgendwas war immer.

5. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden während des Onlineseminars auf einer Skala von 1-10?

B: Naja also eigentlich eher weniger gut 4 vielleicht. Oder? Es wurden halt andere Messenger genutzt. Also ganz generell (…) ach ich weiß auch nicht.

6. I: Nachfrage: Aber würdest du dir da eventuell noch ein Tool innerhalb des Programmes wünschen, mit dem man während des Seminars interagieren könnte?

B: Das wäre eigentlich schon ganz cool. Aber ich weiß auch nicht, ob dann jemand so was reinschreiben würde. Weißt du? Also zum Beispiel, wenn man dann jetzt jemanden neben sich sitzen hat würde man dem wahrscheinlich eher was sagen, als das dann tatsächlich zu schreiben. Und dann verschwindet das nicht wieder, als wenn es gesagt wurde.

7. I: Nachfrage: Hast du dich zu den anderen Studierenden teilweise isoliert gefühlt?

B: Naja es ging halt. Also grade bei bestimmten Onlineseminaren habe ich mich null isoliert gefühlt, weil man die ganze Zeit irgendwelche Leute gesehen hat oder jemand hat was gesagt oder geschrieben etc. (…) Aber dann wieder bei anderen Dozenten fühlt man sich dann schon ein bisschen allein. Vielleicht, weil manche Themen einfach schwierig sind und wenn man dann niemanden neben sich hat der auch grad sagt das er es nicht so verstanden hat, dann denken man es liegt an einem selber aber meisten gehts den anderen ja auch so aber wenn man das nicht weiß fühlt man sich nicht so gut.

8. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Vielleicht so bei einer 6.

9. I: Nachfrage: Wie hat sich das auf deine Lernmotivation ausgewirkt?
   Bitte begründe deine Antwort kurz.

B: Nein nicht so richtig, wüsste ich jetzt nicht. (lachen)

10. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
    a) 10% - 30%
    b) 40% - 50%
    c) > 50%

B: Ja ich weiß nicht. Kommt halt immer auf den Dozenten an. Bei einer Dozentin war es wirklich mehr als 50% die hat dann immer irgendwas gehabt. Aber bei anderen war das

immer ein bisschen wenig, also davon abgesehen, dass die vielleicht auch nicht wussten, wie das funktioniert, dann vielleicht das Zweite.

11. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Ja schon also ich finde dadurch ist man schon aufmerksamer vor allem, wenn man irgendwie selber mal was reinschreiben kann oder so. Oder bei der einen Dozentin hatten wir dieses Tool mit unseren Namen, wo man die so platziert hat. Da hat man eher mitgemacht als wenn dort jemand was runterrasselt und du ganz allein an deinem PC sitzt.

<u>Erfahrungen:</u>

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: Ich glaube vielleicht bin ich ein bisschen disziplinierter geworden, weil man ja so weiß, dass man vielleicht noch was extra tun sollte. Und man verlässt sich irgendwie nicht mehr so darauf das die anderen einem alles so erzählen. Wie das jetzt in den Vorlesungen ist. Weil vielleicht auch einfach die Zeit gar nicht ausreicht, weil so ein Seminar war ja meistens kürzer als so eine Vorlesung.

2. I: Nachfrage: Also würdest du schon sagen, dass du auch was das Lernen angeht selbstständiger geworden bist?

B: Ja schon. (lachen)

3. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und deine Lernmotivation verändert wurde?

B: Also demotiviert hat es mich nicht aber ich habe jetzt auch nicht voll die Motivation entwickelt, dass ich übelst Bock hab mir noch was anzuschauen. Vielleicht hat sie sich ein bisschen gesteigert aber nicht sehr doll. (lachen)

4. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff deiner Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Fällt mir jetzt nichts ein (…), nein nicht so richtig.

5. I: Nachfrage: Also würdest du sagen, dass die Programme alle Voraussetzungen was Tools angeht erfüllen aber mehr genutzt werden sollten von den Lehrenden?

B: Ja genau. Also ich finde schon die bieten ja schon viel an. Mit dem Text, mit dem Namen, (…) also die haben ja schon einige Optionen und mir würde jetzt nicht noch was einfallen, was jetzt noch sehr hilfreich wäre.

6. I: Nachfrage: Wie findest du es, wenn die Seminare aufgezeichnet werden?

B: Also ich selbst hab mir immer vorgenommen, dass ich mir noch mal eins anschaue was ich so halb verpasst hab. Aber gemacht habe ich das nie. (lachen) Die Möglichkeit an sich finde ich aber ziemlich gut und doch kann mir auch vorstellen, dass es viele Leute gibt, die das nutzen. (…) Aber ich glaub ich bin einfach zu unmotiviert dafür gewesen.

7. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales? Bitte begründe deine Antwort.

B: Also Vorteil, ich kann zu Hause bleiben. Nachteil, dass man mehr Disziplin braucht und die Technik. Es spinnt ja immer was und auch gerade bei euch im Wohnheim, dass ist wirklich anstrengend. Vor allem wenn man sich versucht laut zu schalten und jedes Mal stürzt das Alles ab.

8. I: Nachfrage: Könnte Disziplin nicht auch eine Chance sein oder ist es nur Nachteil für dich?

B: Also man kann daraus bestimmt was ziehen und es ist ja auch ganz gut, wenn man bisschen Disziplin aufbaut. (lachen) Ja doch!

9. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die du den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben wollen?

B: Also vielleicht, dass die mehr diese Optionen nutzen, wie Textfelder und was es da alles so gibt. Aber grade was man so gesehen hat, dass war schon alles so okay. (lachen)

I: Dann wären wir jetzt auch schon am Ende des Interviews angekommen! Vielen Dank das du teilgenommen hast und ich wünsche dir noch einen schönen Tag!

Experteninterview 5

Transkription: Person 5 (P5)

Datum: 13.01.2021

Beginn: 09: 57 Uhr

Ende:10: 25 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Klar!

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Nein also ich bin schon eher der Selbstorientierte.

2. I: Nachfrage: Was hat das für dich für Vorteile?

B: Naja gut was hat das für Vorteile vor allem, dass man keine Anleitung hat und sich selber auch vertraut und auf seine Fähigkeiten und weiß, dass man das eben auch alleine gut hinbekommt. Also man ist einfach insgesamt selbstständiger finde ich und dann eben nicht von anderen abhängig. Dafür das man dann eine gute Leistung erbringt.

3. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also eher unwohl ich halte die Onlineseminare an sich jetzt für den Erkenntnisgewinn nicht sehr sinnvoll eben auch, weil das mit der Kommunikation nicht gut klappt, dass dauert auch irgendwie einfach viel länger um die gleiche Menge an Wissen rüberzubringen also da

ist mir Präsenz lieber oder eben man erarbeitet es sich eben selber und vergleicht das dann nur online.

4. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Also ich bin mir trotzdem sicher mit dem Wissen, was vermittelt wurde aber ich finde das ist einfach nur zeitaufwändiger und nicht so effektiv, wie die Präsenzlehre aber sonst bin ich schon sicher mit dem vermittelten Wissen man konnte ja trotzdem Fragen stellen und das hat ganz gut gepasst.

5. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also fordernder an sich nicht also na gut anstrengender schon, weil also wie gesagt dadurch, dass ich es halt auch relativ langatmig find zum Teil. Und dann müssen immer erst wieder Leute freigeschaltet werden und das dauert ja dann immer auch relativ lange. Mir ist dann dabei recht langweilig geworden teilweise und ich denke mir schweife dann definitiv auch schneller ab dann.

6. I: Nachfrage: Also was Konzentration angeht ist es für dich anstrengender zu folgen aber inhaltlich ist es nicht unbedingt fordernder?

B: Auf jeden Fall, ja. Ich finde man hat halt auch nicht so diese Überwachung währenddessen was man halt einfach nebenbei macht. Ich habe meistens parallel irgendwas anderes dann gemacht, wenn es mir dann einfach zu langweilig wurde. Auch grad, weil eben der Dozent auch keine Rückmeldung insgesamt über das Ganze hat. In der Lehre merkt man das ja dann, wenn die Leute schon alle anfangen einzuschlafen, dass sie es dann schon irgendwie verstanden haben. Oder wenn jeder da jetzt was anderes macht. Das fehlt online eben ziemlich.

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Im Großen und Ganzen eigentlich ganz gut also grad, wenn die Dozenten dann über die Zeit ein bisschen besser damit klargekommen sind. Manche haben das dann schon ganz gut

gemacht grad parallel mal noch eine PowerPoint einzublenden oder sowas also das war dann eigentlich ganz gut nachzuvollziehen. Vor allem auch, weil es ja meistens eingestellt wurde also, wenn man irgendwas nicht mitbekommen hat, konnte man das ja anschauen. Also so fand ich es nicht schlecht.

2. I: Nachfrage: Was könnte außerdem noch für eine bessere Strukturierung sorgen?

B: Naja sinnvoll ist eben, wenn dann grad neues Wissen vermittelt wird, wenn dann halt einfach im Vorhinein die Unterlagen zugeschickt werden würden. Dass man sich es nicht selber ausdrucken muss. Aber auf jeden Fall auch vorher eingestellt werden, dass man parallel eine Möglichkeit hat ja die PowerPoint mitzuverfolgen oder irgendwelche Arbeitsblätter. Das man auch weiß, wo der Dozent grad gedanklich ist. Das ist dann manchmal ein bisschen schwierig gewesen, grade auch, weil man keine Möglichkeit der Visualisierung hatte das war dann manchmal nicht so gut. Dann vergisst man doch manchmal was, dass man grade noch aufschreiben wollte. (…) Das wäre glaube ich ganz nützlich gewesen.

3. I: Nachfrage: Als wie entscheidend würdest du die Gruppengröße sehen?

B: Also das hat so insgesamt von der Struktur her keinen Unterschied gemacht es war aber also für so eine rechtlich anspruchsvollere Onlineseminar find ich Halbgruppen besser, weil man einfach dort noch eine bessere Beteiligungsmöglichkeit hat in anderen vielleicht nicht so wichtigen Seminaren, die einfach ergänzend zum Studieninhalt sind da fand ich eine große Gruppe schon gut, dass man sich da auch so ein bisschen rausnehmen konnte sag ich mal wie es halt auch im Unterricht ist. Da ist eine große Gruppe dann manchmal besser. (lachen)

<u>Zeitaufwand:</u>

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Das ist jetzt bisschen schwierig zu beantworten. Tendenziell eher weniger also, wenn mir jetzt das Thema wichtig vorkam, dann hab ich auch schon mal nachgearbeitet. Also ich würde jetzt vielleicht, wenn man es runterrechnet maximal auf 15 min pro Seminar beschränken. Da ich dann einen ganz guten Mittelwert. Weil einige Sachen habe ich mehr

gemacht andere weniger. Klar auch so Übungen in der Nachbereitung das dauerte natürlich auch mal 1 oder 2 Stündchen und bei anderen hat es aber gereicht sich die PowerPoint noch mal durchzulesen, 2 oder 3 Stichpunkte zu machen und dann war man doch nach 10 min eigentlich durch. (…) Also ich würde vielleicht 15 min im Durchschnitt ansetzen so insgesamt.

2. I: Würdest du sagen, dass hier ein zeitlicher Mehraufwand im Vergleich zur Präsenzlehre stattgefunden hat?

B: Also ich bin eher nicht so der Nacharbeiter eher gleich wenig nachgearbeitet. Ich mach das eben immer konzentriert so vor den Prüfungen und wenn dann aber auch eben richtig also so an sich war der Aufwand eher gleich fand ich. Was halt der Vorteil ist in diesem Seminar, wenn man das eben dann doch manche Sachen für einen persönlich als nicht so wichtig erachtet, kann man sich da eben auch die Nacharbeitung besser sparen finde ich, weil vieles macht man ja dann doch schon im Unterricht und das war dann eben schon gut. Dann konnte man sagen, ja gut ich habe es verstanden und das muss ich mir nicht noch mal aufschreiben oder das war jetzt nicht so wichtig. Also auf jeden Fall nicht mehr, eher gleich oder tendenziell auch weniger.

3. I: Nachfrage: Würdest du sagen, dass hier deine Selbstorganisation gestärkt wurde?

B: Auf jeden Fall, ja. (…) Also grade auch generell die digitale Lehre ist halt besser um sich selber zu strukturieren und sich Sachen einzuteilen. Grad wenn man das jetzt vergleicht. Manchmal sitzt man 2 Stunden in der Lehre und die Essenz, die am daraus mitnimmt im Endeffekt, denn die Herleitung und das Ganze dauert ja meisten ziemlich lange. Das schafft man also, wenn es in einem Seminar macht und man das gut macht und das aufs Wesentlichste runterbricht kann das auch echt eine Zeitersparnis sein. Deswegen denk ich das hilft auch insgesamt dem Selbstorganisierten Arbeiten, wenn man seinen Fokus auch selber besser dann platzieren kann.

4. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Das kommt tatsächlich auch so ein bisschen auf das Thema an. Also bei den für mich bedeutenden Sachen, wo ich mir eben sicher war, dass bringt mir was wirklich konzentriert zu bleiben und aufzupassen waren 180 min also 4 Unterrichtseinheiten müssten das sein, waren gut, da konnte ich mich dann konzentrieren 6 Stunden ging grad noch so aber im Durchschnitt würde ich trotzdem sagen, dass nach 90 min Feierabend war also da war ich dann geistig auch (…) man hat dann nur noch punktuell draufgehört, bei den Sachen von denen man dachte, dass es wichtig sein könnte. Aber bei den Sachen, die ich als nicht so wichtig empfand hat die Konzentration nach spätestens 90 min steil nachgelassen.

<u>Einseitigkeit und Interaktivität:</u>

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also gut fand ich tatsächlich einfach dieses Screensharing. Da konnte man eben Dokumente einblenden. Und man hat dann auch gesehen wo der Dozent gerade gedanklich ist. Da hatte man dann halt auch einen Anhaltspunkt zum Abschreiben. Ich find das halt besser, wenn man parallel zuhört und sich noch Notizen macht. Wenn dann auch was visualisiert ist, dass man sich daran dann auch einfach noch mal ein bisschen orientieren kann. Was ich für mich gar nicht gut fand sind diese Umfragen, wo man sich dann beteiligen muss. Das ist halt einfach zeitaufwändiger als im Unterricht, wenn man sagt, Hand hoch wer dafür ist. das dauert einfach zu lange und manche Dozenten haben ja dann auch tatsächlich gewartet bis alle sich rückgemeldet haben und das raubt einfach so viel Zeit also da war ich teilweise richtig genervt. Das find ich ein bisschen suboptimal das sollte man eher eingrenzen, meiner Meinung nach.

2. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden auf einer Skala von 1-10?

B: Also ich würde insgesamt nur eine 4 geben, weil also das ist schwierig, (…) wenn man selber kein Moderator ist, muss man eben auch immer warten bis man freigeschalten wird oder man schreibt was in den Chat und das liest dann der Dozent später oder eben auch die Mitstudierenden teilweise erst 5 min später. Da habe ich es mir dann manchmal einfach verkniffen irgendwas zu fragen oder mich zu beteiligen einfach, weil es dann manchmal auch sinnlos war, um was es ging.

3. I: Nachfrage: Das hast du jetzt relativ niedrig eingeschätzt, hast du dich deshalb zu den anderen Studierenden teilweise isoliert gefühlt?

B: Isoliert gefühlt nein. (…) Also isoliert gefühlt würde ich so nicht sagen man hat ja schon die Möglichkeit irgendwie auf sich aufmerksam zu machen und man wurde dann auch meistens freigeschaltet. Das ging schon. Aber die Hemmschwelle war eben dann höher was zu fragen, wenn man weiß man muss ich erst melden, dann muss man freigeschaltet werden. Also die Hemmschwelle war höher aber isoliert habe ich mich nicht gefühlt.

4. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Das klingt vielleicht blöd, aber da würde ich auch nur eine 2 geben. (lachen) Also über Fachliches und Inhaltliches tausche ich mich wirklich fast gar nicht mit anderen aus. Also zumindest, dass ich jetzt keine Fragen hab. Also entweder lese ich selber noch mal nach oder ich frage halt den Dozenten direkt im Unterricht, wenn mir was völlig unklar ist. Also von daher habe ich jetzt den Austausch über Fachliches nicht vermisst. Ansonsten natürlich den Austausch, dass man sich überhaupt sieht und einfach mal quatschen kann wäre dann natürlich deutlich höher zu bewerten. (lachen)

5. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%
   c) > 50%

B: Also manche haben das gar nicht genutzt andere wieder mehr. Der Großteil hat es dann hin und wieder benutzt. Da würde ich vielleicht so um die 70 % sagen.

6. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Ja also besser klargekommen würde ich nicht sagen aber ich fand halt dieses einseitige einfach sinnvoll, weil sich halt diese Umfragen auch meistens auf mehr oder weniger belangloses bezogen haben. Ich weiß auch nicht also das fand ich dann eher sinnlos.

(lachen) Also ich find das nicht ganz so gut. Kommt halt aber auch immer auf den Inhalt an. Ist einfach nicht so mein Favorit.

Erfahrungen:

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: Also meine Arbeitsweise hat sich insgesamt nicht verändert. Was ich aber, wie gesagt, noch mal herausheben möchte also insgesamt, wenn man es vergleicht grad, wenn man sich durch die Skripte selbst was erarbeiten konnte. Das fand ich war für mich ein angenehmeres Arbeiten, denn ich hatte wirklich eine Zeitersparnis. Teilweise hatte man ja auch noch die Stundenpläne eingetragen und gesehen, wie viele Stunden für heute vorgesehen sind. Aber ich habe zum Beispiel immer um 8 angefangen und wenn ich dann gut durchgezogen hab war ich auch meistens um 11 schon fertig. Ich fand die Work-Life-Balance war wesentlich besser auch, weil man diese Fahrtwege nicht hat und andere Zeiten um sich fertig zu machen, die nach oben draufkommen. Ich fands halt zeitlich effektiver zumindest bei den Sachen, die man sich auch wirklich gut selbst erarbeiten und erschließen konnte da war das ziemlich angenehm. Aber so insgesamt meine Arbeitsweise hat sich dadurch nicht wirklich geändert.

2. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und deine Lernmotivation verändert wurde?

B: Also ich war tatsächlich motivierter, weil ich eben wusste, wenn ich mich ran setze, wenn ich mich anstrenge und wenn ich mich konzentriere und schön am Ball bleibe, dass ich insgesamt mehr Freizeit dann hab und das hat mich dann schon motiviert mich auch wirklich jeden Tag früh um 8 schon hinzusetzten, weil ich eben wusste, naja gut, bis Mittag rum bin ich dann fertig und dann habe ich halt auch mal Zeit für die schönen Dinge des Lebens. (…) Ein stückweit Motivation war es für mich schon.

3. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff deiner Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Also insgesamt deckt es das find ich schon ganz gut ab. Also grad mit dem Screensharing. Man hat find ich schon gute Voraussetzungen von den Programmen her.

Und ich glaub auch gegen Ende hat es sich ganz gut auch eingependelt, dass man da auch die nötigen Informationen teilweise im Vorfeld schon mal hatte oder dass die eben digital gut zur Verfügung gestellt worden sind. Ich glaube die Tools bieten da soweit alles. Man muss sich eben nur so ein bisschen reinfitzen und seinen eigenen Stil auch als Dozent finden, dass man damit gut klarkommt. Aber ich glaub im Großen und Ganzen war ich damit schon zufrieden. Was eben gut wäre aber das können jetzt die Dozenten nicht wirklich was machen, dass man aus Sicht der Entwickler auch einfach die Möglichkeit mit einbaut, dass man sich selber freischalten kann, wenn man einfach was sagen möchte und wenn man eine Frage hat. Das wäre einfach sinnvoll und auch so das Einzige was mir da einfallen würde, weil das fand ich echt nervig, wenn man erst schauen musste wie das mit dem Freischalten geht. (…) Das würde ja jetzt auch keiner von den Studierenden missbrauchen das wäre einfach effektiver um mal eine Frage zu stellen oder auch einfach mal schnell was zu klären.

4. I: Nachfrage: Wie hilfreich fandest du die Aufzeichnungen der Onlineseminare?

B: Also ehrlich gesagt habe ich mir das nicht ein einziges Mal noch mal angeschaut. Weil wie gesagt, grad bei den Seminaren, wo man gemerkt hat, dass es jetzt inhaltlich wichtig ist da habe ich mir dann die Notizen gemacht und hab dann natürlich die Fälle und Aufgaben dazu bearbeitet aber mir das noch mal angeschaut nicht. Weil man wiederholt ja auch nicht noch mal eine Lehrveranstaltung in der Präsenzlehre. Habe ich einfach nicht gebraucht.

5. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ein Vorteil ist auf jeden Fall, dass es doch eine persönlichere Form der Stoffvermittlung ist, als wenn man sich das jetzt nur selber erarbeitet. Es ist denke ich auch wichtig einfach über gewisse Themen zu sprechen. Auch was man sich selber so angeeignet hat noch mal zu besprechen und Unklarheiten zu beseitigen und Fragen zu stellen vielleicht ein paar gemeinsame Übungen zu machen oder die zu vergleichen das sind dann schon die Vorteile. Was ich eben als Nachteil empfinde, wenn es als Instrument der Stoffvermittlung tatsächlich genutzt wurde. Ich find eben man sollte diese Seminare so ein bisschen besser dazu einsetzten eben einfach nur (…) man erarbeitete sich das selber und macht dann an dem Tag meinetwegen noch mal eine halbe Stunde und man redet noch mal darüber was man erarbeitet hat, klärt vielleicht ein rechtlich knifflige Sachen aber es ist eben eher ein Nachteil, dass es viel viel zeitaufwändiger ist wenn man darüber dann versucht wirklich die Präsenzlehre damit abzufangen und damit kann man eben einfach keine gleichwertige Lehre ermöglichen das eigentlich denke ich mal ein ziemlicher Nachteil. Und halt natürlich auch die

Verbindungsprobleme teilweise das ist fürs Verständnis einfach schwierig, wenn die Hälfte der Klasse dann nichts versteht oder aus dem Wohnheiminternet fliegt.

6. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die Sie den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben wollen?

B: Also nein.

7. I: Nachfrage: Gibt es denn wirklich nichts, was du dir als Studierender wünschen würdest?

B: Mein Wunsch als Studierender wäre, dass man wirklich sich Gedanken macht, wo der Fokus liegen soll. Also das man es jetzt nicht probiert das am tatsächlichen Stundenumfang zu messen und zu sagen gut wir hätten heute 4 Stunden Präsenzlehre gehabt da machen wir jetzt auch 4 Stunden. Das ist einfach nicht schön. (…) Ich denk es wäre gut, wenn da einfach eine gute Kombination findet zwischen eigener Arbeit und das Seminar dann einfach nur als Möglichkeit nutzt mal drüber zu sprechen, zu vergleichen und drüber zu reden aber eben nicht das Ganze nur als Mittel der Stoffübermittlung zu nutzen. (…) Das finde ich sehr uneffektiv.

I: Damit wären wir auch schon am Ende angelangt und ich bedanke mir sehr für deine Zeit und das Gespräch!

Experteninterview 6

Transkription: Person 6 (P6)

Datum: 13.01.2021

Beginn: 14:55 Uhr

Ende: 15:31 Uhr

Funktion: Studierender im Fachbereich Sozialverwaltung

I: Vielen Dank, dass du dir heute die Zeit für dieses Interview genommen hast. Da dieses Experteninterview im Rahmen meiner Bachelorarbeit stattfindet, würde ich deine Aussagen gern für diese nutzen und das Gespräch aufzeichnen. Ist das für dich in Ordnung?

B: Aber klar, kein Ding! (lachen)

Einstiegsfragen:

1. I: Welchem Lerntyp würdest du dich grundsätzlich zuordnen:
   a) selbstorganisiert (selbstständige Bestimmung von Lernbedarf, Lernort, Lernzeit, eigene Wahl der Lernmittel/ Methoden, etc.)

   b) geführt (unter a benannte Punkte werden vorgegeben und dann ausgeführt)?

B: Also ich finde es ich bin so teils teils würde ich meinen. Also ich brauch schon irgendwie so einen groben Plan wo drin steht, was jetzt überhaupt so das Ziel von dem Ganzen ist und einfach so eine grobe Struktur einfach sollte schon irgendwie da sein. Vielleicht auch einfach ja so ein Wochenplan, so wie wir das halt hatten also das muss jetzt nicht Tag genau sein oder Stunden genau sein aber einfach nur ungefähr, wie ist das und was soll jetzt damit überhaupt bezweckt werden. (…) Ansonsten bin ich eigentlich was das angeht sehr selbstorganisiert gewesen oder bin es auch immer noch, genau.

2. I: Wie wohl fühlst du dich mit E-Learning als Mittel der Wissensgewinnung im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also ich glaub ausschließlich Onlinelehre ist schon was anderes (…) deswegen also ich denke der Wissensaustausch dahingehend ist schwieriger als im Präsenz, weil einfach auch durch die Fragen von den Kommilitonen oder von den Dozenten, die halt einfach spontan da reinkommen (…) ja viel interaktiver sein, als wenn man da online mit mehreren Personen sitzt und man vielleicht jetzt nicht gleich eine Frage oder eine Antwort auf die Frage bekommt

die man da im Chat gestellt hat. Also ausschließlich ist es schon schwieriger aber ich denk mal dadurch, dass das auch eine Sache der Organisation ist, wenn es dann irgendwie ja wenn es danach dann irgendwie Teams oder sowas geben würde, wo man einfach noch mal das bespricht oder sowas untereinander dann wäre das vielleicht noch mal eine andere Sache als wenn man das so, so einseitig (…) der Dozent sitzt davor und ja (…) oder macht das halt so alleine und rattert da alles runter ist schon schwierig also. Da kommt man wahrscheinlich besser, wenn man in der Präsenz ist.

3. I: Nachfrage: Vielleicht noch mal bezogen auf die erste Hälfte von 2020 da hatten wir ja nur Onlinelehre, das war dann also nicht so optimal für dich?

B: Naja also wie gesagt, dass kommt halt drauf an, wenn man jetzt die Onlineseminare hatte das hat mir schon mehr geholfen, wenn man halt mit jemand anderem was besprechen konnte und man halt auch reingeholt wurde. Also anstatt dieser ganzen Skripte wo man eigentlich gar kein Land mehr gesehen hatte, weil man gar nicht wusste wie man das jetzt alles so machen soll und man wusste auch gar nicht den Zweck dahinter oder was da jetzt rauskommen soll, man hat halt einfach ja so bissel stur vor sich hin gearbeitet ja. Aber so an sich finde ich das eigentlich ganz gut so, klar man muss halt dahingehend noch bissel was umstrukturieren vielleicht aber so an sich, wenn man das gut durchdacht hat ist das eigentlich eine gute Sache finde ich mit E-Learning.

4. I: Wie sicher bist du jetzt in deinem Wissen um die im Onlineseminar vermittelten Lehrinhalte?

B: Naja das ist halt wieder so eine Sache, kommt halt darauf an (lachen). Also wenn wir Onlineunterricht hatten, wo wir halt auch Fragen stellen konnten wo das halt sehr ähnlich war zu der Präsenz ist mir das deutlich einfacher gefallen als zum Beispiel in der BWL / VWL, weil (…) da hatten wir wie gesagt nur dieses Skripte und keinen richtigen Ansprechpartner für dieses Ganze grobe und man halt auch teilweise keine Antworten bekommen für die Rückfragen. Deswegen ist es mir dann halt auch sehr schwer gefallen das Wissen (…) zu behalten. Also einfach auch zu verstehen und dahingehend halt auch überhaupt ein Interesse also zu haben, einfach genau. (lachen)

5. I: Wie anstrengend bzw. fordernd ist ein Onlineseminar für dich im Vergleich zum Präsenzunterricht?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Na klar also die Konzentration lässt natürlich schneller nach, wenn man (…) allgemein im privaten Umfeld sitzt. Dann ist man auch schneller abgelenkt und aber ich finde, wenn man sich das also mit der Zeit hat man dann halt gelernt sich irgendwie so einen festen,, also zumindestens ich, so einen festen Arbeitsplatz oder so einen Tagesrhythmus beizubringen und wenn man den halt gut ausgestattet hatte also das kann man halt nicht von jedem verlangen aber wenn man halt einen gut ausgestatteten Arbeitsplatz hat, wo man sagt dort kann ich alles machen da hab ich auch alles da und muss jetzt nicht ewig vor und nacharbeiten dann ist das denk ich mal auch einfach einfacher als wenn man das so ja zwischen Küchentisch und so macht. (…) Aber so an sich ist es schon anstrengender würde ich schon sagen, ja.

6. I: Nachfrage: Und fühlst du dich dadurch mehr gefordert grad was das Inhaltliche angeht?

B: Also es war, wenn es strukturiert war dann war es auf jeden Fall auch verständlich und naja kann ich jetzt so gar nicht richtig eine Antwort draufgeben.

I: Das ist überhaupt nicht dramatisch, du hast trotzdem direkt eine gute Überleitung zum nächsten Bereich gefunden.

<u>Strukturierung:</u>

1. I: Waren die Seminare für dich strukturell nachvollziehbar aufgebaut?

B: Ja das ist wieder Dozenten abhängig (…) also es gab natürlich welche, die sich da echt viel Mühe gemacht haben und sich da echt Gedanken gemacht haben da auch einen roten Faden reinzubringen und da auch sehr oft nachgefragt haben, ob das alle verstanden haben. Während halt andere so, wie in der Präsenz einfach reingegangen sind und das hab ich schon tausende Male gemacht und so mach ich das jetzt weiter (…) deswegen würde ich sagen allgemein war es so teilweise nachvollziehbar aufgebaut, ja.

2. I: Nachfrage: Was könnte für eine bessere Strukturierung sorgen?

B: Naja also erstmal, wenn man halt sagt, was so das Ziel ist von dem Seminar was man halt eigentlich so erreichen will vielleicht auch so ein (…) dass man auch einfach eine Verbildlichung hat also das hat mir halt immer sehr geholfen das hat halt dann auch Auswirkungen auf die Struktur, wenn man halt irgendwie so einen groben Fahrplan hat (…) ja also wenn man das halt vor allem am Anfang so sieht mit so einer Mindmap zum Beispiel

und dann wo sind wir grade was haben wir gemacht was müssen Sie können und (…) ja das hat schon geholfen in der Struktur.

3. I: Nachfrage: Dir war es also vor allem wichtig das du einen guten Überblick hattest?

B: Genau. (lachen)

Zeitaufwand:

1. I: Wie viele Stunden hast du täglich ungefähr mit Tätigkeiten zugebracht, die mit den Inhalten der Onlineseminare zusammenhängen?
   a) 1-2 h
   b) 3-4 h
   c) > 4 h

B: Also ich war schon deutlich länger beschäftigt, also b am ehesten. Wenn ich jetzt zum Präsenzunterricht gegangen wäre also schon alleine die Vorbereitung, dass man das Skript hat oder das man Aufzeichnungen hat das man sich auch alles ausgedruckt hat oder alles bereit liegt sozusagen (…) dafür und dann halt an sich das Seminar und dann halt auch in der Nacharbeitung stellen sich dann halt oftmals Fragen und die kann man dann halt nicht mal so einfach bis zur nächsten Stunde, weil man halt nicht weiß man vielleicht die nächste ist oder (…) man hat die per E-Mail gestellt und hat dann halt schwierig eine Antwort bekommen. Also das ist halt natürlich einfacher von Angesicht zu Angesicht spontan eine Frage zu stellen und dann sofort eine Antwort zu bekommen oder das in der nächsten Stunde noch mal so zu versuchen genau. Bis dahin hat man es dann vielleicht auch schon wieder vergessen was man halt fragen wollte genau ja.

2. I: Nachfrage: Du hast angesprochen, dass man auch vorher mit z. B. Ausdrucken viel Zeit braucht, würdest du dir wünschen, dass die Unterlagen vorher bereitgestellt werden?

B: Ja natürlich also schon alleine vom Zeitaufwand her dann vom geldliche her. Also ich musste mir persönlich dann halt auch einen neuen Drucker kaufen natürlich auch Patronen und (…), wenn das dann halt alles schon da wäre und man hätte das schon so grob zu Hause dann (…) ich sag mal paar Übungsblätter oder so die kann ich mir auch alleine ausdrucken aber wenn es dann halt um Inhaltliche Sachen geht (…) ist es schon find ich wichtig, dass man schon die Skripte hat und sich einfach auch schon was daneben schreiben kann oder so.

3. I: Welche durchschnittliche Dauer eines Onlineseminares hältst du für angemessen um eine gute Konzentration und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten?
   a) 90 min
   b) 180 min
   c) > 180 min
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Ja also ich denk mal (…) also am Stück ist wahrscheinlich sowieso nicht so gut man sollte halt da schon regelmäßig Pausen machen wo wir die Tage hatten mit 6-8 Stunden Seminar glaub ich habe ich nach der Hälfte dann abgeschalten, weil die Konzentration dann einfach weg ist. Also ich denk mal so maximal wären wirklich 4 Unterrichtseinheiten oder 5 vielleicht (…) sind schon online möglich, wenn man dann halt zwischendurch mal, was weiß ich, mal eine Stunde Pause hat oder so genau.

<u>Einseitigkeit und Interaktivität:</u>

1. I: Mit welchen einseitig genutzten Elementen (z.B. Beispielen, Screensharing, Videoeinblendungen, etc.) kannst du einem Onlineseminar am besten folgen bzw. die Lehrinhalte am besten verstehen und welche Methoden erachtest du für dich als nicht zielführend?
   Bitte begründe deine Antwort.

B: Also mit was ich halt gar nicht zurechtgekommen bin ist halt, wenn ein Dozent gar nichts gemacht hat nebenbei also, wenn er die ganze Zeit nur geredet hat. Und man dann irgendwie den Faden verloren hat zwischendurch (…), weil man gar nicht mehr wusste, wo wann grade war oder was die Frage eigentlich war und dann ist man selber abgeschweift und der Dozent weiß selbst gar nicht mehr wie wir dahin gekommen sind. Also natürlich ist es einfacher, wenn der Dozent Sreensharing macht und dann weiß nicht über so eine Dokumentenkamera vielleicht mitschreibt oder halt paar wichtige Punkte (…) der muss jetzt nicht alles mitschreiben was er sagt aber so eine grobe Vorbereitung wie PowerPoint oder ja je nachdem (…) es ist alles einfacher mit würde ich sagen. Grad so Videos das ist zwar schon gut, wenn man das zur Verbildlichung hat aber (…), wenn dann sollte es aber vielleicht auch ja (…) kann man das runterladen, dass man das halt sicher auch sehen kann sozusagen also ich find halt so dieses von dem einen zum anderen und dann grade mit Internet und alle gehen dorthin das ist dann wahrscheinlich wieder schwierig (…) kann man dann aber vielleicht auch für die Nacharbeitung besser nutzen, wenn man den Link irgendwie bereitstellt oder so genau.

2. I: Wie bewertest du die Möglichkeiten zur Interaktion mit anderen Studierenden auf einer Skala von 1-10?

B: Also ich würde sagen so allgemein von der Hochschule kam da jetzt nicht so viel. Ich glaub da haben uns nur sehr wenige Male in Gruppen gesteckt. Seitens der Hochschule hab ich da schon irgendwie vermisst also es muss jetzt nicht alles 100 % in solchen Teams irgendwie oder in Gruppen stattfinden aber ich fand (…) wir haben uns dann irgendwie selber organisiert teilweise also so aus persönlicher Initiative das dann irgendwie zu verstehen oder mal eine Frage zu stellen oder beantwortet zu bekommen find ich es schon sinnvoller, wenn grade für Sachen, mit denen man später vielleicht auch arbeitet, das man sich da irgendwie Lernteams oder so Gruppen sich selbst organisiert oder keine Ahnung je nachdem ist es schon sinnvoller wenn man sich da austauschen kann auch untereinander. Wir haben das über WhatsApp gemacht aber das ist natürlich wieder selbstorganisiert gewesen und genau deswegen habe ich das dahingehend (…) persönlich nicht so vermisst, weil wir es halt einfach gemacht haben sozusagen also es ist schon was anderes, wenn man jetzt in der Präsenz ist und man kann sich sofort über irgendwelche Übungen oder Beispiele austauschen aber es hat auf jeden Fall geholfen sozusagen in einer Gruppe zu sein. Ich würde so 3 oder auch 4 sagen.

3. I: Wie sehr hast du auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht vermisst) – 10 (sehr vermisst) den direkten persönlichen Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten Thematiken vermisst?

B: Na so 5 also so die Hälfte würde ich schon sagen also einfach ja so eine Kombination wäre halt einfach gut so Präsenz und Online irgendwie.

4. I: Nachfrage: Wie hat sich dies auf deine Lernmotivation ausgewirkt?
Bitte begründe deine Antwort kurz.

B: Auf meine Lernmotivation?! (lachen) (…) Naja also, wenn der Austausch halt gefehlt hat, dann war halt schon die Motivation nicht mehr so groß da das irgendwie noch zu verstehen, weil erstens fragt man ja dann nicht mehr, wenn man es selber nicht versteht oder man fragt und wenn man da keine Antwort bekommt (…) ja natürlich also, wenn das nicht da ist dann ist die Lernmotivation auch nicht mehr da und dann steigert sich das, weil irgendwann kommen noch mehr Fragen und ja.

5. I: Wie bewertest du die durchschnittliche Menge der genutzten interaktiven Elemente (z.B. Umfragen, Gruppenarbeiten, Chats, gemeinsam bearbeitbare Oberfläche etc.) im Onlineseminar?
   a) 10% - 30%
   b) 40% - 50%
   c) > 50%

B: Schwierige Frage (…) also es haben alle also am Anfang hat das glaub ich kaum jemand gemacht am Ende zu war das dann schon ein bissel mehr aber genutzt haben das vielleicht so 30 % oder (…) also jetzt nicht so sonderlich viel die Möglichkeiten dahingehend sind halt viel größer gewesen (…) aber ich denk da hat einfach ein Lehrgang für die Dozenten gefehlt damit überhaupt umzugehen also da waren halt einfach die Grundkenntnisse nicht da. (lachen)

6. I: Nachfrage: Haben dir die interaktiven Elemente im Vergleich zu den einseitig genutzten besser geholfen, die Lehrinhalte zu verinnerlichen?

B: Ja zwischendurch schon (…) man hat halt sofort irgendwie so eine Feedbackmethode man hat also grade so bei den Übungen war ja zwischendurch mal eine Umfrage oder irgendwie sowas und dann konnte man halt da noch mal eine Frage stellen, wenn man das vielleicht falsch hatte oder was anderes gedacht hat oder dann war der Dozent halt auch präsent und man konnte sich halt auch austauschen sozusagen.

<u>Erfahrungen:</u>

1. I: Hast du das Gefühl, dass E-Learning in Form von Onlineseminaren Einfluss auf deine Lernweise ausübt oder gab es sogar merkliche Veränderungen in der Art deines Lernens?

B: Also ich hab (…) schon gelernt mir meinen Alltag dadurch besser selber zu strukturieren also insgesamt das selbstständige Lernen hat das was ich vorher in der Theorie hatte schon vertieft sozusagen, weil man dann einfach auch für Sachen ein bestimmtes Interesse hatte aber andererseits war es dann natürlich auch wieder bei Sachen, die man nicht verstanden hat ja da war dann so bissel Hilflosigkeit, weil keiner hatte das verstanden und man hatte (…) wie gesagt manche haben geantwortet oder ja es war halt dann kein Ansprechpartner da also ja es hat es schon verändert ja find ich schon.

2. I: Hast du das Gefühl, dass durch das Lernen im virtuellen Raum deine Herangehensweise an das Lernen neuer Inhalte und deine Lernmotivation verändert wurde?

B: Naja man hat einfach gelernt auch damit umzugehen, dass es jetzt halt nicht alles sofort irgendwie von einem Dozenten beantwortet gibt, sondern man hat halt schon mal selber geguckt, wo man denn sowas findet was natürlich aber auch wieder zeitintensiver ist (…) ja also man hat halt einfach mehr nachgeguckt und von mehrere Quellen sich was zusammen gesucht sozusagen und man hatte schon irgendwie den Eindruck ja, dass das eigene (…) die eigene Forschung ist je nachdem, wie man halt auch Interesse hat, wenn nicht dann ist das natürlich weggefallen und man hatte diesen Zwang dann nicht mehr das ist dann sozusagen die andere Kehrseite.

3. I: Nachfrage: Würdest du diese eigene Forschung eher als positiven oder negativen Effekt bezeichnen?

B: Na schon als positiv, ja.

4. I: Durch welche Elemente könnte der zu vermittelnde Stoff Ihrer Meinung nach noch verständlicher dargestellt werden?

B: Ich denk mir grade so dieses also jetzt dieses Gruppenbilden und zwischendurch in Teams sein oder so kann denk ich mal schon helfen wenn es dann irgendwie so eine Funktion geben würde wo der Dozent dann so Teams bildet und was weiß ich immer 4 Leute zusammen und die tauschen sich dann noch mal intern aus über so ein Onlineseminar und kommen dann halt wieder sozusagen zurück in den anderen (…) Lehrraum wo man dann (…) wo halt alle dann da sind ist es denk ich mal schon (…) dahingehend könnte man das denk ich schon ausbauen (…) allgemein halt die Bereitstellung von so Gruppenchats das muss dann halt jeder auch wollen also das würde ich jetzt niemanden aufzwingen wollen (…) genau aber naja einfach so eine Struktur so eine grobe Struktur ist halt immer sinnvoll was man halt oder das man halt erstmal sieht, wo man oder was das im Modul ist. Ich hatte halt zwischendurch immer mal so das Problem, dass man gar nicht wusste zu was das jetzt gehört (…) grade, wenn das so von Gastdozenten war, die haben dann halt sofort angefangen sag ich mal und dann wusste man gar nicht, wo gehört das jetzt dazu oder wie verknüpf ich das jetzt mit einer anderen Moduleinheit (…) ja also einen festen Ansprechpartner für das Modul wäre halt gut irgendwie.

5. I: Wo siehst du generelle Vorteile bzw. Nachteile des virtuellen Lehrsaales? Bitte begründe deine Antwort.

B: Also Vorteil ist natürlich man hat einen selbstorganisierten Alltag man kann dann selber also zum groben entscheiden, wann man den Tag und wie man den gestaltet natürlich, wenn man jetzt feste Zeiten hat für ein Onlineseminar dann ist das schon wieder was anderes (…) man hat natürlich keine langen Arbeitswege (…) ja das nimmt natürlich schon viel Zeit die man dann anders investieren kann. Nachteil finde ich schon das es halt diese Vor- (…) und Nachbearbeitungszeit und ja (…), dass man da halt teilweise keinen festen Ansprechpartner hatte und (…) halt auch das man nicht mehr so den sozialen Kontakt zu den anderen hatte der hat mir schon gefehlt irgendwie sich mal von Angesicht zu Angesicht auszutauschen.

6. I: Hast du persönlich weitere Anregungen oder Wünsche, die Sie den DozentInnen für ihr nächstes Onlineseminar mit auf den Weg geben wollen?

B: (lachen) Also man kann denen denk ich mal mitgeben, dass es irgendwie so einen Lehrgang vielleicht geben sollte, wo man einfach die Möglichkeiten von den Medien einfach gelehrt bekommt und das es halt auch nichts Schlimmes ist sozusagen. Ich habe irgendwie schon das Gefühl, dass da sich einige da geweigert haben überhaupt ja mal zu versuchen so ein Onlineseminar zu machen. Also dann halt diese vorherige Bereitstellung der Unterlagen find ich halt schon sinnvoll (…) und wie gesagt, so einen festen Ansprechpartner und (…) ja halt was ich auch schade fand, dass die Antworten nicht kamen aber das hängt halt auch mit dem Ansprechpartner zusammen.

I: Damit wären bereits am Ende des Interviews. Ich bedanke mich für das angenehme Gespräch und für deine Zeit!

Anhang 3 Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl

Einfaches Transkriptionssystem

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich ist, wird der Dialekt beibehalten, zum Beispiel: Ich gehe heuer auf das Oktoberfest.

2. Wortverschleifungen werden nicht transkribiert, sondern an das Schriftdeutsch angenähert. Beispielsweise wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt" wird zu „Er hatte noch so ein Buch genannt" und „hamma" wird zu „haben wir". Die Satzform wird beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, beispielsweise: „bin ich nach Kaufhaus gegangen."

3. Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern werden geglättet bzw. ausgelassen, Wortdoppelungen nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.". „Ganze" Halbsätze, denen nur die Vollendung fehlt, werden jedoch erfasst und mit dem Abbruchzeichen / gekennzeichnet.

4. Interpunktion wird zu Gunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt bei kurzem Senken der Stimme oder uneindeutiger Betonung, wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Dabei sollen Sinneinheiten beibehalten werden.

5. Pausen werden durch drei Auslassungspunkte in Klammern (...) markiert.

6. Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden wie „mhm, aha, ja, genau, ähm" etc. werden nicht transkribiert. AUSNAHME: Eine Antwort besteht NUR aus „mhm" ohne jegliche weitere Ausführung. Dies wird als „mhm (bejahend)", oder „mhm (verneinend)" erfasst, je nach Interpretation.

7. Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch GROSSSCHREIBUNG gekennzeichnet.

8. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.

9. Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.

10. Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen sollen möglichst mit der Ursache versehen werden (unv., Handystörgeräusch) oder (unv., Mikrofon rauscht). Vermutet man einen Wortlaut, ist sich aber nicht sicher, wird das Wort bzw. der Satzteil mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt. Zum Beispiel: (Xylomethanolin?) Generell werden alle unverständlichen Stellen mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine Zeitmarke gesetzt ist.

11. Die interviewende Person wird durch ein „I:", die befragte Person durch ein „B:" gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wird dem Kürzel „B" eine entsprechende Kennnummer oder Name zugeordnet (z.B. „B1:", „Peter:").

12. Das Transkription wird als Rich Text Format (.rtf Datei) gespeichert. Bennennung der Datei entsprechend des Audiodateinamens (ohne Endung wav, mp3). Beispielsweise: Interview_04022011.rtf oder interview_schmitt.rtf

Anhang 4 Reduktionen der Transkriptionen

<u>Reduktion Interview P1:</u>

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
1	1	Ich möchte bei der Lernzeit flexibel sein	Flexibilität bei Lernzeit	Kategorie 1: Flexibilität - Lernzeit
1	2	Im Präsenzunterricht kann man immer noch mal nachfragen	Nachfragen im Präsenzunterricht	Kategorie 2: Kommunikation - Keine Zwischenkommunikation - Schlechte Kommunikation zu anderen Studierenden - Keine nonverbale Kommunikation
1	3	Besserer Überblick über Studierende im Präsenzunterricht	Überblick über Studierende	
1	4	Mein Internet ist hier sehr schlecht	Schlechtes Internet	Kategorie 3: Technik - Schlechtes Internet
1	5	Nicht so schön ist an diesen Onlineseminaren, dass die Zwischenkommunikation fehlt	Fehlende Zwischenkommunikation	
1	6	Und man schafft auch einfach nicht so viel	Man schafft nicht so viel	Kategorie 4: struktureller Ablauf - Man schafft weniger im Onlineseminar - Kleine Unterbrechungen durch Zuschalten anderer sind nicht gut - Arbeitsmaterialien vorher zu haben ist sinnvoll für die Nachverfolgung des Inhaltes - Auf Seminardauer achten - Größere Pausen zw. den Seminaren - Gemeinsame Erarbeitung - Kleinere Gruppen
1	7	Nervig sind Pausen, wenn versucht wird noch andere Studenten einzuschalten	Pausen beim Einschalten anderer Studierender sind nicht nützlich	
1	8	Im Onlineseminar vergesse ich die Inhalte schneller wieder	Schnelleres Vergessen der Inhalte im Onlineseminar	Kategorie 5: Konzentration und Aufmerksamkeit - Inhalte werden schneller vergessen - Anstrengend dem Dozierenden zu folgen - Steigerung durch interaktive Tools

				- Steigerung der Konzentration durch Selbsterarbeitung
1	9	Es ist anstrengend dem Dozenten in einem Onlineseminar zu folgen	Dem Dozierenden zu folgen ist anstrengend	
1	10	gute Strukturierung	Strukturierung war gut	
1	11	Skripte einfach vorher schon mal austeilen	Vorliegen der Arbeitsmaterialien	
1	12	mit Skript ist es besser zum Nachverfolgen, was gerade behandelt wird	Ein Skript ist für das Nachverfolgen besser	
1	13	Seminare waren manchmal ziemlich lang, also zu lang für mich	Zu lange Onlineseminare	
1	14	sehr lange gesessen und versucht gründlich zu lernen […] sicherlich immer mehr als 4 Stunden	Langes und gründliches Lernen	
1	15	wurde dann halt immer auf den Abend geschoben, weil ich da, wie gesagt, am konzentriertesten bin	Beste Konzentration am Abend	
1	16	Ja, auf jeden Fall!	Ersichtlicher zeitlicher Mehraufwand	
1	17	einfach selbst mehr erarbeiten muss	Mehr Selbsterarbeitung	Kategorie 6: Selbstorganisation - Gesteigert - Mehr eigene Nacharbeitung, mehr Ehrgeiz - Steigerung der Selbstständigkeit
1	18	Nachrecherche hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als die Erklärungen dazu direkt vom jeweiligen Dozenten zu haben	Aufwendigere Nachrecherche	
1	19	länger als 180 min, finde ich sind überhaupt nichts für mich. Ich persönlich würde mich hier für 90 min entscheiden	Lieber kürzere Onlineseminare	
1	20	Vielleicht mit größeren Pausen dazwischen	Größere Pausen im Onlineseminar	
1	21	immer auf den Bildschirm schauen finde ich anstrengend	Anstrengung durch ständiges Schauen auf den Bildschirm	
1	22	Mit größeren Pausen kann man	Mehr Selbstorganisation durch größere Pausen	

		selbstorganisiert noch mal was machen	
1	23	seine Stärken und Schwächen individueller einteilen und bearbeiten	Individuelle Einteilung / Bearbeitung der Stärken und Schwächen
1	24	Videos fand ich schlecht	Videos sind schlecht
1	25	Einblenden von Beispielen fand ich toll	Beispiele einblenden
1	26	gemeinsam erarbeitet	Gemeinsame Erarbeitung
1	27	Screensharing war dafür perfekt, sorgte für roten Faden	Roter Faden durch Screensharing
1	28	Kommunikation ist fast ausschließlich privat über Messenger, wie zum Beispiel WhatsApp und so gelaufen	Kommunikation ist fast nur über private Messenger gelaufen
1	29	Ich konnte schlecht mit anderen Studenten kommunizieren	Schlechte Kommunikation mit anderen Studierenden
1	30	wenn zwei gesprochen haben, hat sich das total überlagert und überschnitten	Überlagerung und Überschneidung von Gesprächen
1	31	im Präsenzunterricht sieht Dozent, wie die anderen so schauen und da kann man da halt erkennen, ob der jetzt ungefähr die gleiche Meinung haben	Fehlende nonverbale Kommunikation
1	32	Mimik fehlt mir im Onlineseminar schon ziemlich	Fehlende Mimik
1	33	weil man halt einfach nicht so in Kontakt ist	Fehlender Kontakt
1	34	Ja, definitiv! […] und dann wurde sich halt, auf Grund des Empfangs der anderen Studenten nur mit denen darüber unterhalten	Teilweise Isolation zu anderen Studierenden
1	35	bei einer 8 oder sogar 9	Starker fehlender persönlicher Austausch
1	36	Module, die nicht unbedingt prüfungsrelevant waren bei denen ist halt die	Weniger Motivation bei einigen Modulen

Kategorie 7: Programmtools
- Videos sind nicht hilfreich
- Beispiele, Screensharing sind hilfreich
- Sollten häufiger genutzt werden

		Motivation komplett runtergegangen		
1	37	mehr Freiraum um sich die Zeit selber einzuteilen, und dadurch ist meine Motivation zum Lernen gestiegen	Mehr Freiraum, mehr Motivation!	Kategorie 8: Lernmotivation - Steigerung durch Freiraum
1	38	besser differenzieren	Bessere Differenzierung	
1	39	Durch selbst erarbeiten und da ist dann bei mir mehr Ehrgeiz aufgekommen	Ehrgeiz durch Selbsterarbeitungen	
1	40	von Dozent zu Dozent sehr unterschiedlich […] alles in allem würde ich das bei b 40% - 50% einordnen	Unterschiedliche Nutzung interaktiver Tools	
1	41	weil ich mich einfach mehr eingebunden gefühlt hab. Weil man dann halt auch am Ball bleiben und aufpassen musste	Höhere Aufmerksamkeit durch interaktive Tools	
1	42	bin halt auch etwas selbstständiger geworden […] das ist definitiv was Gutes auch gerade fürs spätere Leben	Gesteigerte Selbstständigkeit	
1	43	Bezogen auf das Onlineseminar hat man halt einfach mehr Recherche betrieben	Mehr recherchiert	
1	44	man geht durch diese positive Veränderung einfach ganz anders und offener an bestimmte Sache ran	Mehr Offenheit für Neues	
1	45	dass die jeweiligen Programme alle ausreichenden Tools innehaben	Tools in den Programmen sind ausreichend	
1	46	Tools sollten noch mehr und umfassender genutzt und eingesetzt	Tools sollten häufiger genutzt werden	
1	47	Habe mich mehr konzentriert, weil man nach dem Seminar quasi auf sich gestellt ist	Höhere Konzentration	
1	48	Nachteil, man schafft vom zeitlichen Faktor nicht so viel und es fehlt auch einfach dieser zwischenmenschliche Kontakt zu den anderen		

1	49	mit fehlt da auch einfach die Bindung zu den jeweiligen Dozenten	Fehlender Kontakt zu Dozierenden	
1	50	Die Internetverbindung ist einfach manchmal so schlecht		
1	51	Dozenten sollten sich noch mehr trauen, die Funktionen und Tools des jeweiligen Programmes zu nutzen, weil so wirklich kaputt machen können sie ja nichts	Dozierende brauchen mehr Vertrauen in ihre Fähigkeiten	
1	52	Seminar lieber in kleineren Gruppen, weil dann noch mal mehr auf jeden eingegangen werden kann	Kleinere Gruppen	

Reduktion Interview P2:

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
2	1	eine eigene Struktur für den Tag machen	Eigene Struktur haben	Kategorie 1: Flexibilität - Eigene Tagesstruktur
2	2	selbst lenken kann, was ich wann mache	Selbstlenkung	
2	3	mehr Inhalt und Details in einem persönlichen Gespräch rüberkommen	Manchmal braucht es für Details ein persönliches Gespräch	
2	5	Onlineseminare sind generell anstrengender	Onlineseminare sind anstrengender	Kategorie 5: Konzentration und Aufmerksamkeit - Größere Anstrengung - Ständige Konzentration
2	6	Konzentration beim Onlineseminar ist eine andere	Konzentration ist eine andere	
2	7	die ganze Zeit konzentriert bleiben muss	Man muss immer konzentriert bleiben	
2	8	Seminare waren eher unstrukturiert	Unstrukturierte Seminare	Kategorie 4: struktureller Ablauf - Eher unstrukturiert - Mit Gliederung und Zielen beginnen, am Ende Überblick schaffen - Materialien vorher ausgeben - Auf Seminardauer achten
2	9	im Einstieg des Seminars die Ziele und eine Gliederung haben	Zu Beginn die Gliederung und Ziele aufzeigen	
2	10	am Ende noch mal aufzeigen, was man geschafft hat und wo man sich stofflich befindet	Am Ende noch mal Überblick schaffen	
2	11	direkt mitschreiben oder wichtige Sachen markieren	Skripte lieber vorher austeilen	
2	12	gute Interaktion auch mit einer großen Gruppe möglich	Gruppengröße nicht relevant für Erfolg des Onlineseminars	
2	13	zur Vorbereitung und auch zur Nachbereitung noch ein paar Sachen	Höher zeitlicher Aufwand	

		mehr zu erledigen gab		
2	14	Also dann grade so 6 Stunden am Stück, das ist nicht mehr machbar	Alles über 6 h am Stück ist zu viel	
2	15	mehr als zwei Blöcke mit jeweils 90 min würden dann auch reichen	90 min sind optimal	
2	16	am besten bin ich eigentlich mit diesem Screensharing zurechtgekommen	Screensharing sehr gute Methode	Kategorie 7: Programmtools - Screensharing ist hilfreich, weil man mitlesen kann
2	17	brauch halt immer noch was, wo ich mitlesen kann	Visualisierung ist wichtig	
2	18	Interaktivität würde ich eher mit schlecht bewerten	Schlechte Interaktivität zwischen den Studierenden	Kategorie 2: Kommunikation - Eher schlecht zw. Studierenden
2	19	Tool, in dem Gruppenarbeiten mit eingebunden werden können	Erweiterung der Software für Gruppenarbeiten	
2	20	wirklich isoliert habe ich mich dadurch nicht gefühlt	Keine direkte Isolierung	
2	21	Das Gefühl hatte ich gar nicht, dass sich das auf meine Motivation ausgewirkt hat	Keine Auswirkung auf Motivation	
2	22	die Schulung dahinter fehlt etwas	Fehlende Schulung der Dozierenden	
2	23	virtuell vom Dozenten quasi aufgerufen werden und eine Frage gestellt zu bekommen, fand ich gut	Mitarbeit hervorrufen	
2	24	Ich habe höchstens intensiver gelernt, dadurch, dass man sich mehr selbst erarbeiten musste	Intensiveres Lernen durch mehr Selbsterarbeitung	Kategorie 6: Selbstorganisation - Intensiveres Lernen durch Selbsterarbeitung
2	25	immer mal noch gegoogelt und im Internet recherchiert	Mehr zusätzliche Recherche	
2	26	Habe einfach mehr nachgearbeitet	Mehr Nacharbeitung	

2	27	Tools, die es jetzt schon gibt und die wir hatten sind ganz gut und ausreichend. Aber die müssten halt auch genutzt werden	Derzeitigen Tools sind ausreichend, mehr Nutzung erforderlich	
2	28	eine eigene Einteilung machen konnte	Eigene Tagesstrukturierung	
2	29	Gut war halt, dass ich mich viel weniger mit anderen vergleichen konnte und so dieses unterbewusste Konkurrenzdenken etwas weggefallen ist	Weniger Vergleiche und Konkurrenzdenken	
2	30	Etwas zu fragen hat einfach länger gedauert	Fragen dauert länger	
2	31	Schlecht war alles, was mit nichtfunktionieren der Technik zu tun hat	Nichtfunktionierende Technik	Kategorie 3: Technik - Manchmal nicht funktionierend
2	32	am Ende verglichen wird, mit dem, was geschafft wurde	Abschluss des Onlineseminars bilden	
2	33	die Dozenten noch mal geschult werden sollte	Schulung für Dozierende	

Reduktion Interview P3:

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
3	1	Zeit und den Ort selbst aussuchen	Flexibilität in Zeit und Ort	Kategorie 1: Flexibilität - Eigene Tagesstruktur
3	2	eine Vorgabe haben, was erledigt und geschafft werden soll	Zielvorgaben	
3	3	selber was beigebracht habe und ich das dadurch auch besser verstanden habe	Mehr Verständnis durch Selbsterarbeitung	
3	4	das was ich mir selber beigebracht hab, das ist noch präsent	Selbstbeigebrachtes ist im Langzeitgedächtnis	
3	5	Habe auf jeden Fall mehr Zeit investiert und dann war das auch fordernder	Größerer zeitlicher Aufwand und größere Forderung	
3	6	Nach Modulplan arbeiten ist gut	Nutzung des Modulplans	
3	7	am Anfang des Seminars noch mal einordnen, wo wir uns gerade befinden	Zu Beginn Einordnung vornehmen	Kategorie 4: struktureller Ablauf - Gliederung zu beginn - kleinere Gruppen - Arbeitsmaterial vorher ausgeben
3	8	Gut sind kleinere Gruppen, weil man zeitlich schneller fertig ist und besser vorankommt und das ist auch übersichtlicher	Vorteilhafter sind kleinere Gruppen	
3	9	Schreibe gern noch mal was mit	Skripte vorher austeilen	
3	10	Habe mehr nachgearbeitet	Mehr Nacharbeitung trotz zeitlichen Mehraufwandes	
3	11	Druck hat für mich dahinter gefehlt	Druck darf nicht fehlen	Kategorie 8: Lernmotivation - Etwas Druck darf nicht fehlen
3	12	Gut ist, dass man sich das Meiste einfach selber beibringen muss und man nicht nur dasitzt und sich berauschen lässt	Zeitlicher Mehraufwand vorhanden	
3	13	man beschäftigt sich mehr und intensiver mit den Thematiken	Intensivere Beschäftigung mit Inhalten	

3	14	Nach 90 min bin ich dann erstmal richtig im Thema drin	Mindestlänge Onlineseminar: 90min	
3	15	Durch Nutzung der Tools kam Abwechslung	Abwechslung durch Tools	Kategorie 7: Programmtools - abwechslungsreiche Nutzung - Dokumentenkamera, Umfragen sind hilfreich - Sollten mehr genutzt werden
3	16	Technik muss funktionieren	Fehlerhafte Technik	Kategorie 3: Technik - fehlerhafte Technik
3	17	die Dokumentenkamera fand ich auch nicht schlecht	Dokumentenkamera ist sinnvoll	
3	18	eher weniger Kommunikation möglich	Wenig Kommunikation möglich	Kategorie 2: Kommunikation - keinen guten Möglichkeiten
3	19	bin sowieso nicht der Mensch, der sich ständig über alles austauschen muss	Kein ständiger Austausch notwendig	
3	20	Gruppenarbeiten online finde ich etwas schwierig, wenn nicht sogar nervig	Gruppenarbeiten sind nicht optimal	
3	21	wir saßen alle im gleichen Boot und das hat verbunden	Keine spürbare Isolation, sondern eher Verbundenheit	
3	22	Persönlicher Austausch hat nicht unbedingt gefehlt	Kein Vermissen des persönlichen Austausches	
3	23	Online Fallbearbeitung ist problematischer und anstrengender	Anstrengende Onlinefallbearbeitung	
3	24	Es gab zu viele Dozenten, die Tools zu wenig genutzt haben	Wenig Nutzung von interaktiven Tools	
3	25	dann ist man dazu angehalten mitzuarbeiten und mit auf den Bildschirm zu schauen	Mehr Aufmerksamkeit durch interaktive Tools	
3	26	fand das ganz schön, wenn man mit den Umfragen gearbeitet hat und	Den Studierenden durch Umfragen eine Stimme geben	

		den Studierenden dann eine Stimme gegeben hat		
3	27	Also ich wusste wie gesagt vorher schon, dass ich eher der Typ bin, der sich das selbst aneignen muss. Aber das habe ich da dann halt schon noch mal verstärkt mitbekommen	Eigener Erkenntnisgewinn bzw. Erkenntnisbestätigung	
3	28	selber auf die Idee kommen noch mal im Internet zuschauen	Eigenständigere Recherche und Nacharbeit	Kategorie 6: Selbstorganisation - eigenständigeres und effektiveres Arbeiten
3	29	Es war nicht so schlimm, weil man sich das selbst einteilen konnte	Eigenständigeres Arbeiten	
3	30	weil man wirklich von sich aus motiviert sein muss damit auch anzufangen und das durchzuziehen	Mehr Eigenmotivation	Kategorie 8: Lernmotivation - Steigerung
3	31	wenn das noch vermehrt genutzt werden könnte	Tools sollten mehr genutzt werden	
3	32	Internetproblem	Schlechtes Internet	
3	33	man sich selbst auch damit beschäftigen muss und das dadurch vielleicht auch das eher im Langzeitgedächtnis bleibt	Effektiveres Lernen	
3	34	wenn du nicht ganz so motiviert bist dann prokrastinierst du eher und schiebst das alles auf und hast am Ende einen Haufen Arbeit	Prokrastination kann zum Problem werden	
3	35	Mitschreiben ist wichtig	Visualisierung	

Reduktion Interview P4:

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
4	1	Ich mag es, wenn man gesagt bekommt, was man tun soll	Ein gewisses Maß an Vorgaben ist gut	
4	2	Es ist entspannter, wenn du freier sein kannst	Freiraum ist entspannend	Kategorie 1 Flexibilität: - Freiraum ist entspannend
4	3	Im Onlineseminar geht im Vergleich zur Präsenzlehre nicht viel verloren	Onlineseminar ist effektiver	
4	4	Man traut sich in der Präsenzlehre eher Fragen zu stellen im Onlineseminar hat man da eher eine Blockade	Es werden in den Onlineseminaren weniger Fragen gestellt	Kategorie 4 struktureller Ablauf: - Online werden weniger Fragen gestellt - Kleinere Gruppen - Skripte vorher austeilen für einen besseren Überblick
4	5	Ich fand es online eher entspannter	Onlineseminare sind entspannter	Kategorie 8 Lernmotivation: - Online ist es entspannter als in der Präsenzlehre - Leichte Steigerung
4	6	ich bin angespannter, wenn ich in einem Raum bin mit vielen anderen Menschen und ich die ganze Zeit aufpassen muss	Höhere Angespanntheit in der Präsenzlehre	
4	7	Der Freiraum ist zum Wohlfühlen am entscheidendsten	Freiraum ist sehr entscheidend	
4	8	Die Strukturierung hat keinen großen Unterschied zur Präsenzlehre gemacht	Strukturierung war mit Präsenzlehre vergleichbar	
4	9	wenn man in kleineren Gruppen ist, kann man mehr mitarbeiten	Mehr Mitarbeit in kleineren Gruppen	
4	10	Wenn die Skripte vorher ausgeteilt werden, kann man sich ein paar	Skripte vorher austeilen	

		Notizen an den Rand machen		
4	11	Man weiß, was als nächstes kommt	Besserer Überblick	
4	12	8 h Seminar sind zu viel, 180 min mit Pause ist gut	Keine zu langen Seminare	
4	13	Screensharing fand ich immer ziemlich hilfreich	Aufmerksamer durch Screensharing	Kategorie 7 Programmtools: - Screensharing fördert die Aufmerksamkeit - Videos sind nicht hilfreich - Sollten mehr genutzt werden Kategorie 5 Konzentration und Aufmerksamkeit: - Höhere Aufmerksamkeit durch Screensharing bzw. interaktive Tools
4	14	Videoeinblendungen finde ich nicht so notwendig	Videos sind nicht notwendig	
4	15	Entweder war immer das Video weg oder der Ton war nicht da	Fehlerhafte Technik	Kategorie 3 Technik: - Nichtfunktionierende Technik
4	16	Interaktion war eher weniger gut	Interaktion war eher weniger gut	Kategorie 2 Kommunikation: - Fehlender persönlicher Austausch
4	17	Ich habe mich null isoliert gefühlt, wenn man die ganze Zeit Leute gesehen hat oder jemand hat was gesagt oder geschrieben	Weniger Isolation durch Interaktion	
4	18	wenn man dann niemanden neben sich hat, der auch grad sagt, dass er es nicht so verstanden hat, dann denkt man es liegt an einem selber	Fehlende Kommunikation/ persönlicher Austausch	
4	19	dass die vielleicht auch nicht wussten, wie das funktioniert	Schulung für Dozierende	
4	20	dadurch ist man schon aufmerksamer vor allem, wenn man	Höhere Aufmerksamkeit durch interaktive Tools	

		irgendwie selber mal was reinschreiben kann		
4	21	vielleicht bin ich ein bisschen disziplinierter geworden	Gesteigerte Disziplin	Kategorie 6 Selbstorganisation: - Gesteigerte Disziplin, Selbstständigkeit beim Lernen -
4	22	Selbstständigkeit ist gestiegen	Gesteigerte Selbstständigkeit in Bezug auf Lernen	
4	23	Vielleicht hat sie sich ein bisschen gesteigert aber nicht sehr doll	Leicht gesteigerte Lernmotivation	
4	24	Also Vorteile ich kann zu Hause bleiben	Flexibilität im Arbeitsort	
4	25	Also vielleicht, dass Dozierende mehr Optionen nutzen	Mehr Nutzungsbereitschaft seitens der Dozierenden	

Reduktion Interview P5:

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
5	1	sich selber auch vertraut und auf seine Fähigkeiten	Vertrauen in sich selbst stärken	Kategorie 6 Selbstorganisation: - Stärkeres Vertrauen auf seine Fähigkeiten und mehr Selbstständigkeit - E-Learning sorgt für mehr Selbststrukturierung
5	2	insgesamt selbstständiger und nicht von anderen abhängig sein	Mehr Selbstständigkeit	
5	3	Onlineseminare finde ich allein für den Erkenntnisgewinn nicht sehr sinnvoll	Onlineseminare für den Erkenntnisgewinn nicht sinnvoll	
5	4	Kommunikation klappt nicht so gut	Kommunikation klappt nicht gut	Kategorie 2 Kommunikation: - klappt nicht gut
5	5	dauert auch irgendwie einfach viel länger	Onlineseminar dauert länger	Kategorie 4 struktureller Ablauf: - man schafft weniger dadurch fehlt Effektivität - fehlende Rückmeldung für den Dozierenden - Materialien vorher zusenden für besseres nachverfolgen des Inhaltes - Kleinere Gruppen für mehr Beteiligung - Inhalte auf das Wesentlichste beschränken
5	6	nicht so effektiv, wie die Präsenzlehre	Onlineseminar ist weniger effektiv als Präsenzunterricht	
5	7	Man hat nicht so diese Überwachung	Kontrolle durch den Dozierenden ist teilweise gut	Kategorie 8 Lernmotivation: - teilweise Kontrolle durch Dozierenden ist gut - bessere Work-Life-Balance - Selbsterarbeitung steigert Effektivität

5	8	der Dozent hat auch keine Rückmeldung insgesamt über das Ganze	Fehlende Rückmeldung für den Dozierenden	
5	9	parallel mal noch eine PowerPoint einblenden	Visualisierung	Kategorie 7 Programmtools: - Visualisierung z.B. durch PP, Screensharing ist hilfreich - Umfragen waren nicht so hilfreich
5	10	Im Vorhinein die Unterlagen zuschicken	Unterlagen vorher zusenden	
5	11	parallel eine Möglichkeit zum Mitverfolgen	Parallele Möglichkeit zum Nachverfolgen der Inhalte	
5	12	keine Möglichkeit der Visualisierung	Visualisierung gelingt nicht immer	
5	13	bessere Beteiligungsmöglichkeit in Halbgruppen	Halbgruppen fördern die Beteiligung am Onlineseminar	
5	14	generell die digitale Lehre ist besser um sich selber zu strukturieren und sich Sachen einzuteilen	E-Learning sorgt für bessere Selbststrukturierung	
5	15	Wenn man die Inhalte auf das Wesentlichste runterbricht, kann das auch echt eine Zeitersparnis sein	Inhalte auf das Wesentlichste beschränken	
5	16	Man kann seinen Fokus auch selber besser platzieren	Bessere Platzierung des eigenen Fokus	Kategorie 5 Konzentration und Aufmerksamkeit: - Bessere Fokusplatzierung
5	17	Konzentration lässt nach 90min stetig nach	Seminare max. 90 min	
5	18	Screensharing fand ich gut	Screensharing ist hilfreich	
5	19	Gut ist, wenn man parallel zuhört und sich noch Notizen macht	Paralleles Zuhören und sich Notizen machen ist gut	
5	20	gar nicht gut fand ich diese Umfragen	Umfragen waren nicht hilfreich	
5	21	Hemmschwelle war eben dann höher was zu fragen	Höhere Hemmschwelle beim Fragen stellen	
5	22	einseitige einfach sinnvoll	Einseitige Tools sind sinnvoller	
5	23	wenn man sich durch die Skripte selbst was erarbeiten konnte. Das fand ich war für mich	Angenehmeres Arbeiten durch Selbsterarbeitung	

		ein angenehmeres Arbeiten		
5	24	Work-Life-Balance war wesentlich besser	Bessere Work-Life-Balance	
5	25	Es war zeitlich effektiver zumindest bei den Sachen, die man sich auch wirklich gut selbst erarbeiten und erschließen konnte	Selbsterarbeitung steigert Effektivität	
5	26	ich war tatsächlich motivierter	Motivationssteigerung	
5	27	schon gute Voraussetzungen von den Programmen her	Programme sind gut ausgerüstet mit Tools	
5	28	Man muss sich eben ein bisschen reinfitzen und seinen eigenen Stil als Dozent finden	Eine Beschäftigung mit der Thematik ist für Dozierende zu empfehlen	
5	29	Vorteil: persönlichere Form der Stoffvermittlung	Onlineseminar= persönlichere Form der Stoffvermittlung	
5	30	Nachteil: Instrument der Stoffvermittlung	Onlineseminar sollte nicht ausschließlich als Instrument der Stoffvermittlung genutzt werden	
5	31	Es ist viel zeitaufwändiger, wenn man darüber versucht wirklich die Präsenzlehre abzufangen	Präsenzlehre kann nicht nur darüber abgefangen werden	
5	32	Gedankenmachen, wo der Fokus liegen soll	Fokusbildung auf Seiten der Dozierenden	
5	33	gute Kombination finden zwischen eigener Arbeit und dem Seminar als Möglichkeit drüber zu sprechen	Kombination finden zw. eigener Arbeit und Onlineseminar	

Reduktion Interview P6:

Person	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/Kategorien
6	1	brauche schon einen groben Plan wo drin steht, was jetzt überhaupt so das Ziel von dem Ganzen ist und einfach eine grobe Struktur	Grobe Strukturierung des Inhaltes notwendig	Kategorie 4 struktureller Ablauf: - Grobe Struktur wichtig - Bildung und Austausch in Teams alleinlernen ist schwieriger als mit anderen - Fehlende Rückmeldung der Dozierenden - Zielsetzung festlegen - Zeitlicher Mehraufwand - Materialien vorher ausgeben - Regelmäßige Pausen machen
6	2	Wissensaustausch dahingehend ist schwieriger als im Präsenzunterricht	Erschwerter Wissensaustausch	
6	3	Teams oder sowas geben würde wo man einfach noch mal das bespricht	Austausch im Team hilfreich	
6	4	Man macht das halt so alleine und rattert da alles runter ist schon schwierig	Alleine lernen ist schwieriger	
6	5	schon mehr geholfen, wenn man halt mit jemand anderem was besprechen konnte	Mit anderen zusammen	
6	6	Fragen stellen konnten wo das halt sehr ähnlich war zu der Präsenz ist mir das deutlich einfacher gefallen	Chat zum Fragen stellen nutzen ist hilfreich	Kategorie 7 Programmtools: - Chat ist hilfreich um Fragen zu stellen - Visualisierung herstellen - Umfragen sind hilfreich um Feedback zu geben - Nutzung von Gruppenchats
6	7	keinen richtigen Ansprechpartner für dieses Ganze grobe und man halt auch teilweise keine Antworten bekommen für die Rückfragen.	Fehlende Rückmeldung der Dozierenden auf E-Mails der Studierenden	

		Deswegen, ist es mir dann halt auch sehr schwer gefallen		
6	8	Konzentration lässt natürlich schneller nach, wenn man im Privaten Umfeld sitzt	Zu Hause sinkt die Konzentration schneller	Kategorie 5 Konzentration und Aufmerksamkeit: - Konzentration sinkt zu Hause schneller
6	9	hat man dann halt gelernt, sich einen festen Arbeitsplatz oder Tagesrhythmus beizubringen	Erlernen einer festen Tagestruktur	Kategorie 6 Selbstorganisation: - Erlernen einer Tagesstruktur
6	10	sehr oft nachgefragt haben, ob das alle verstanden haben	Häufiges Nachfragen der Dozierenden ist gut	
6	11	das habe ich schon tausend Mal gemacht und so mach ich das jetzt weiter	Dozierende sollten offen für die neue Situation sein	
6	12	sagt was so das Ziel ist von dem Seminar	Zielsetzung festlegen	
6	13	einfach eine Verbildlichung haben	Visualisierung herstellen	
6	14	deutlich länger beschäftigt als wenn ich jetzt im Präsenzunterricht gewesen bin	Zeitlicher Mehraufwand im Onlineseminar	
6	15	stellen sich dann halt oftmals Fragen und die kann man dann halt nicht mal so einfach bis zur nächsten Stunde	Fehlende Möglichkeiten zur Fragenbeantwortung	
6	16	alleine vom Zeitaufwand her dann vom geldlichen her aufwendiger	Finanzieller Mehraufwand bezüglich des Onlineseminars	
6	17	schon die Skripte da hat und sich einfach auch schon was daneben schreiben kann	Materialien vorher ausgeben	
6	18	man sollte halt da schon regelmäßig Pausen machen	Regelmäßige Pausen machen	
6	19	gar nicht zurechtgekommen bin ist, wenn ein Dozent nichts gemacht hat	Dozierende sollten sich zur Anwendung der Tools trauen	
6	20	der muss jetzt nicht alles mitschreiben was er sagt aber so	Visualisierung durch PowerPoint	

		eine grobe Vorbereitung wie PowerPoint		
6	21	Videos das ist zwar schon gut, wenn man das zur Verbildlichung hat aber, vielleicht kann man das runterladen	Videos generell gut aber vielleicht besser als Link	
6	22	dass man sich in Lernteams oder Gruppen organisiert	Selbstorganisation in Lernteams	
6	23	Kombination wäre halt einfach gut Präsenz und Online	Kombination schaffen aus Präsenz und Onlinelehre	
6	24	wenn der Austausch halt gefehlt hat dann war halt schon die Motivation nicht mehr so groß	Motivation sinkt durch fehlenden persönlichen Austausch	Kategorie 8 Lernmotivation: - Sinkt durch fehlenden persönlichen Austausch
6	25	Lehrgang für die Dozenten hat gefehlt	Schulung für Dozierende	
6	26	man hat halt sofort eine Feedbackmethode mit Umfragen	Umfragen sind hilfreich	
6	27	Habe gelernt mir meinen Alltag besser selber zu strukturieren	Bessere Einteilung und Strukturierung des Alltages	Kategorie 6 Selbstorganisation: - Eigenständigere und strukturiertere Einteilung des Alltages
6	28	es war halt dann kein Ansprechpartner da	Fehlender Ansprechpartner	
6	29	Man hat gelernt sich mehr zu organisieren	Gesteigerte Selbstorganisation	
6	30	Bereitstellung von so Gruppenchats	Nutzung von Gruppenchats	
6	31	Vorteil ist natürlich man hat einen selbstorganisierten Alltag	Stärker selbstorganisierter Alltag	
6	32	Nachteil finde ich ist die Vor– und Nachbearbeitungszeit	Längere Vor- und Nachbearbeitungszeit	
6	33	Man hatte weniger sozialen Kontakt	Fehlender sozialer Kontakt	Kategorie 2 Kommunikation: - Fehlender sozialer Kontakt
6	34	vorherige Bereitstellung der Unterlagen ist sinnvoll	Unterlagen vorher ausgeben	

Literaturverzeichnis

Academic dictionaries and encyclopedias (2021.000Z): Selbstorganisiertes Lernen. Online verfügbar unter https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/1271644#Geschichte, zuletzt aktualisiert am 19.02.2021.000Z, zuletzt geprüft am 24.02.2021.587Z.

Aebli, Hans (1987): Grundlagen des Lehrens. Eine Allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. 2 Bände. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH u. Co. KG.

Becker, Florian (2015): Kundenbegeisterung durch Serviceinnovationen. Dissertation. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-12209-6.

Bönsch, Manfred (2006): Allgemeine Didaktik. Ein Handbuch zur Wissenschaft vom Unterricht. 1. Aufl. s.l.: Kohlhammer Verlag. Online verfügbar unter http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1913418.

Brandstätter, Veronika; Otto, Jürgen H.; Bengel, Jürgen (2009): Handbuch der allgemeinen Psychologie - Motivation und Emotion. Göttingen: Hogrefe (Handbuch der Psychologie, / hrsg. von J. Bengel … ; Bd. 11). Online verfügbar unter http://elibrary.hogrefe.de/9783840918452/U1.

Brandstätter, Veronika; Schüler, Julia; Puca, Rosa Maria; Lozo, Ljubica (2018): Motivation und Emotion. Allgemeine Psychologie für Bachelor. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-662-56685-5.

Busch, Maren (2011): Selbstorganisiertes Lernen - ein systemisches Unterrichtskonzept. Praktisch erprobt im Fach Werte und Normen in einer 7. Hauptschulklasse. 11, 1. Aufl. Bremen: Europäischer Hochschulverlag.

Diesterweg, Adolph (1873): Diesterweg´s Wegweiser zur Bildung für Deutsche Lehrer. Band 1: Das Allgemeine. Essen (1).

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (Hg.) (2017): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 7. Auflage. Marburg: Eigenverlag.

Egner, Björn; Lehning, Melina (2019): Methoden der Politikwissenschaft. Eine anwendungsbezogene Einführung. München: UVK Verlag (utb Politikwissenschaft).

Fischer, Helge (2013): E-Learning im Lehralltag. Analyse der Adoption von E-Learning-Innovationen in der Hochschullehre. Wiesbaden, s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-02182-5.

Früh, Werner (2015): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 8., überarbeitete Auflage. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK / Lucius (UTB, 2501).

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch). Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2995427&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Greif, Siegfried; Kurtz, Hans-Jürgen (Hg.) (1998): Handbuch selbstorganisiertes Lernen. 2., unveränd. Aufl. Göttingen: Verl. für Angewandte Psychologie (Schriftenreihe Psychologie und innovatives Management).

Häder, Michael (2015): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19675-6.

Häder, Michael (2019): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage (Lehrbuch).

Hartmann, Simon; Purz, Dirk (2018): Unterrichten in der digitalen Welt. Göttingen, Bristol, CT: Vandenhoeck & Ruprecht (Pädagogik).

Hell, Silke (2017): Soll ich promovieren? Voraussetzungen, Chancen und Strategien. 1st ed. München: Franz Vahlen. Online verfügbar unter https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5109889.

Hollas, Sonja (2020): Psychotherapie der Misserfolgsangst. Ein Training bei Insuffizienzerleben, Scham und Therapieresistenz. 1st ed. 2020. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg; Imprint: Springer (Psychotherapie: Praxis). Online verfügbar unter https://doi.org/10.1007/978-3-662-61142-5.

Hölzle, Katharina (2009): Die Projektleiterlaufbahn. Organisatorische Voraussetzungen und Instrumente für die Motivation und Bindung von Projektleitern. Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss, 2008. Wiesbaden: Gabler. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8349-8449-4.

Hornbostel, Marten H. (2007): E-Learning und Didaktik. Didaktische Innovationen in Online-Seminaren. Boizenburg: vwh (E-learning). Online verfügbar unter http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-940317-00-1.

Hubwieser, Peter (2007): Didaktik der Informatik. 3. Auflage. Heidelberg: Springer-Verlag.

Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald; Lederer, Bernd; Perzy, Anton (2020): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. 3., überarbeitete und ergänzte Auflage. München: UVK Verlag (Studieren, aber richtig).

Issing, Ludwig J.; Klimsa, Paul (Hg.) (2009): Online-Lernen. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. München: Oldenbourg. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3131387&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Kromrey, Helmut; Roose, Jochen; Strübing, Jörg (2016): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung mit Annotationen aus qualitativ-interpretativer Perspektive. 13., völlig überarbeitete Auflage. Konstanz, München: UVK; UVK/Lucius (UTB, 8681). Online verfügbar unter http://www.utb-studi-e-book.de/9783838586816.

Kulbe, Annette (2009): Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik. 2. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer (Pflege). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783170264526.

Lamnek, Siegfried: Methodologie (Qualitative Sozialforschung, 1).

Langkopf, Björn (2019): Autonomes E-Learning. Dissertation. Peter Lang GmbH.

Mair, Daniela (2005): E-Learning - das Drehbuch. Handbuch für Medienautoren und Projektleiter. Berlin: Springer (X.media.press).

Maltby, John; Day, Liz; Macaskill, Ann (2011): Differentielle Psychologie, Persönlichkeit und Intelligenz. Unter Mitarbeit von Denis Köhler. 2., aktualisierte Auflage [der englischen Ausgabe]. München: Pearson Studium (Always learning).

Mank, Stephan (2011): Übertragung der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan auf die Unterrichtspraxis. Hochschulschrift. Technische Universität Kaiserslautern, Kaiserslautern. Online verfügbar unter https://kluedo.ub.uni-kl.de/frontdoor/deliver/index/docId/2707/file/1-Kluedo.pdf, zuletzt geprüft am 02.02.2021.

Mayer, Horst O. (2004): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 2., verb. Aufl. München: Oldenbourg.

Mayer, Horst O.; Hertnagel, Johannes; Weber, Heidi (2009): Lernzielüberprüfung im E-Learning. München: Oldenbourg. Online verfügbar unter http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=21685.

Mayntz, Renate; Holm, Kurt; Hübner, Peter (1978): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. 5. Aufl. Opladen: Westdt. Verl.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik). Online verfügbar unter http://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407293930.

Meier, Rolf (2006): Praxis E-Learning. Grundlagen, Didaktik, Rahmenanalyse, Medienauswahl, Qualifizierungskonzept, Betreuungskonzept, Einführungsstrategie, Erfolgssicherung ; mit CD-ROM. Offenbach: GABAL-Verl. (Professional Training). Online verfügbar unter http://deposit.dnb.de/cgi-bin/dokserv?id=2689670&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Möller Juliane; Sappik Nadine; Lammel Manuela; Soulos Eileen (2006): Lernautonomie und selbst gesteuertes fremdsprachliches Lernen. Universität Giessen. Giessen. Online verfügbar unter https://www.uni-giessen.de/fbz/fb05/romanistik/didaktik/Team/emeritus/prinz/bilder-und-datein/Lernerautonomie%20neu%202.pdf, zuletzt geprüft am 09.02.2021.

Preiser, Siegfried; Dresel, Markus (2009): Pädagogische Psychologie. Psychologische Grundlagen von Erziehung und Unterricht. 2. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl. (Grundlagentexte Pädagogik).

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2009): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2., korr. Aufl. München: Oldenbourg (Lehr- und Handbücher der Soziologie). Online verfügbar unter http://haw-hamburg.ciando.com/shop/book/index.cfm/fuseaction/show_book/bok_id/22609.

Riedl, Alfred (2004): Grundlagen der Didaktik. Stuttgart: Steiner (Pädagogik).

Schmohl, Tobias; Schäffer, Dennis; To, Kieu-Anh (2019): Selbstorganisiertes Lernen an Hochschulen. Strategien, Formate und Methoden (TeachingXchange).

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8., unveränd. Aufl. München: Oldenbourg (Lehrbuch). Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3090046&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Stary, Christian; Kuppens, Georges; Kohlberg, Wolf Dieter; Kock, Renate; Hungs, Edgar; Günther, Henning et al. (2010): Unterrichtsentwicklung via eLearning. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (Ergänzungstitel BWL, VWL, SoWi 10/2010). Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1524/9783486704754.

Tenberg, Ralf (2006): Didaktik lernfeldstrukturierten Unterrichts. Theorie und Praxis beruflichen Lernens und Lehrens. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Trabandt, Sven; Wagner, Hans-Jochen (2020): Pädagogisches Grundwissen für das Studium der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium. Opladen: Verlag Barbara Budrich (utb Soziale Arbeit, Sozialpädagogik).

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Bachelorarbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Weiterhin erkläre ich, dass die gedruckte Form (einschließlich der auf dem Datenträger beigefügten Anlagen) und die digitalisierte Form der Bachelorarbeit identisch sind.

Meißen, 12.März 2021 Unterschrift: L. Hamerman